Landes-
bibliothek
Coburg

C. III. 10

3897

5'

6

Theatralische Belustigungen,

von

A. F. Gr. v. B.

Vierter Theil.

Dresden, 1788.
In der Waltherischen Hofbuchhandlung.

Casseler Landes- Bücherei

Die
Erbschaft,
oder
das wunderliche Testament.

Ein
Lustspiel in fünf Aufzügen.

Landes-
bibliothek
Coburg

Personen.

Graf von Stolzenhofen, Baron von Lusthayn, Jeremias Sander, } Drey Vormünder, der

Demoiselle Juliane Harwey.

Des Grafen von Stolzenhofen Sohn, Rittmeister.

Der junge Baron von Lusthayn.

Tobias Sander, Jeremias Sanders Sohn.

Madame du Moulin, Gouvernante der Demoiselle.

Korn, Sachwalter der Demoiselle.

Lotte, ihr Kammermädchen.

Lorenz, des Rittmeisters Bedienter.

D. Blasius, Gerichtshalter und Consulent.

Das Stück spielt im Schlosse der Demoiselle Juliane Harwey.

Erster Aufzug.

Ein Zimmer im Schlosse.

Erster Auftritt.

Korn und Doktor **Blasius** sitzen an einem Tische und haben Pappiere vor sich.

Blasius.

Also heute soll die Eröfnung des Testaments vor sich gehn? An dem 18ten Geburtstage der Demoiselle?

Korn. Richtig! Denn mein in Gott ruhender Herr hat Zeit und Stunde so bestimmt.

Blas. Muß ein wunderlicher Mann gewesen seyn! Nie ist mir's in meiner langen Praxi vorgekommen, so etwas zu hören: ein Ante- und Post-Testament zu machen! — Er war ein Engländer?

Korn. Ja; er kam mit unbeschreiblichen Reichthümern aus Ostindien, mit dieser seiner

seiner Tochter, als sie nur erst fünf Jahr alt war. Die Stadt und Gegend hier gefiel ihm; er kaufte sich an, diese und noch zwo Herrschaften; bewies seinen Adel beym Einkauf der Güter, nannte sich niemals Von und hat seiner Tochter verboten, diesen Titel anzunehmen.

Blas. Sehr besonders! Und ernannte zu Vormündern die drey Herren, den Grafen, den Baron, und den alten Geizhals?

Korn. Der leztere sollte die Einkünfte berechnen; der Baron für die Erziehung sorgen, und der Graf, durch sein Ansehen und seinen Rang, diese beyden unterstützen.

Blas. Und das ist gerathen, sehr —

Korn. Schlecht! — Zwar hat Sander das Vermögen vermehrt, aber mit dem Gelde gewuchert, daß mir öfters die Haare zu Berge standen.

Blas. Das ist sein Hauptgewerbe.

Korn. Der Baron, ein Sonderling, der aus seinem Sohne einen unausstehlichen, af-

fektirten Narren gebildet hat, glaubte, mit einer französischen Gouvernante wäre alles gethan, — und der Graf, stolz auf seine Geburt, hat mit Hochmuth den Gehalt von 1000 Thalern angenommen und von nichts wissen wollen.

Blas. Aber, wie hat denn aus Julianen so ein Engel werden können?

Korn. Erstlich, die vortreflichsten Gaben der Natur; hernach ist in unserer Nachbarschaft die Frau von Tugendheim, die Vollkommenste ihres Geschlechts, mit der hat unser Mündel stets in der genauesten Verbindung gelebt, und diese allein hat sie gebildet. Die Dame ist arm; Wittwe eines Majors; Juliane hat sie bey sich behalten; ihr Gutes gethan; erst seit vierzehn Tagen hat sie eine Reise nach Hannover thun müssen, um eine Erbschaft, die ihr unvermuthet zugefallen ist, zu übernehmen.

Blas. Die Vorsehung hat, nach ihrer weisen Fügung, die Sache in allen Stücken

zum

zum Besten geleitet. — Aber, um clarius informirt zu seyn: Das Ante-Testament haben Sie, gleich nach dem Tod des Verstorbenen zu öfnen, Befehl gehabt?

Korn. Ja! Mein sel. Herr, der mich sieben Jahre lang geprüft hatte, übertrug mir dieses Geschäft. Ich öfnete es in Beyseyn der Gerichte, fand die drey Herren zu Vormündern bestellt, und kündigte es jedem gehörig an; mir war aufgetragen, die Wirthschaft auf den nämlichen Fuß zu führen, wie bey Lebzeiten des Verstorbenen; auch einem jeden Vormund jährlich 1000 Rthlr. auszuzahlen. Juliane war schon in ihrem dreyzehnten Jahre, als ihr Vater starb. Zu ihrem Unterhalt sind jährlich 3000 Thaler bestimmt, und 1500 Thaler zu ihren eigenen Ausgaben.

Blas. Nicht erhört! 1500 Rthlr., bey so jungen Jahren, ad dispositionem propriam!

Korn. Nicht anders! Und diese hat die edle Seele blos zu Wohlthaten angewendet. Keinen Bettler werden Sie in unserm Orte sehn; fremde werden zur Arbeit angehalten, oder fortgewiesen; die einheimischen werden versorgt und damit —

Zweyter Auftritt.

Lotte und die Vorigen.

Lotte. Madem. Juliane ist bald angezogen, nach der Vorschrift ganz weis, mit fliegenden Haaren, ohne Puder. Sie läßt fragen: Ob die Blumen in der Krone just blos Rosen seyn müssen?

Korn. Blos Rosen, mit einer blauen Binde umschlungen.

Blas. Ha, ha! id est Zona virginalis.

Korn. Mit dem Schlage zwölfe finden wir uns alle im großen Saale ein, da wird das übrige vollzogen.

Lotte. Und wie muß sich unser eins dabey verhalten?

Korn. Von euch Mädchens, Vögeleins, Katzen und Bologneserhündleins ist im Testamente nichts gedacht.

Lotte. Sehr verbunden für die Gesellschaft, Herr Korn! — Die scharfe Regierung wird bald ein Ende haben.

Korn. Das wolle der Himmel! — Bin's satt, alles tragen zu müssen, und mit drey Köpfen zu thun zu haben, wo einer den andern nicht ausstehen kann.

Lotte. Die beste Gelegenheit, seine Schäfchen ins Trockene zu bringen! Nicht wahr?

Korn. Hör Sie, Jüngferchen, wenn Sie schnarrt, oder die kleine Fidele bellt, ist's wirklich einerley: aber bis 12 Uhr bin ich noch Meister in diesem Hause. — Sie kann freylich um 1 Uhr wieder angenommen werden; doch wird sie die erste und lezte seyn, die andern zum Exempel diese Erniedrigung leiden müßte. Gehe Sie! Gehe Sie!

Lotte. (Geht ab.)

Dritter Auftritt.

D. Blasius. Korn.

Blas. Ein schnackisches Ding!

Korn. Ein nettes Mädchen, und auch sonst gut. Aber seitdem unser Haus mit aller der Jugend angefüllt ist, so ist ihr Kopf ganz verdreht. Wird schon wieder ins Gleis kommen.

Blas. Beynahe fünf Tonnen Goldes mag wohl ein trefflicher Köder an der Angel seyn, wo sie gerne alle anbeißen möchten, und da mögen sie wohl das Mädchen bestechen.

Korn. Richtig getroffen! Ein jeder der Vormünder möchte gerne den Fisch für seinen Sohn wegschnappen. Nun, da geht es zu! Der eine verspricht! der andere giebt, bis auf unserm Kutscher, dem fliegen die Dukaten auf jeden Peitschenhieb zu.

Blas. Aber, wenden sie sich denn nicht auch an Ihnen?

Korn. Bey mir weiß man, daß keine Bestechung etwas hilft. — Der wohlthätige Harwey hat mich so reichlich bedacht, daß ich nichts mehr brauche, und daß mich blos Erkenntlichkeit an seine Tochter bindet; und wer diese kennt, bey dem sind Bestechungen übel angebracht.

Blas. Wohl wahr! wohl wahr! — Jedoch, wenn nun dieser Engel wählen muß, auf wen glauben Sie, daß die Wahl —

Korn. Herr Doktor, ich kann kein Latein; habe aber in meiner Jugend ein Sprüchwörtchen gelernt: Sperr oculos! — Sehen Sie doch nur die drei Ritter an, und urtheilen Sie selbst, ob einer den Rittmeister überwiegen kann?

Blas. Ja, ja! Freylich ein wackerer junger Mann: aber der junge Herr Baron von Lusthayn ist doch ein fürtrefliches Genie! Die reizendste Figur! Singt! tanzt! und —

Korn. Ist ein Geck! — Lieber Herr Doktor! da das Aussuchen blos meiner guten

Herr-

Herrschaft zukömmt, sie gewiß Empfindung und Verstand genug hat, so wird sie das Beste wählen. — Hier ist das Testament, das ich in meiner Verwahrung gehabt; hier das Siegel des Herrn; hier dasjenige des verstorbenen Notarius Gröll; hier der Herren Vormünder ihre, die ich noch zu meiner Sicherheit habe beydrucken lassen. Belieben Sie inzwischen einen Actum aufzusetzen, weßmaßen die Siegel unberührt gefunden worden; um drey Viertel auf zwölf Uhr werde ich die Ehre haben, Sie in Ihrem Zimmer abzuholen.

Blas. Ich werde bereit seyn. Empfehle mich inzwischen.

Korn. Ganz gehorsamster Diener.

Blasius. (Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Korn. Hernach **Jeremias Sander.**

Korn. Ha, ha, wieder ein Gestimmter! Der Herr Baron haben überall Batterien ange-

angelegt! Der französische Drache, die Gouvernante, die wird sicher blasen; aber die Kohlen sollen doch verlöschen! Das wird Gesichter geben! bey Eröfnung des Testaments; ich freue mich herzlich darauf. Mir ist der Innhalt, als Zeugen, gar wohl bekannt, und ich glaube, daß die — Doch hier kömmt der sparsame Herr Jeremias.

Jeremias. (In einem alten geflickten Rock und einer alten Peruque.) Guten Morgen, lieber Herr Korn! Ja, guten Morgen! Nun, wie geht's? In voller Arbeit, wegen des heutigen Tages, nicht wahr? Ja, ja, ein besonderer Tag! Reiche Leute sind wunderlich! Wir armen Schlucker, wir, denen das Brod so sauer zu verdienen wird —

Korn. Beklage von Herzen! doch dächt ich, daß das vor vierzehn Tagen angekommene Schiff aus China —

Jerem. Was? mein Schiff? Das können Sie glauben? Böse Zungen, die mich verläumden — Unter uns gesagt: ich habe

nur Auftrag die Waaren zu spediren; ein halbes pro Centgen für meine Mühe.

Korn. Ja, das ist was anders!

Jerem. Freylich, was anders! — Aber mein Mündel hat einen Fond von 10000 Thalern darauf, und hoffe, alterum tantum Profit.

Korn. Fürtreflich.

Jerem. Aber ich bitte, nichts davon zu sagen; ich will erst sehen, wie die andern Vormünder sich hervor thun werden. Wir wollen sehen, wer der Nützlichste gewesen? das Vermögen vermehret hat? Wollen sehen! Wollen sehen!

Korn. Hierüber bleibt kein Zweifel!

Jerem. Lieber Herr Korn, Sie wissen sicher um den Innhalt des Testaments.

Korn. Kanns nicht läugnen.

Jerem. Und steht wirklich in demselben, wie Sie uns angekündiget haben, daß einer der Söhne von uns drey Vormündern ihr Gatte werden soll?

Korn. Ich habe Befehl gehabt, es anzukündigen, und thue es noch.

Jerem. So, so? Ich habe meinem Sohne Tobias eine gute, häusliche Erziehung gegeben; er führt ein Buch, trotz dem Geschicktesten; ich wünschte sehr, er würde auserkohren. Könnten Sie mir nicht ein Mittel an die Hand geben, daß die Wahl Julianens auf ihn fiele?

Korn. Nichts leichteres! Er darf sich nur beliebt machen.

Jerem. Ja nun, das ist recht gut! Aber dazu gehört ein bischen Welt, und in meinen mißlichen Umständen habe ich nur ans Nützlichste denken müssen.

Korn. Herr Sander, nehmen Sie mir's nicht übel, aber Demoiselle Juliane wäre kein Glück für Ihren Sohn.

Jerem. Ey, ey! beynahe 600,000 Rthlr.! kein Glück?

Korn. Was kann Ihnen das Geld helfen? Sie mögen sich verstellen, wie Sie wollen,

len, so weiß man doch, daß Sie einer der Reichsten in unserer Stadt sind; doch leben Sie kümmerlich; brechen sich alles Vergnügen, alle Gemächlichkeiten ab —

Jerem. Weil man kein Verschwender ist.

Korn. Verzeihen Sie meine Aufrichtigkeit!

Jerem. Hat nichts zu bedeuten — Aber um Ihnen zu zeigen, daß ich auch mein Geld gut anzuwenden weiß, wo es nöthig ist; sehen Sie, hier ist eine Banknote von 1000 Thalern; machen Sie, daß mein Sohn Julianen bekömmt, so —

Korn. Wäre sie für mich? für mich verdient! — Danke! Wahrlich aufrichtig! Aber, Sie laufen keine Gefahr. —

Fünfter Auftritt.

Baron von Lusthayn, der Sohn. Die Vorigen.

Baron. Guten Morgen, Graubärte! Ma foi, Ihr sprecht sicher von dem, was ich

am

am liebsten in der Welt habe, selten besitze und nie behalte.

Jerem. Ich wüßte nicht —

Baron. Geld, du Goldmann! Geld! — Uns beyden der süßeste Gegenstand! — Mir, um es zu verthun: Dir, um es in einem jämmerlichen Kerker zu peinigen.

Jerem. Der Herr Baron sind sehr aufgeräumt.

Baron. Ja, dies ist der Unterschied zwischen uns beyden! — Hör einmal, alter Harpagon! Ich hoffe doch nicht, daß der Teufel deinen Sohn reiten wird, sich auch mit uns in die Reihe zu stellen, und auf Julianens Hand Anspruch zu machen?

Jerem. Mein Sohn hat, denk' ich, eben so viel Recht, als —

Baron. Wir? — Ha, ha! ein drollichter Einfall! Im Garten Sperlinge zu verscheuchen, kann er trefliche Dienste leisten!

Jerem. Ich bin nicht gesonnen, länger Ihrem Scherz und Ihrer muthwilligen Laune mich blos zu stellen. Empfehle mich!

Baron. Halt, Alter! Nicht durch die Lappen gegangen? — Ich will dir vielmehr einen Beweis geben, daß ich Dich hoch, und noch wie hoch schätze! — Komm, leihe mir 2000 Rthlr. auf meinen Wechsel. — Nein, anders werde ich es nicht annehmen!

Jerem. 2000 Thaler? Ich? und wo sollte ich die hernehmen?

Baron. Aus dem Geldkasten!

Jerem. Für wen halten Sie mich, wenn ich fragen darf?

Baron. Für den größten Geldwucherer, der jedem ehrlichen Christen das Blut aussaugt. Wer war denn der gewisse Aaron David, der mir 500 Thaler baar und für 500 Thaler Lumpen gab? Und ich mußte dafür, nach Abzug eines leidlichen Rabats von 18 pro Cent, einen Wechsel von 1500 Thalern ausstellen.

Jerem.

Jerem. Ach, was weiß ich, wer der Aaron David ist!

Baron. Aber ich weiß es! Dein General-Adjutant. — Sey gescheid, Alter! Morgen, nach der Heyrath, geb' ich Dirs wieder mit gutem Profit, und Herr Korn hier wird gut sagen.

Korn. Ich, gnädiger Herr?

Baron. Oui, Monsieur! Er, in eigner Person! Sonst kann er sich nach der Heyrath nach einem andern Herrn umthun. — Allons! Nicht so viel Umstände, alter Jeremias, sonst werde ich alle ihre noblen Thaten richtig zur Belustigung der Gesellschaft aufs Tapet bringen.

Jerem. Ich hab kein Geld! bin selbst in Nöthen.

Baron. Herr, das war eine impertinente Lüge! -- Jezt ist's 8 Uhr; bis 10 Uhr laß ich ihm Zeit; aber hernach, entweder ein vernünftiger Vergleich; — oder ich kündige allen Jeremiassen und Tobiassen, nebst übri-

gen Namen des alten Testaments, Fehde und Krieg an! Adieu, Fesse-Mathieu! vilain usurier! (Geht ab.)

Sechster Auftritt.

Jeremias. Herr Korn.

Jerem. Was hieß das Französische?

Korn. Ich verstehe es nicht! — Aber, was werden Sie bey solchen Umständen machen?

Jerem. Der Kerl ist toll! — Doch es fällt mir ein: der Vater hat noch ein schönes Silberservice! wenn da etwas zu machen wäre! — Muß gleich nachlaufen! — Warte, junger Herr, sollst mir büßen dafür, fällst du mir nur in die Klauen!

(Läuft ab.)

Siebenter Auftritt.

Korn. Hernach Lotte.

Korn. Ein herrlicher Auftritt! Wie niedrig! verworfene Geschöpfe! — Ein einziger

ger ist Julianen werth; ein einziger! — Aber der stolze Vater! — Guter, bester Herr, es ruhe deine Seele, die rechtschaffenste Seele! sanft, aber wunderlich war deine Auswahl! — Was ist's, Lotte?

Lotte. Sie sollen gleich zur Herrschaft kommen.

Korn. Ich gehe! — Doch Lottchen, sag' mir erst, geht das Commerz gut?

Lotte. Wie soll ich das nehmen?

Korn. Ganz natürlich! drey Liebhaber müssen doch dem Kammermädchen zinßen.

Lotte. Ach, gehen Sie mit Ihrem Scherz! Wenn Sie nur einem was anhängen können! — Ja, mit denen kann man reich werden! — Der eine, redlich und bieder, hat wenig, und der hat und kennt nur einen Weg, gerade nach dem Herzen. — Der andere, ein Windbeutel, der Königreiche im Monde verspricht. — Und der dritte, eben so filzig, wie der Vater, der hat und nichts giebt.

Korn. Wirklich traurig! — Doch hat der Rittmeister einen gewissen Lorenz, einen schnurrigen Kerl; mit dem wäre doch eher etwas anzufangen.

Lotte. Nun ja, ich läugne es ja nicht! — Wenn der Herr der Glückliche wäre, so sollte Lorenz auch nicht unglücklich bleiben.

Korn. Vernünftig gedacht, Lottchen! Ich werde das Beste beytragen.

(Geht ab.)

Achter Auftritt.

Lotte. Hernach Lorenz.

Lotte. Das ist ein alter Kauz! Fingerdick hat er's hintern Ohren. Aber doch ein guter Mann. — Doch kömmt nicht da der Gewisse zur Thüre herein geschlichen, als wenn er auf bösen Wegen wäre? Nur herein! nur herein!

Lorenz. Alleine? Ist alles sicher um uns?

Lotte. Wie ich nicht anders weiß.

Lorenz. Kann uns niemand behorchen? belauschen?

Lotte. J, mit dem dummen Gefrage! — Als wenn's gleich um Leben und Tod gienge.

Lorenz. Aerger, Kind, ärger! Ein Kanonenschuß nimmt den Kopf weg, husch, ist's vorbey! Aber aus Liebe rasend krepiren — nein, das ist zu viel Marter!

Lotte. Du armer Narr! — Aber was ist denn so neues vorgefallen?

Lorenz. Mit unserer Liebe?

Lotte. Nun?

Lorenz. Aus ist's, sag' ich Dir!

Lotte. Und warum? wenn man fragen darf.

Lorenz. Weil mein Herr noch diesen Morgen fort will, ohne das Auffiegeln zu erwarten.

Lotte. Nein, bist du schon rasend!

Lorenz. Rasend! wüthend über den dummen Einfall meines Herrn. — Kaum war es 5 Uhr heute früh — he Lorenz! — Lorenz!

ren! — Wo hat dich Galgenstrick der — sie möchte erschrecken — Gleich, hier bin ich! — Hast du gestern Abend mit Lotten geredet? — Den ganzen Abend. — Hat sie dir nichts gesagt? — O ja, gnädger Herr! Wenn sie den Anfang machen wollten mit Mademoiselle Julianen, so würden wir um gütigste Erlaubniß bitten, dem hohen Exempel nachfolgen zu dürfen — He, guter Junge! da läufst du Gefahr, als Junggeselle zu sterben.

Lotte. Unbegreiflich!

Lorenz. Sie liebt mich nicht, die Undankbare! Ziehet mir einen Gecken vor! So einen Haasenfuß von Baron! Ich muß fort; geh, sattle? — Aber Seine Excellenz, der Hochreichsgräfliche Herr Vater — Kerl, kein Wort, sonst kannst du hier bleiben, und nach einem andern Herrn dich umsehn! Ich hinaus. Kaum war die Thüre zugeklinkt, he, he, Lorenz! Aber sag mir, ist's nicht zum rasend werden? Seit drey Jahren, daß ich

sie

sie anbete, hofte ich Gegenliebe, nun da sich der entscheidende Augenblick nähert, — ha! wie man eine Hand umwendet!

Lotte. Was hat ihn wieder für eine neue Eifersuchtsbremse gestochen?

Lorenz. Das ist ja nichts neues bey uns! In den drey Jahren hab' ich manch schönes mal die sieben Meilen von der Garnison bis hieher durchgaloppirt; aber wie vielmal wir mit Schmollen von hier zogen, das weiß der Henker zu zählen!

Lotte. Ein besonderer Liebhaber mit seiner Eifersucht. Er sollte vielmehr bewundern, mit was für einer Geschicklichkeit sie mit allen dreyen umzugehen weiß, um eine vollkommene Gleichheit unter ihnen dreyen, wenn sie beysammen sind, zu beobachten.

Lorenz. Und das ist just der Stein des Anstoßes. — Aber still! hier kömmt mein Herr.

Neunter Auftritt.

Der Rittmeister. Die Vorigen.

Rittm. Laßt Euch nicht stören, Kinder! Glücklich sind Liebende, wenn Ruhe und Zufriedenheit ihre Wünsche unterstüzt!

Lotte. Auf diesen Fall, gnädger Herr, wer könnte ruhiger und vergnügter seyn, als Sie, von einem reizenden Mädgen geliebt —

Rittm. Still! Mache nicht, daß ich deiner fluche! dich Lügen schelte! der Falschheit beschuldige!

Lotte. So muß ich freylich schweigen. Aber wie vielmal, bey ähnlichen Auftritten, haben Sie nachgehends bereuet —

Rittm. Daß ich mich täuschen ließ, wie ein Kind! — Aber jezt habe ich zu sichere Proben. Gestern, mit meinen Augen sahe ich — O Wuth! — so einen unausstehlichen Gecken! — Fort will ich! fort muß ich!

Lotte. Glückliche Reise, gnädger Herr! — Ja, ja, ich glaub' es selbst. Da meine Ge-

biete.

bieterin Madame Tobias werden wird, da haben Sie freylich nichts mehr hier zu verrichten, als noch manchmal einen Besuch abzustatten; aber ja recht kurz, damit der Herr Gemahl nicht eifersüchtig wird.

Rittm. Mädchen, mach mich nicht toll! Ich bin unglücklich, und —

Lotte. Verdienen Sie etwa Schonung? — Lauter Hirngespinnste der unbilligsten Eifersucht. Soll etwa Juliane Ihnen vor der ganzen Gesellschaft Proben ihrer Zärtlichkeit geben, die so ganz einleuchtend die andern überzeugen sollen, daß sie nichts als einen Korb zu erwarten haben?

Lorenz. Das, dächte ich, könnten sie sich an den Fingern abzählen, die armen Wichte.

Lotte. Wenn auch; wissen wir denn, was noch wunderliches in dem Testament des alten Herrn seyn kann? Ob nicht Bedingungen mit dabey stehen, deren Erfüllungen Ihr Herr Vater nicht zulassen wird?

Lorenz.

Lorenz. Sie redt, hohl mich alle — Blocksbergbewohner, vernünftig, gnädger Herr. Mit unserm Alten ist nicht zu spaßen, wenn's auf Ahnen ankömmt. Freylich, das Enterben brauchte sie nicht zu erschrecken —

Rittm. Still, du! dummer — Also glaubst Du wirklich, Lottchen, daß sie den Baron —

Lotte. Sie sollten sich schämen! Sie lieben meine Gebieterin. Sie sagen, daß Sie sie schätzen, und können ihr einen so widersinnigen Geschmack zutrauen? Ich werde nicht ermangeln, meinen Rapport darüber zu erstatten; sie wird sehr darüber gerührt seyn.

Rittm. Lottchen, um des Himmels willen, ich bitte, schone mich! Unrecht hab' ich; ich erkenne es. Meine allzu heftige Liebe bringt mein Blut in eine Wallung, daß auch der mindeste Zweifel an Julianens Wohlwollen, mich bis zur Verzweiflung bringt.

Lotte.

Lotte. Eine schöne Art zu lieben! Mir, für mein Theil, wäre ein eifersüchtiger Mann ein Abscheu.

Rittm. Wär' ich erst so weit, ha, niemals! — selbst der Gedanke würde von mir fliehen. Aber, in der Ungewißheit, ob ich je der Glückliche seyn werde. —

Lotte. Nur getrost, zaghafter Ritter. Auf mein Wort: Doch, ich höre Se. Excellenz husten. Ich fliehe durch diese Thüre.

(Geht ab.)

Zehnter Auftritt.

Graf Stolzenhofen, der Rittmeister und Lorenz.

Rittm. Ich habe nicht geglaubt, daß Ew. Gnaden so früh aufstehn würden; ich war im Begriff —

Graf. Hättest können Deinen Kerl in der Garderobbe warten lassen, so hätt' es Dir mein Kammerdiener — Aber, wie könnte man in dem Neste schlafen? Der Nachtwäch-

ter ein Theil der Nacht, und früh die Hirten, das Vieh. Es geschieht mir recht! Warum bin ich so gutherzig gewesen, mich bey dergleichen Leuten der Vormundschaft zu unterziehen. Der Vater, den habe ich bey mir geduldet; er war ein Engländer; hatte drollichte, besondere Einfälle —

Rittm. Sie hielten große Stücke auf ihn.

Graf. Ja, weil ich im Grunde wußte, er sey wirklich ein gebohrner Edelmann; da er starb, überraschte mich der hiesige Sachwalter, als er mir die Vormundschaft ankündigte. Ich nahm's an, ohne erst mich zu erkundigen, ob Mitvormünder da wären? Ein Donnerschlag hätte mich nicht so geschwind zu Boden geworfen, als die Nachricht wegen meiner würdigen Collegen, des Barons und des albernen Kerls, des Wucherpeters mit seinem Judennamen. Auch habe ich seit der Zeit von der ganzen Sache nichts hören wollen, als jährlich meinen Namen

men unter die Rechnungen zu schreiben. Zu dem heutigen Tage mußte ich zum Ausgang erscheinen; aber morgen mit dem Tage reise ich wieder nach der Stadt.

Rittm. Darf ich fragen, wie Sie Ihr Mündel finden?

Graf. Dumm genug, um deutlich zu zeigen, daß sie auf dem Lande erzogen ist — Aber doch will sich das Ding solche Airs geben; und weiß nicht, wie sie's anfangen soll. Und Leute von unserm Stande zu empfangen. —

Rittm. Vielleicht aus Zaghaftigkeit. —

Graf. Ja, du kannst Recht haben, Albert! Wenn man nicht gewohnt ist, mit Leuten von Ansehen umzugehen, so ist man betreten. Dies sehe ich täglich, wenn ich mich erniedrige, und etwa geringe Leute anrede. Aber komm; sie ist ein Frauenzimmer, und da muß man Ehren halber thun, als wenn man eine Visite abstatten wollte.

(Sie gehen ab.)

Eilf-

Eilfter Auftritt.

Lorenz allein.

Lorenz. Hey da! das war so stark, daß es mir in den Kopf gestiegen ist! Hochmuth und Armuth schickt sich treflich zusammen. Die Eskadron ist ein gutes Weib, das meinen Herrn nährt: denn Se. Hochreichsgräfliche Excellenz geben ihm keinen blanken Heller. — Ey, ey! das wird Sprünge setzen! Das Testament! das Testament! mein armer Herr ist mit so einem Vater zu beklagen! — Doch, ich muß laufen, um der Visite beyzuwohnen. — Nochmals beklage ich meinem Herrn; er wird Blut schwitzen.

Zweyter Aufzug.

Wohnzimmer der Juliane.

Erster Auftritt.

Juliane. *Madame du Moulin.* **Lotte,** beschäftigt mit Aufwarten.

Juliane. Mach, daß du fertig wirst, Lotte! Ich vermuthe Besuch von den Gästen.

du Moul. Daran ist nicht zu zweifeln! Ich weiß sicher, wer zuerst kommen wird.

Lotte. Ich auch.

du Moul. So, Mademoiselle Schnips! Immer muß Sie ihr Mäulchen darbey haben.

Lotte. Der Herr Rittmeister hat seinen Lorenz hergeschickt, um sich nach Dero Befinden zu erkundigen, und ob Sie wohl geruhet haben?

Juliane. Du hast doch geantwortet?

Lotte. Nein, denn er wird selbst hier seyn, um die Antwort abzuholen.

du Moul. Also der soll wohl der Erste seyn?

Lotte. Nicht anders.

du Moul. Und den kann man für einen artigen Cavalier paßiren lassen? — Die grossen Stiefeln? die Sporen? der Hut, wie ein Dach, und das Schwerdt, das um die Füße schlägt?

Juliane. Da er dient, und seine Garnison nicht weit entfernt ist, so erscheint er so, wie es ihm seine Pflicht gebietet.

du Moul. Riecht auch öfters nach dem Pferdestall.

Juliane. Ich hab' es noch nicht gemerkt.

du Moul. Der junge Herr Baron, das muß man ihm doch einräumen, ausser der einnehmendesten Figur, eine Elegance! eine Parure!

Juliane. Ja, man sieht, daß sie viel Fleiß und Zeit braucht.

Lotte. Nun, das wüßte ich doch wahrhaftig nicht! Die Haare stehn nach allen Winden.

du Moul. Das heißt: Ebourisé! das versteht ihr nicht!

Lotte. Kann seyn! Aber bey mir heißt's: Zerzaußt! Ein Kleid, hinten mit allen Falten kaum drey Finger breit, vorne gar nichts. Eine Weste, wo die Taschen bis unter dem Magen sitzen. Ein runder Huth, und das Hauptstück, eine Halskrause, die 24 mal um den Hals sich umwindet: damit ist der Aufputz fertig.

du Moul. Ja, und darzu gehört mehr Kunst, mehr Zeit, als zu dem altfränkischen Aufzuge, wie der alte Graf gehet.

Lotte. Wenn ich ein Frauenzimmer wäre, die zu ihm paßte, so würde mir so ein Geck sicher nicht gefallen.

du Moul. Doch besser, als so ein steifer Küraßier.

Juliane. Still, Lotte, und Sie, ma bonne! Zu was alle der Streit von Gefallen und Nichtgefallen! Ich bin jedem in meinem Hause Achtung schuldig, und niemand soll sich eines Vorzugs zu rühmen wissen. Alle sind mir jezt gleich werth. Der Wille meines Vaters ist mir noch unbekannt: er allein kann das Ziel meiner weitern Maasregeln bestimmen.

du Moul. Werden Sie nicht heute Sich ganz überlassen werden? Vielleicht werde ich bald dies Haus verlassen müssen.

Juliane. Das hieße meiner Denkungsart Tort gethan. Ich werde solche Maasregeln nehmen, daß es Ihnen nicht gereuen soll, etliche Jahr bey mir zugebracht zu haben.

du Moul. Ich kann mir nicht vorwerfen, Sie je betrübt zu haben.

Juliane. Nur zu nachsichtig sind Sie gewesen, vielleicht mehr, als — doch, wir wollen davon abbrechen. Ich will und werde erkenntlich seyn. Sieh zu, Lotte, es ist jemand an der Thür.

Lotte.

Lotte. (Geht ab.)

du Moul. Wenn mein treuer Rath noch etwas gilt, so kann Sie kein Mann so glücklich machen, als der Herr Baron. Das ist ein —

Lotte. (wieder kommend,) Heil unsern Zimmern! Se. Hochreichsgräfl. Excellenz geruhen, sich denselben gravitätisch zu nähern.

Juliane. Sage, ich verbäte alle Bemühungen. Ich werde mich gleich ins Gesellschaftszimmer begeben.

Lotte. Es ist zu spät. Ich habe gesagt: Er könnte kommen. — J, lassen Sie es nur gut seyn! Kommt er als Vormund: nun so wird's ihm lieb seyn, sein Mündel zu besuchen. Ist's aus Hochmuth und nur in Hofnung, nicht angenommen zu werden, daß er anfragt, so verdient er, gezüchtigt zu werden.

Juliane. Doch, er könnte glauben — Aber ich höre ihn schon. Geschwind mache

die Thüre auf! (Sie geht ihm bis an die Thür entgegen.)

Zweyter Auftritt.

Der Graf. Der Rittmeister und die Vorigen.

Juliane. Ich bin beschämt, mein Herr Graf, daß Sie sich selbst hieher bemühet haben. Ich hätte es verbeten, wenn nicht ein Mündel den Befehlen seines Vormunds gehorchen müßte.

Graf. Gehorsamer Diener.

Juliane. Lotte! Stühle!

Graf. Keine Bemühung! Ich komme nur auf einen Augenblick.

Rittm. Darf ich mich nach Dero Wohlseyn erkundigen? Sie schienen gestern Abends nicht recht aufgeräumt zu seyn.

Juliane. Ich wüßte nicht —

du Moul. Ha, ha! Wollen Sie etwa, daß junge Mädchen alle Tage einerley Laune haben sollen?

Graf. Fräulein, wer ist das?

Juliane. Verschonen Sie mich gütigst mit diesem Titul, wenn ich bitten darf!

Graf. Warum? — Glauben Sie etwa, daß ich die Vormundschaft angenommen hätte, wenn ich nicht versichert gewesen wäre, daß adelich Blut in ihren Adern fließt?

Juliane. Allemal viel Ehre für mich? Sie wissen aber, gnädger Herr, an was mich der Wille meines Vaters bindet. Doch dies ist meine Gouvernante.

Graf. Französin?

du Moul. Wittwe eines Franzosen.

Graf. So viel mir bewußt, habe ich nicht mit Ihnen geredet, Madame! habe auch nicht gerne, wenn sich Leute ins Gespräche mischen, ehe man sie anredet. — Lassen Sie mich einen Augenblick mit meinem Mündel allein, und Du, Albert, erwarte mich im Saal.

Rittm. (zuckt die Achseln und geht mit der *du Moulin* ab.)

Dritter Auftritt.

Der Graf nimmt einen Stuhl, sezt sich und zeigt Julianen einen andern.

Graf. Setzen Sie sich —

Juliane (sezt sich dem Grafen gegen über.)

Graf. Und belieben Sie mich mit Aufmerksamkeit anzuhören! — Ob ich gleich im Herzen einen Groll auf ihren Vater haben sollte, daß er mich zu solchen albernen Geschöpfen von Vormündern gesellet hat: so will ich Ihnen doch beweisen, daß ich des Herrn von Harweys Freund war, und daß ich mich seiner Tochter annehmen will.

Juliane. Ich glaube, mein Vater —

Graf. Ich bitte, mir nicht in die Rede zu fallen. — Ihr Vater, als er hieher kam, ward mir von dem Lord Allworthy, mit dem ich studirt habe, als sein Anverwandter empfohlen; ich empfieng ihn mit dem Anstande, den ich einem Herrn von solcher Geburt schuldig war, als er auf den unseligen Einfall gerieth,

rieth, sein Vermögen in die Handlung zu verstecken; seinen Adel gleichsam zu verläugnen, und sogar sich zu ärgern, wenn man ihn von nannte.

Juliane. Nach englischen Sitten beschäftigen sich die jüngern Brüder, oder Söhne, der größten Häuser, mit der Handlung, und sind doch fähig —

Graf. Ach, was! Ländlich, sittlich! Hier ist es ein Schimpf für den Adel. — Hätt' ich 10 Söhne, lieber betteln sollten sie laufen, als meinem Haus so eine Schande anthun. — Aber nun weiter! Da ich der Asche des Verstorbenen doch die Ehre anthat, Ihr Vormund zu werden, so hören Sie meine Meynung wegen Ihres weiter zu führenden Betragens an. Bald wird der Augenblick erscheinen, wo Sie ihre Freyheit erlangen, und wo Ihre Hand eine Wahl treffen muß, die Sie Zeit Lebens glücklich machen kann.

Juliane. Ich weiß nicht wie —

Graf. Geduld, Kind! an Ihnen allein liegt es, ob Sie glücklich werden wollen, und Sie können es blos, wenn Sie sich Ihrer Geburt erinnern, die Vorzüge Ihres Adels benutzen, und dadurch das Glück genießen wollen, meine Schwiegertochter zu werden.

Juliane. Mein Herr Graf, ich erkenne es für eine Ehre, in Ihre Familie aufgenommen zu werden: indessen bin ich, dächte ich, noch nicht so verworfen, daß ich mir nicht schmeicheln dürfte, keiner Familie ein Schandfleck zu seyn.

Graf. Wer sagt das? die Rede ist blos von meinem Sohne.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Jeremias und Tobias Sander.

Jerem. Da ich vernommen, daß mein Herr College Vormund schon da ist, so komm ich auch, Dir einen guten Morgen zu wünschen, Engelchen, und Dir meinen Sohn,

meinen einzigen Sohn aufzuführen. Tobias, ein Compliment! — So recht!

Juliane. Setzen Sie sich, Herr Sander.

Graf. (Springt vom Stuhl auf.) So habe ich hier nichts zu thun!

Jeremias. Ich glaube gar, Herr College, Er ist hoffärtig? Ha, ha! da kommt Er mir recht! — der Rock dient lange; aber er ist mein. Es laufen keine Pappiere mit Jeremias Sander, die nicht baar Geld sind, und ich habe noch vorgestern ein Wechselgen von 10000 Thalern herum irren sehen, dafür niemand keinen Heller, auch mit 50 pro Cent Rabat, geben wollte.

Graf. Er ist ein Unverschämter!

Jeremias. Richtig! Ohne Schaam kann ich jedem in die Augen sehn. Der Wechsel ist übermorgen gefällig, und wenn ich ihn nun in Händen hätte, wie da?

Graf. Juliane, um drey Viertel auf 12 Uhr bin ich im Saal, und gleich nach der Verlesung bin ich gezwungen, nach der Resi-

sidenz abzureisen. — Sie sehen, wie man ausgesezt ist — —(Er geht ab, ohne Sandern anzusehen.)

Fünfter Auftritt.

Juliane, Jeremias und Tobias.

Jerem. Ich hab' ihn, Kind, hab' ihn in meiner Brieftasche! — Kann nicht bezahlen! Se. Excellenz muß in Schuldthurm, ohne Gnade!

Juliane. Wie? Ist der Wechsel wirklich so hoch?

Jerem. Wirklich! er hat ihn schon seit 10 Jahren und mehr herum laufen. Da er die Interessen bezahlt hat, so hat man ihn willig erneuert und um ein 1000 Thälerchen vermehrt, bis er so groß geschwollen. Jezt, da ich schon vermuthete, daß der großprahlerische Edelmann mit seinem Sohne kommen würde, habe ich dem Besitzer einen Zinken stecken lassen, er laufe Gefahr, so hat er mir den Wechsel abgetreten. Ich will ihn mar=

martern bis aufs Blut! Er muß die Herrschaft verkaufen, oder in den Schuldthurn!

Juliane. Wie? Sie wären fähig, so eine That —

Jerem. Fähig, Engelchen? — Ja wohl, fähig! Denn der Teufel könnte Dich antreiben, auf seinen Sohn zu denken, und — so stehet er ab, und cedirt dem Meinigen, so — ob ich gleich vom Schenken nicht viel halte, so geb' ich doch dem Vater den Wechsel zurück.

Juliane. Und Sie glauben, er würde durch meine Hand nicht in den Stand gesezt werden, zu bezahlen.

Jerem. Ja! Niemand weiß das besser, als ich. Aber kein baar Geld ist nicht zu Hause, alles in meinen und andern Händen, wo es gewinnt; ich werde es nicht auf den Plotz herausgeben, erst in drey Wochen, auf Johannis. Einstweilen kannst Du nichts aufnehmen, bist noch nicht mündig; ich werde es auch zu verhindern wissen. Also auf über-

morgen für den Alten keine Rettung, oder der Herr Sohn muß abtreten, oder Se. Hochreichsgräfl. Excellenz marschiren in den Kasten.

Tobias. Hi, hi! und da werde ich Bräutigam?

Juliane. Nur, hoffe ich, der meine —

Jerem. Ich hoffe, daß das Ding so recht kalkulirt ist! — Aber, Engelchen! Du wirst nicht toll seyn, und einen andern, als meinen Sohn, aussuchen! denn erst hab' ich Dein Vermögen um ein Sechstel sicher vermehrt, und ich selbst, ob ich gleich nicht viel Wesens davon mache, so bin ich kein Bettler. Engelchen, wie Du glücklich seyn wirst!

Juliane. Der Reichthum allein hat keine Reize für mich.

Jerem. Aber, wenn Du, Kind, so einen holden Jungen darzu bekömmst?

Tobias. Ach, Papagen, ich schäme mich!

Jerem. Ich muß meine Rechnungen in Bereitschaft legen. — Tobias, bleib hier!

Em-

Empfiehl Dich durch Deine Artigkeit! — Mach's hübsch! Adieu, Engelchen!

Sechster Auftritt.

Juliane, Tobias.

Tobias. Ach Herr Jemine, ganz allein! Es wird mir Angst, daß ich schwitze.

(Er tritt schüchtern seitwärts.)

Juliane. Von dem Liebhaber ist wohl keine Unbescheidenheit zu befürchten.

Tobias. Mamsell —

Juliane. Nun?

Tobias. Mamsell, ich — ich empfehle mich.

Juliane. Herr Tobias ist pünktlich gehorsam, sehe ich wohl.

Tobias. Ich muß wohl: denn sonst zerbläuet er mich. — Ach, Sie würden Ihr Erbarmen daran sehen!

Juliane. Also empfehlen Sie sich auch wohl aus bloßem Gehorsam?

Tobias. I nun, sich empfehlen, geht wohl an; denn überdies hab' ich schon gemerkt, Sie haben mich doch nicht lieb.

Juliane. Wer weiß?

Tobias. Ach, ums Himmels willen, thun Sie das nicht! ich würde mich hängen.

Juliane. Nein, das Unglück wollen wir verhüten. Aber doch, aufrichtig müssen Sie seyn, Herr Sander. Sie haben gewiß ein Liebchen?

Tobias. Hi, hi, hi! — I nu, wenn Sie's dem Papa nicht wieder sagen wollen? Ja! — Ach, es ist ein Mädchen! Hat ein Gesicht, wie der volle Mond. Der Vater ist Bürger und Schneidermeister — Aber erführ's der Papa, er schlüg mich tod.

Juliane. Fürchten Sie nichts! Vielmehr verspreche ich Ihnen, Sie sollen Ihre Schöne heyrathen; aber ich verlange von Ihnen einen Dienst. Wissen Sie, wo der Wechsel von dem Grafen in Verwahrung liegt?

Tobias. Der Papa hat ihn in der rothen Schreibtafel, die er in der Tasche trägt.

Juliane. Gut! Nur verschwiegen! sich nichts gegen Ihren Vater merken lassen.

Tobias. Ich bin kein Narr! Es würde Prügel regnen. — Gestern Abends hätt's bald welche gesezt. Es hatte sich ein Loch in den Mantelsack gerieben, und da sollte ich Schuld daran seyn.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Die Barone, Vater und Sohn.

Bar. S. Comment? un tête à tête? Vortreflich, Herr Moyses!

Tobias. Ich bitte demüthigst um Vergebung. Ich heiße Tobias Sander, ich!

Bar. S. Nun, allemal was aus dem alten Testamente, wie das Goldpapachen.

Bar. V. He, he, schönste Juliane! Orpheus belebte Steine mit seiner Harfe, und

Sie, blos durch ihre Stimme, beleben Klötzer, ja, fühllose Klötzer!

Bar. S. Um Vergebung, haben Sie etwa Unterricht im Einmaleins? Die Sanderische Familie besizt eine große Fertigkeit in dieser Wissenschaft.

Tobias. Ach nicht doch, mein Herr Baron! Aber ich kann nicht läugnen, daß ich's aufs Dauß kann.

Bar. V. Ich verwundere mich, allerliebstes Mündelchen, wie Sie nicht vor Langeweile in dieser Gesellschaft umgekommen sind.

Juliane. Es ist der Sohn eines meiner Vormünder, und denen bin ich Achtung schuldig.

Bar. V. Aber, ist das wohl möglich, daß man uns Leuten vom Stande so einen abjekten Kerl zugesellen konnte?

Bar. S. Einen Geizhals, Wucherer, ärger als alle Ebräer!

Tobias. Gehen Sie! Gehen Sie! Es ist doch nicht vom Papa die Rede?

Bar. S.

Bar. S. Hast's errathen, Brüderchen! — Ich will Dir noch etwas stecken: Wenn Leute von unserm Stande wo sind, so mußt Du Pürschgen dich hübsch ganz in der Stille nach der Thüre umsehen.

Tobias. Ich sehe mich ja um; aber ich sehe nichts.

Bar. S. Geh nur hinaus, und so lange wir hier sind, daß dein Fuß die Schwelle nicht betrete, sonst, Kerl, ganz in der Stille, ins Ohr sage ich Dir's, drehe ich Dir den Hals um.

Tobias. (weint) J, i — ich gehe schon! Aber ich werde es dem Papa sagen. — Adieu, Mamsell; es bleibt ausgemacht, was Sie wissen. Adieu! — Pfuy, über die unhöflichen Herren! (Geht ab.)

Achter Auftritt.

Die beyden Barone. Juliane. Hernach *Madame du Moulin.*

Juliane. Mein Herr Baron, ich gestehe es, ich bin sehr empfindlich über die Art, mit

welcher Sie hier in meinem Hause und in meiner Gegenwart diesen armen jungen Menschen behandeln.

Bar. V. Verzeihen Sie, schöne Juliane, wir mußten uns ihn vom Halse schaffen, um ungehindert mit Ihnen sprechen zu können. Ich bin Vater, und wenig Väter können sich rühmen, Kinder vorzeigen zu können, deren Erziehung so vollkommen gerathen ist, als die meines Sohns.

Bar. S. Ah, mon cher Pere, ich erröthe —

Bar. v. Nein, Karl, was wahr ist, ist wahr, und ich glaube, daß er aus fremden Ländern alles mitgebracht hat, was einen vollkommenen Cavalier vorzüglich empfehlen kann. Da der Augenblick sich nähert, wo Sie sich einen Gatten wählen sollen: so empfangen Sie, liebste Juliane, das Geschenk von meiner Hand, meinen Sohn, und da ich sicher bin, daß Sie zu viel Verstand haben, um nicht den Unterschied zu erkennen,

der

der zwischen ihm und seinen Nebenbuhlern ist, so bin ich gewiß, Sie werden mir ihr Jawort geben.

Juliane. Mein Herr Baron, da ich die große Welt noch nicht kenne, so sind viele Eigenschaften Ihres Herrn Sohns über die Sphäre meiner Kenntnisse. Ueberdies, da mich blos der lezte Wille meines Vaters (der mir noch in seinem ganzen Umfange unbekannt ist) zu einem so wichtigen Schritt berechtigen und leiten soll, so würden Sie mir es sehr für übel halten, wenn ich vorläufig meinen Entschluß bekannt machen wollte.

Bar. S. Aber errathen lassen, das dürfen Sie doch, ma divine? — Ich gestehe es, der Strahl, der aus diesen Augen schießt, hat mich so verwundet, daß es grausam wäre, die Wunden, die Sie gemacht, nicht heilen zu wollen.

Bar. v. Vortreflich gesagt, mein Karl! Wie können Sie noch widerstehen? Mein väterlich Herz schwimmt in Wollust! Ihre

Hand, mein liebes Julchen, schlagen Sie mir sie nicht ab. Wir wollen die Sache geheim halten, bis zu dem Augenblick, da sich alles entdecken muß. — Karl, fall zu den Füßen deiner holden Schutzgöttin, die dich so glücklich macht.

Bar. S. (knieet nieder) Hier zu ihren Füssen —

Juliane. Was machen Sie?

Bar. S. Ich bete Sie an! Keine Worte können den Umfang meiner Wonne —

Juliane. Stehen Sie auf! Ich habe nichts —

Bar. S. Glauben Sie denn nicht, daß diese vielsprechenden Augen alles, alles deutlich ausgedrückt haben?

Juliane. Nochmals, Sie täuschen sich, und ich —

Bar. S. Nein! es wäre Hochverrath, wenn ich ein ausdrücklicheres, mündliches Eingeständniß jezt erpressen wollte. Ich weiß die Delikatesse zu schonen. Genug. Dank, holde

holde Göttin meines Glücks, du hast mich zu dem Glücklichsten aller Sterblichen ernennt!

Bar. v. Und mich zum Glücklichsten aller Väter!

Juliane. Meine Herren! darf ich mir endlich einmal Gehör ausbitten, oder wollen Sie fortfahren, mich nicht zum Wort kommen zu lassen? — Ich wiederhole es: Ihr Antrag, mein Herr Baron, macht mir Ehre; allein da ich —

duMoul. Reden Sie ein wenig sachter, meine Herren! Der Rittmeister hat herein gewollt; ich habe ihn abgewiesen, unter dem Vorwande: Sie wollten einen Augenblick allein seyn.

Juliane. Welche Unbesonnenheit! da er wissen kann, daß ich nicht allein bin. — Wer hat Ihnen einen solchen Auftrag gegeben?

Bar. v. Wir können uns ja durch die Garderobe hinaus schleichen.

Juliane. Nein, das wäre noch besser, noch anständiger — Ist er noch da?

du Moul. Ich glaube wohl: denn er wollte gemeldet seyn.

Juliane. Lassen Sie ihn kommen. Doch Ihnen mich noch anzuvertrauen, wäre Thorheit! (Sie läuft nach der Thüre, macht auf und ruft:) Hrrr Rittmeistet! Herr Rittmeister!

Neunter Auftritt.

Der Rittmeister. Die Vorigen.

Rittm. Gesellschaft? Nicht allein? Bitte ganz unterthänig um Vergebung, Ich komme wohl ganz ungelegen?

Juliane. Niemals! meine Thüre war niemanden verschlossen. Ich weiß nicht, warum —

Rittm. Ohne Ihr Vorwissen man mich abweisen wollte?

Juliane. Ja, das wollte ich sagen.

Rittm. Ich muß bey Ihnen, Madame, nicht in Gnaden stehen.

du Moul. Herr Rittmeister, ich bildete mir ein, daß —

Rittm. Kein Wort, Madame! Sie wären so weder zureichend noch hinlänglich, mich zu überführen, daß ich mich in meinen Gedanken irre.

Bar. S. Sie werden doch nicht, Herr Rittmeister —

Rittm. Vergessen, wo ich bin? und wem ich Hochachtung schuldig bin? Nein, sicher nicht! Doch anbey bedaure ich, daß meine Augen die dunkelsten Wolken durchsehen, und ich selbige zu zertheilen, Mittel finden werde.

Bar. v. Komm, mein Sohn, der Herr Rittmeister scheinen nicht aufgeräumt zu seyn, und ich möchte nicht gern zu Uneinigkeiten Anlaß geben.

Rittm. Die suche ich niemals, und lasse blos denjenigen merken, die mich schon mit halben Worten verstehen, wenn man mir zu nahe kömmt, daß ich Mittel weiß, ihnen Genugthuung zu geben, oder welche zu verlan-

 gen;

gen; andere sehe ich blos als Kinder an, die mich mit Seifenblasen attakiren. Ich empfehle mich beiderseits.

(Die beiden Barone mit der *du Moulin* gehen ab.)

Zehnter Auftritt.

Juliane. Der Rittmeister.

Rittm. Die Windhunde! Vater und Sohn von einer Rasse.

Juliane. Freylich, zwischen Vater und Sohn ist's schwer, den jüngsten zu unterscheiden.

Rittm. Ach, Juliane! der entscheidende Augenblick, der mein Schicksal bestätigen soll, nähert sich. Ich liebe Sie, bete Sie an! Ach, warum sind Sie nicht arm, und ich nicht Herr der Welt! Noch heute würden Sie die Beherrscherin derselben; so aber —

Juliane. So aber — Weiter, Herr Rittmeister!

Rittm.

Rittm. So aber könnte man mich im Verdacht haben, daß mir Juliane blos ihres Reichthums wegen schätzbar wäre; so —

Juliane. Nun bitte ich auch um dies zweyte So.

Rittm. So wird es sehr niedrige Seelen geben, die mich nach ihrem Maasstabe messen werden.

Juliane. Und das kann Ihnen auffallen? — Ihr Gewissen und Ihr Herz sprechen Sie von allem Verdacht frey. Das muß für Sie hinreichend seyn.

Rittm. (küßt ihr mit Entzücken die Hand) O Juliane, du englisches Wesen!

Juliane. Hören Sie mich an, die Zeit ist edel. Vielleicht werde ich nicht mehr Gelegenheit finden, mit Ihnen allein sprechen zu können; so sicher Sie meiner Wahl seyn können, so wenig bin ich es selbst, nicht in dem lezten Willen meines Vaters, in dem Hochmuth (verzeihen Sie) des Ihrigen, Hindernisse zu finden, die unsere Verbindung

schwer

schwer machen werden. Allein standstaft, lieber Albert! und darzu will ich Ihnen das Beyspiel geben. Niemand soll je Julianens Hand und Herz besitzen, als mein Albert, und wenn sich Berge zwischen uns aufthürmen, so soll meine Seele genug Schnellkraft besitzen, um sie hinwegzuschleudern. Doch eine Bedingung, ohne die will ich an nichts gebunden seyn.

Rittm. Können Sie zweifeln —

Juliane. Gut; daß Sie Ihre unleidige, mich beleidigende Eifersucht bey Seite setzen.

Rittm. Himmel, ich Sie beleidigen! Nicht an Ihrer Güte zweifle ich; aber öfters finde ich mich Ihres Wohlwollens nicht würdig genug, und dann —

Juliane. Und dann, wenn ich vor den Leuten behutsam einen jeden gleich behandeln muß, so braußt mein hitziger Rittmeister auf; sieht alles schwarz um sich; Juliane ist eine Untreue; und alles soll unter dem fürchterlichen Schwerdt in Blut schwimmen. — Ich

weiß

weiß alles; Lotte hat mir's hinterbracht; ich sollte billig schmollen, den Verbrecher noch mehr foltern; aber zum leztenmale, Herr Rittmeister: ich verlange einen Liebhaber, noch mehr einen Gatten, der mich würdig schäzt, mir gänzlich sein Vertrauen zu schenken.

Rittm. Gnade! Gnade! Zu Ihren Füssen! liebte ich Sie nicht so innbrünstig, so könnte ich ruhiger seyn. Ich werde es seyn, ich verspreche es heilig.

Juliane. Ich traue auf ihr Wort.

Rittm. Heilig und unverbrüchlich. Doch gestehen Sie, da Sie gestern so vertraut mit dem jungen Baron am Fenster standen —

Juliane. Ist diese Frage etwa schon ein Zeichen Ihrer Besserung? — Ich stand bey ihm, und brauchte viel Geduld, um sein abgeschmacktes Gewäsche anzuhören. — Doch, die Zeit verstreicht. Gehen Sie, und überlassen Sie es mir, die ganze Sache nach meinem Willen auszuführen. Ich hoffe, noch heute niedrige Seelen zu bestrafen, und —

die

die wahre Liebe ohne Mißtrauen zu belohnen. — Fort, kein Wort mehr! Ich verlange, ich gebiete es, wenn Ihnen meine Liebe werth ist! (Er küßt ihr die Hand.) Noch eins: Schicken Sie mir Lotten und Ihren Lorenz herein. Ich brauche sie beyde. Nicht gefragt zu was. Gehen Sie.

Rittmeister (küßt ihr die Hand, und geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Juliane. Hernach **Lotte** und **Lorenz.**

Juliane. Gute, biedere Seele, von Deiner Eifersucht will ich dich auch noch heilen. Der Himmel beglücke nur mein Vorhaben, einen Stolzen zu demüthigen, einen Geizigen zu ängstigen und einen Narren abzuweisen. Es ist viel unternommen, doch hoffe ich es auszuführen.

Lotte. Sie haben befohlen?

Lorenz. Mein Herr übergiebt mich Ihrem Kommando mit Haut und Haaren.

Juliane. Lorenz, hat er öfters Komödien gesehen?

Lorenz. O, ho! wenn ich Zeit habe, versäume ich leicht keine.

Juliane. Hat er den Geizigen des Moliere spielen sehen?

Lorenz. Gar vielmal! Wo man dem alten Harpagon seinen Schatz stiehlt.

Juliane. Eben das! — Harpagon ist hier. Er ist wohl nicht zu verkennen.

Lotte. Ja, Herr Jeremias.

Juliane. Dessen Schatz ist eine rothe Brieftasche, die er bey sich trägt.

Lorenz. Und die soll wohl weggekapert werden?

Juliane. Wenn das gelingt, so soll Lottens Hand und eine Aussteuer die Belohnung seyn.

Lorenz. Und wenn es mißlingt, und Herr Lorenz auf der That ertappt wird, so kann wohl die böse Siebene der Ort seiner Grabstätte —

Juliane. Nein, so nehme ich es auf mich, sage, daß ich es befohlen habe, und drehe die Sache, als einen mißlungenen Scherz.

Lorenz. Das läßt sich hören!

Juliane. Hier hast du 3 Dukaten im voraus; aber keine Zeit verloren! Ich muß den Schatz vor 12 Uhr in meinen Händen haben. Zwo Stunden hast du Zeit.

(Geht ab.)

Lotte. Nun, Herr Lipstullian, wie wirst Du das anstellen?

Lorenz. Richtig; ich dachte eben dran, daß der Preis deiner Hand ein rechter ausgefeimter Spitzbubenstreich seyn muß.

Lotte. Sehe mir einer den unverschämten Lümmel an! Narr, du kannst wohl einsehen, daß Juliane einen Spaß vorhat.

Lorenz. Nun, so will ich mein Heil versuchen! Schutzgöttin der Spitzbuben, wie du heißt, weiß ich nicht, stehe mir bey! Erleuchte meinen Verstand. Gieb mir recht verschmizte Kunstgriffe ein, und gieb meinen Fingern Behendigkeit, damit ich die Krone aller Kammerkätzchen, Dich, schönstes Lottchen, verdiene. Komm, komm!

Dritter Aufzug.

Zimmer des Herrn Sanders.

Erster Auftritt.

Jeremias und Tobias.

Tobias. Ich habe die Rechnung ins Reine geschrieben.

Jerem. Weis her! — Gut, Tobias, gut so! Also glatt und reiner Profit, dieses Jahr 11,430 Thaler?

Tobias. Die 2000 Thaler abgerechnet, die für uns geblieben sind.

Jerem. Stille, Junge! Kein Wort davon! Das lehre ich dir nur, damit du wissen mögest, wie man eine Rechnung geschickt zu führen weiß. Das wird unter dem Artikul Speditionsgebühr, Assecurationsspesen rc. geführt; das ist gut, wenn man mit Leuten zu thun hat, die nicht vom Handwerk sind. Aber bey denen muß man noch ganz anders

zu Werke gehn, wenn man seinen Schnitt machen will. — Aber, laß das jezt und sage mir, wie ist die Unterredung mit Julianen abgelaufen?

Tobias. Ach! am Anfang, Papachen, da war's recht hübsch; aber hernach kam der Herr Baron, Vater und Sohn, ach! die haben mich mißhandelt, daß ich davon laufen mußte.

Jerem. Die vertrakten Junkers haben kein Geld, und doch so trotzig. Ich habe den jungen nicht wieder ertappen können. Ach, dem hienge ich recht gern einen guten Bären an!

Zweyter Auftritt.

Lorenz, mit einer Tasse. Die Vorigen.

Lorenz. Da jezt die Leute im Hause sehr beschäftigt sind, so hat mir Lotte aufgetragen, Ihnen das Frühstück zu bringen.

Jerem. Danke, danke! — Er ist beym Herrn Rittmeister in Diensten?

Lorenz. Zu Befehl! Ach! schon lange. War erst Dragoner bey seiner Kompagnie.

Jerem. Chocolade! Ey, ey! das trinkt man nicht alle Tage.

Lorenz. Und auch mit Spadille, sagte Lotte.

Jerem. Vanille, will er sagen.

Tobias. Papa, laßt mich kosten.

Jerem. Ach, ich dachte.

Lorenz. Werde gleich auch für den jungen Herrn bringen.

Tobias. Ach, Jemine, ich auch!

Lorenz, (giebt Jeremiassen die Tasse und verschüttet sie ihm übern Rock.) Ach, ich bin des blassen Todes!

Jerem. Mein Kleid, mein Staatskleid verdorben! ruinirt!

Lorenz. Nur gleich abgewischt! Es wird nicht flecken! Es ist ein dunkler Rock.

(Er nimmt das Serviet und fängt an zu wischen.)

Jerem. Das sag' ich ihm, wird ein Fleck, so muß mir ihn der Herr bezahlen. Ich zitire ihn vor Gericht!

Lorenz. (immer wischend) Wird nichts zu sehen seyn. Ach, Sie müssen es ja nicht übel nehmen! Ich wollte so geschwind laufen, um den Herrn Sohn zu bedienen und da stieß ich an! (In währendem Wischen stiehlt er ihm behende die Brieftasche.)

Jerem. Das war auch sehr nöthig! Ob der Junge Chocolade säuft oder nicht.

Lorenz. Sehen Sie, nichts siehet man, vielmehr wird das einen guten Geruch nachlassen. Gleich werde ich mit frischer kommen!

Jerem. Will nichts mehr? Ist mir aller Appetit vergangen.

Tobias. Aber mir?

Jerem. Still, Junge! Warm Bier ist gesünder. Komm! Nimm die Rechnung, wir wollen sie dem Herrn Korn bringen. Komm!

(Sie gehen ab.)

Dritter Auftritt.

Lorenz. Hernach Lotte.

Lorenz. Ha, ha, ha? Meisterlich! O, Dich habe ich also, rothes Herzensbüchelchen, aus welchem Gold mit der Hand der liebsten Lotte fließen soll! — Halt, Bursche! — Es kömmt mir ein Gedanke in den Sinn! — Pfuy, Eingebung vom Bösen! Selbst behalten, das wäre klug! Nein, nein! ich will dasmal ein ehrlicher Spitzbube bleiben. — Aber, hier kömmt Lotte. Victoria, Kind, der Schatz ist unser!

Lotte. Weis her!

Lorenz. Erst Deine Hand!

Lotte. Narr, die wird Dir nicht entlaufen!

Lorenz. Ein Wort! Nun, da hast Du sie. Geschickt hab' ich's gemacht. Ich hatte in eine Schaale Wasser ein bischen Ruß aus dem Schornstein gequirlt, und goß ihm den ganzen Plunder übern Rock. Nun gieng's an ein Abwischen, und so wurde die Brieftasche herausgewischt.

Lotte. Komm, wir haben keine Zeit zu verlieren, ehe meine Gebieterin zur Gesellschaft gehet.

Lorenz. Gut; aber man wird doch Wort halten?

Lotte. Ueber den dummen, mißtrauischen Tölpel! (Gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Gesellschaftszimmer.

Der Graf. Der Rittmeister. Die beiden Barone.

(Der Graf sitzt auf einem Lehnstuhl, neben ihm der alte Baron auf einem Stuhl, der Rittmeister und der junge Baron in dem Kreis von Stühlen gegen über.)

Graf. Nicht anders, Herr Baron; Sie werden sehen, daß die hohe Pforte, sich nicht wird ferner so mißhandeln lassen! Der Capitain Bascha ist ein Kopf —

Bar. V. Mein Herr Graf, alle die Türken sind lauter Halunken, und der Capitain Bascha

LB Coburg

Bascha ist ein Renegat, deswegen kann er ein Bischen mehr, wie die andern.

Graf. Wer hat Ihnen das weiß gemacht? Ein ächter Muselmann! ha, lassen Sie ihn nicht vor den fürchterlichen Janitscharen auf eine christliche Macht einhauen! Es ist vorbey, sag' ich Ihnen.

Bar. v. Und die Kanonen —

Graf. Vernageln, und die Kerls dabey niedergehaut, ehe sie die Lunte anblasen können.

Bar. S. Herr Rittmeister, sind sie auch gut Türkisch?

Rittm. Ich kenne sie nicht genug. Aber ich wünschte mir, mit ihnen zu thun zu haben.

Bar. v. Im lezten Kriege haben die Russen —

Graf. Mit goldenen Kugeln geschossen.

Bar. v. Den Geyer auch; ein Quarre' niedergemetzelt.

Graf. Genug, Herr Baron! Wenn man von Jugend auf im Ministerio beschäftigt gewesen ist, weiß man besser den Zusammenhang von der politischen Convenienz.

Bar. v. Ha, ha! Und warum haben denn der Herr Graf dies Fach verlassen?

Graf. Weil der Hof voll Neider ist, und man einen hervorschimmernden Geist nicht neben sich dulden will. Es wurden Kabalen gespielt; ich war der Sache müde, und verlangte meinen Abschied.

Bar. v. So, so! Es ist kläglich, wie die Welt böse ist, und alles verdreht. Man wollte einen ganz andern Grund ihrer Abdankung anführen.

Graf. Verläumderische Zungen! — Aber lassen wir das alles bey Seite. Wir werden in wenig Augenblicken das Testament vorlesen hören.

Bar. v. Wo einer von unsern Söhnen zum Gatten Julianens auserkohren werden soll.

(Der Rittmeister und der junge Baron stehen sachte auf und stellen sich hinter ihre Väter.)

Graf. Ja, so sagt man! Ich weiß aber nicht, ob ich es annehmen werde.

Bar. V. Ich mit beyden Händen!

Rittm. Ich dächte doch, Ihro Gnaden könnten an Julianen nichts aussetzen. — Ihre Tugend, Gestalt, das große Vermögen —

Graf. Und die Geburt, ist das nichts? Ein Fleck in der Familie?

Bar. S. Sie haben Recht, mein Herr Graf! Es wäre ein Makel auf Dero Hochreichsgräflichen Stamm!

Rittm. Wollten Sie wohl die Güte haben, mein Herr Baron, und sich auf diesen Punkt weiter nicht einlassen! Erst muß man den Preis erhalten.

Bar. S. Freylich! Aber Juliane wäre thöricht, sich an den, der sie verachtet, wegzuwerfen.

Rittm. Ha, beym Himmel, den möcht ich kennen, der Julianen verachtet! — Mein lezter Blutstropfen —

Graf. Sehr hitzig, Herr Sohn!

Rittm. Ja, ich gestehe es frey: Ich liebe und schätze Julianen, und wer sie mir streitig machen wollte, ohne ihren eigenen Willen, der — der — Genug, der nahe Augenblick wird alles entscheiden!

Bar. S. Richtig, und haben Sie den Vorzug, so werde ich Ihnen nichts streitig machen: aber hingegen bitte ich mir aus, bin ich der Glückliche, so —

Rittm. So verspreche ich Ihnen, mit kaltem Blute Ihnen Glück zu wünschen.

Bar. v. So ist's schön, mein Herr Rittmeister, einig und vernünftig! Wie wäre es, wenn wir unter uns ein Bündniß machten, daß, wer den Vorzug haben wird, dem andern so — ein 100,000 Thälerchen herausbezahlte?

Bar. S. Ich bin's zufrieden!

Rittm. Ha, verdammt wäre das Geld! Nicht einen Heller nehm' ich an! Wenn ich der Glückliche bin, und Juliane will meiner Bitte Gehör geben, mit Vergnügen! Aber ich? Ich sollte Geld annehmen? Lieber Gift! Ich bin ein armer Teufel; ich weiß, daß Armuth meiner Ehre keinen Tort anthun kann: aber könnte ich meine Familie durch eine Erniedrigung auf den Gipfel des Glücks hinaufschwingen; lieber wollte ich mit Ehren verhungern.

Graf. Recht so, mein Sohn! Der Glanz einer hohen Geburt kann nicht durch Geld erhöhet werden; aber der mindeste Splitter mit unedlem Blut benezt, macht eine unheilbare Wunde.

Bar. v. Mein Herr Graf, ich bin auch nicht aus einer Dornhecke entsprossen.

Graf. v. Ich mache Ihnen Ihren Adel nicht streitig. Doch werden Sie mir zugestehn, daß es Häuser giebt, deren Ahnen sich sogar in den ältesten Zeiten verlieren, da andere leicht die ihrigen berechnen können, bis

auf den, der ihnen diesen Vorzug erworben hat. — —

Fünfter Auftritt.

Juliane. *du Moulin.* Die vorigen.

Juliane. Sie verzeihen gütigst, wenn ich mich verweilen müssen! — Noch einige Geschäfte —

Graf. (Erhebt sich ein wenig von seinem Stuhl.) Kommen Sie, setzen Sie sich hier zwischen uns beyde!

Bar. v. Recht so, holdes Kind!

Bar. S. Und jezt nur einen guten Mahler, und das vollkommene Conterfey der keuschen Susanne ist fertig.

Graf. Sehr witzig, mein Herr Baron! Aber ich hoffe, Juliane wird überzeugt seyn, daß Sie nie durch mich von dem Pfad der Tugend wird abgeleitet werden.

Bar. S. Wegen des Herrn Grafen habe ich keinen Zweifel; aber meinem lieben Vater fehlt's sicher nicht am guten Willen.

Juliane. Meine Herren, ich bin wirklich sehr überzeugt, daß meine Herren Vormünder blos mein Glück zu befördern suchen.

Bar. S. Schönste Juliane, warum können Sie sich nicht verdreyfachen, um uns alle glücklich zu machen?

Rittm. Und doch Juliane bleiben? Das gienge nicht an! Glücklich machen, ja! Aber es selbst seyn? das würde Sie verdreyfacht nie; Wie könnte Sie mit ihrem milden, wohlthätigen Charakter, an die Hand eines Geizhalses geschmiedet, glücklich leben?

Bar. S. Oder eines traurigen, eifersüchtigen Philosophen?

Rittm. Der Stich, lieber Herr Baron, gieng wohl gerade auf mich? Getroffen, ich gestehe es! Kalt kann ich nicht lieben. Aber als Philosoph kannte ich mich noch nicht. Es ist weiter nicht geschimpft.

Juliane. Ich wüßte nicht, ob ich noch jemanden ein Recht zur Eifersucht gegeben hätte? Doch, ich bitte inständigst, allen Zank,

allen Zwietracht bey Seite zu setzen, ja auch sogar des armen Herrn Sanders zu schonen. Er hat keine Erziehung gehabt, und da er durch die Geburt weit unter Ihnen steht, so kann er ohnmöglich beleidigen.

Graf. Sie haben Recht, mein Kind! Man muß vielmehr über seine Ungeschliffenheit lachen. Nur kann ich nicht begreifen, wie er zu der Vormunschaft — —.

Juliane. Das will ich die Ehre haben, Ihnen zu erklären: Herr Sander, als Mäkler, war der, der immer die Kapitalien meines seel. Vaters unterbrachte. Da er ihm treu gedienet hatte, er von allen Umständen des Vermögens wußte, übergab ihm mein Vater die Vormundschaft, blos um diesen Gegenstand zu besorgen. — Er wählte Sie, mein Herr Graf, um mich durch Ihren Stand und Ansehen zu beschützen, und Sie, mein Herr Baron, da noch bey seinem Tode Ihre so schätzbare Gemahlin lebte, selbige zu vermögen, sich mit meiner Erziehung zu beschäftigen.

Bar. S. Und Sie glauben, der alte Kerl hat Sie und Ihren Herrn Vater nicht beschummelt? Da irren Sie sich! Der thut nichts umsonst!

Juliane. Aufs höchste trifft's mich blos allein, — und da ich mich nicht beklage —

Bar. v. So ist es unsere Pflicht, auf Ihr Interesse zu sehen, und Rechenschaft von ihm zu verlangen.

Juliane. Von dem jeztlaufenden Jahre, ja, ist es Recht; ich darf sagen, ihre Pflicht. Aber wegen den verflossenen haben Sie ja alle beyde alle Jahre hindurch seine Rechnungen unterschrieben.

Graf. Weil Korn, der alles in allem bey Ihrem Vater war, der auch sogar die Geheimnisse der Zukunft weiß, uns allemal die Richtigkeit derselben versicherte.

Juliane. Da ist auch nicht zu zweifeln, daß sie richtig seyn werden.

Sechster Auftritt.

Lotte. Hernach D. Blasius. Die Vorigen.

Lotte. Der Herr D. Blasius fragt, ob er aufwarten kann?

Juliane. Ich bitte, herein zu kommen!

Graf. Es soll ein redlicher Mann seyn?

Juliane. Er hat den Ruf ein wenig ausschweifender Höflichkeit.

Bar. S. Ich begegnete ihm vorhin. Er hat mich in einen Winkel komplimentirt, daß ich nicht wieder hervor konnte.

D. Blasius. (Nach großen Verbeugungen.) Nichts für mich glücklichers, nichts, was meine Seele mit mehr Erkenntlichkeit durchdringt, als von einer so erleuchten Gesellschaft auserkohren zu seyn, zur Obwaltung meines Ministerii. Hier ist alles vereinigt, Glanz der höchsten Geburt, Schönheit, Tugend, Tapferkeit und Annehmlichkeit; ja sogar der Stand, (ob er gleich in diesem Augen-

genblick nicht zugegen ist,) der dem Staat so nützlich ist, nam Commercium est robor civium; ob ich gleich ein ganz unwürdiges Glied bin, so stellt sich noch die Rechtsgelehrsamkeit hinzu, um ein Compositum perfectum zu bilden. Darf ich bey der Gelegenheit einem jeden insbesondere und allen auch collective meine ganz unterthänigst submisseste Devotion an den Tag legen?

Graf. Mein Herr Doktor, der Ruf eines ehrlichen Mannes, den Sie sich erworben haben, ist hinreichend, uns zu erfreuen, mit Ihnen zu thun zu haben.

D. Blas. Ganz unterthänigster Knecht.

Bar. v. Und wir leben in der Zuversicht, daß sie alles beytragen werden, um die Sachen ins klareste Licht zu setzen.

D. Blas. Meine devoteste, pflichtmäßigste Schuldigkeit.

Bar. S. Und uns, wenn es wird nöthig seyn, einen tüchtigen Heyrathskontract mit diesem Engel zu schmieden.

D. Blas. Für Ew. Hochfreyherrl. Gnaden?

Bar. S. Soll er das einstweilen, — wie heißt das Ding in eurer Sprache?

D. Blas. Provisorie, ha, ha, ha! — Wäre wohl nicht rathsam, denn da die Demoiselle vi Testamenti die Befugniß, ut fertur, empfangen soll, nach ante majorennitatem einen Gatten zu wählen, so kann es nicht vor Eröfnung desselben geschehen, wäre auch nicht obligatorisch, und könnte noch ihren Entschluß ändern. Mein Copist kann doch auf hohen Befehl einen cum nomine in albo ganz in Bereitschaft halten, und es wird nur wenig aufhalten, um denselben zu extendiren. — Jedoch die Hochgebohrnen Herren Vormünder erlauben mir, vi officii mei, gehorsamst den modum procedendi des hohen Actus ohnmaßgeblichst vorzulegen. *Primo* müssen alle Rechnungen der Vormundschaft wohl quittirt herbeygebracht werden, welche schon bey Herrn Korn in Ordnung

nung liegen. *Secundo* wird zur Recognition der Siegel geschritten. *Tertio*, durch mich das Testament erbrochen und mit lauter Stimme vorgelesen. *Quarto*, endlich ein Protocoll geführet, über alle Umstände, die sich ereignen könnten; die nachgehends die hohen Vormünder insgesammt, nebst der Demoiselle Juliane, zu unterschreiben geruhen werden.

Bar. S. Und quinto empfängt der Glücklichste der Abentheuerer die Hand, diese schöne Hand, die ich küßen muß, man läßt den Schwarzrock kommen, und sexto gehet man —

D. Blas. Da dieses nicht mehr Actus juris ist, so werden Ew. Hochfreyherrliche Gnaden mir verzeihen, daß ich bey quinto stehen bleibe. Der Himmel seegne im voraus das glückliche Paar! —

Juliane. Ich bin sehr verbunden, lieber Herr Doktor! Ich glaube, die Zeit nähert sich, uns nach dem Saal zu begeben.

D. Blas. Mit unterthänigster Erlaubniß ist Herr Korn noch mit Berichtigung der leztern Jahresrechnung des Herrn Jeremias Sander beschäftiget.

Bar. S. Wo er gewiß wird Spitzbübereyen entdeckt haben.

D. Blas. Ey, ey! das wäre injuriosa denunciatio, wenn ich es mit ja beantwortete. Nein! aber es waren wohl so — einige — errores Calami, die findet man jezt überall sehr häufig. Copisten, junge Leute sind nicht exact.

Juliane. Ma bonne, gehen Sie, ich bitte Sie, zu Korn, und sagen Sie ihm, er möchte sich nicht aufhalten, wenn sich auch irgendwo ein Fehler eingeschlichen, ich nehme es als richtig an.

Bar. v. Mit Erlaubniß, halt! das geht nicht an! Wir können falsche Rechnungen nicht so unterschreiben, und Sie sind nicht befugt, meine Beste, jemand etwas jezt zu schenken.

Juliane.

Juliane. Da mir 1500 Thaler zu meiner eigenen Disposition jährlich überlassen sind, so will ich mich anheischig machen, es allenfalls der Vormundschaftskasse zu ersetzen.

Rittm. O können Sie wohl glauben, daß Ihre Herren Vormünder dieses annehmen würden? Hier ist der Herr Doktor, der am besten mit seinem Rath die Sache wird aus einander setzen können.

D. Blas. Pure und plane freylich hätte man so etwas zu erinnern. Das Vermögen der Mündel ist heilig; das Gesetz hat hierüber die schärfsten Gränzen gesezt, um das Vermögen auf alle Art in Sicherheit zu stellen; jedoch dächte ich, bey so einem wohlhabenden Manne wäre ein modus einzuschlagen —

Bar. S. Der Kerl, glauben Sie mir, darf nicht 100 Schritt beym Galgen vorbey gehn, die Attraction zwischen ihm und den Querbalken ist so stark, daß er gleich dran hienge.

D. Blas. Ich bin nicht gelehrt genug, diese Attraction zu bestimmen: jedoch, da er noch allemal für einen ehrlichen Mann passirt, denn jeder hat die Præsumption für sich, ein Ehrenmann zu seyn, bis ihm das Gegentheil juridice bewiesen wird, da die Discrepanz in der Rechnung nicht erheblich ist, so läuft mein Gutachten dahinaus, daß man einstweilen diese Rechnung unterschreibe; aber obgemeldeter Herr Jeremias Sander einen Schein von sich gebe, wasmaßen er diesen Errorem Calculi vel calami bis auf minutissima zu ersetzen, bereit sey, welche Unterschrift selbst cum clausula kann eingerichtet werden.

Graf. Herr Doktor, eine Unterschrift nebst einer Klausul, nach meinem Erachten, führt allemal etwas Erniedrigendes mit sich. Ich meines Theils, ob ich gleich den Mann für einen niedrigdenkenden Menschen ansehe, so zweifle ich fast —

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Jeremias und Tobias Sander.

Jerem. (ganz erhizt) Zum Henker mit dem Kerl! Das heißt mich nicht als einen Vormund behandeln, der zu befehlen hat. Defekte machen kann ein jeder Narr!

Graf. Mein Herr Sander, im Rechnungswesen sind Sie, gleich jedem Rechnungsführer, der schärfsten Untersuchung ausgesezt, sind dafür reichlich bezahlt —

Jerem. Wie Sie, meine Herren, die nichts dafür thun.

Graf. Herr Sander, bescheidner geredet, das bitte ich mir aus!

Jerem. Ey was, bescheiden! Meine Rechnung habe ich berichtigt. Ein jeder kann fehlen, aber keine Schulden hab' ich nicht. Hier, in meiner Tasche habe ich etwas, um Leuten einen glimpflichern Ton einzuflößen. — He, — wissen Sie das?

Bar. v. Was will Er damit sagen? Herr!

Jerem. Geht Ihm nichts an! Sie können keine Wechsel fürchten, denn niemand gäbe einen rothen Heller dafür. Aber andere giebt's. Es steckt nichts dahinter, sage ich Jeremias Sander.

Rittm. Herr Jeremias Sander, ich wollte Ihnen wohlmeynend rathen, mich nicht aus der Fassung zu bringen, die ich blos durch Zwang noch behaupte, aus Achtung für dies Haus, sonst beym Geyer, Herr —

Jerem. Ha, mit Ihnen hab' ich nichts zu thun. Die Gesetze werden mich gegen Gewaltthätigkeiten schützen. Aber, das darf ich doch sagen, daß, wenn mein Wechsel übermorgen nicht bezahlt ist, nebst Interessen, ich mich meines Rechts bedienen werde.

Graf. (leise zum Rittmeister) Gestern noch war er in andern Händen, wo man mir versprach, ein friedliches Abkommen zu treffen.

Rittm.

Rittm. Der alte Kerl hat ihn gewiß nicht. Er will uns nur schrecken. Wir wollen es bald wissen. (Laut.) Hat mein Vater einen Wechsel ausgestellt, so wird er ihn zu gehöriger Zeit bezahlen.

Jerem. Soll mir lieb seyn! Ha, ha! 10,000 Thaler auf einem Bret, mit Interessen! Ha, ha, ha!

Rittm. Ich bitte mir aus, das Pappier zu sehen.

Jerem. Es braucht's nicht, als gehörigen Orts zu produciren.

Rittm. Dann ist es falsch, Herr, und er hat ihn nicht.

Jerem. Hab' ihn, hab' ihn! sag' ich. Hätt' ich nur schon's Geld!

Juliane. Herr Sander, warum wollen Sie nicht den Bitten willfahren? Glauben Sie, man könnte Ihnen selbigen entreißen? Hier ist eine gerichtliche Person.

Jerem. Nun, wenn Du ihn sehen willst, Engelchen, gut! Aber, keine Drohung, das

bitte ich mir aus! (Er greift in die Tasche; da er nichts findet, bleibt er betrübt stehen.) Was ist das? — Barmherzigkeit! — Meine Brieftasche! — Ich sterbe! — Hülfe! — der Schlag! —

(Er sinkt zu Boden, sein Sohn erhält ihn und sezt ihn auf einen Stuhl.)

Tobias. Papa! Papa!

du Moul. Du Sel d'Angleterre!

Lotte. Gleich kaltes Wasser!

Jerem. (halb zu sich kommend) Mörder! Räuber! — Gieb her, gieb! — Du willst nicht? Er flieht! Halt auf! halt auf!

(Er springt auf und faßt den D. Blasius beym Kragen.)

D. Blas. Herr Sander, o weh, das heißt violentia atrocissima! Eine Gerichtsperson anzufallen? Ich nehme Sie alle zu Zeugen, meine Herren!

Jerem. Ach sind Sie es, lieber Herr Gerichtshalter? (Er fällt vor ihm auf die Knie.) Hülfe, Barmherzigkeit! Ich flehe die Gerechtigkeit

tigkeit an! Lassen Sie ihm nur die Tortur ordiniren! Einfache und gedoppelte. Hundertfache, er wird's gestehen!

D. Blas. Wer denn?

Jerem. Der Räuber, der mir mein Leben genommen, meinen Schatz entwendet, mein Herz zerrissen, zerfleischt hat.

D. Blas. Wo, wer ist denn der Räuber?

Jerem. Weiß ich denn das? Eben Sie sollen es herausbringen.

D. Blas. Erstens muß ich wissen, was in der Schreibtafel oder Brieftasche befindlich gewesen, und Sie werden belieben, hierüber Ihre gerichtliche Denuntiation zu formiren.

Jerem. Was? ich soll öffentlich da hertreten und alles sagen? Nein! nimmermehr nicht? — Ja, das kann ich sagen, ein Wechsel von dem Herrn Grafen von 10,000 Thalern, mit Interessen, übermorgen zahlbar.

Rittm. Die Ansage kann wohl ohnmöglich Ihr Ernst seyn. Vorgestern noch war er in fremden Händen.

Jerem. Ist mir endossiret worden.

D. Blas. Soll ich notiren?

Jerem. Ja, eine rothe Brieftasche, mit einem gelbmetallenen Schlosse, wovon ich noch den Schlüssel bey mir trage, in welcher ein Wechsel von 10 000 Thalern, ausgestellt von dem Grafen an die Herren Rein und Compagnie, auf mich endossirt.

D. Blas. (schreibt) mich endossirt. — Gut also — Und das ist's alles?

Jerem. Den Geyer auch!

D. Blas. Sobald Sie es nicht denunciren, wird auch die Brieftasche gefunden, so können Sie auf nichts anders eine Forderung machen.

Jerem. Herr, Er und sein juristischer Meerrettich bringen mich ins Grab! Was das einfältig ist? Was ich nicht specificire und in der Brieftasche sich fände, wär also nicht mein?

D. Blas. Wäre sicher des Finders Gut.

Jerem. Nun so schreiben Sie noch — Ich möchte bersten! — Vor 22,000 Thaler holländische Papiere.

D. Blas. Ey, ey! holländische Papiere!

Jerem. Davon 14,000 Thaler der Juliane gehören.

Graf. Nicht ein Heller kann ihr gehören. Alles ist ihre, Herr Sander.

Bar. V. Sicher! den Verlust kann sie nicht tragen.

Jerem. Ich soll alles tragen? Ich? Habt ihr kein Messer? Stoßt mich durch die Brust!

Bar. S. Den Gefallen thät ich ihm von Herzen gerne, wenn nicht der Kopf darauf stünde; so wäre aber der Spaß zu theuer bezahlt.

Jerem. Ich unglücklicher geschlagner Mann! Durch 30 Jahre ein so sauer —

Bar. S. So sündlich erstohlnes Vermögen —

Jerem. Herr, ich wollte daß Ihn gleich — Ich ersticke! Aufgeschrieben, Gerichtshalter! eine Injurienklage.

D. Blas. Ist aber nicht der gehörige Ort in der Denunciation.

Jerem. Nun so schreib Er, Herr, noch 15,000 Thaler Actien auf die Ostindische Kompagnie.

D. Blas. Kompagnie.

Rittm. Sie hatten also einen ganzen Schatz bey sich, Herr Sander?

Jerem. Ich hatte es zu mir gesteckt, um gleich auszuzahlen und meiner Mündel all ihr Geld, wenn sie es verlangen würde, zuzustellen.

Juliane. Es ist mir leid, wenn ich unschuldiger Weise die Ursache Ihres Verlusts wäre.

Jerem. Hast ein gutes Herz, Engelchen, wirst meinen Tod nicht verlangen, und also meinem Tobias die Hand geben; ich werde alsdenn alles vergessen.

Bar. S. Wie war das? Besser, Du kämst an den Galgen, als dies lezte Unglück für Julianen!

Jerem. Still, jezt fällt mir was ein! Ketten, Stricke, Fesseln, Banden her! ich halte ihn, den Dieb.

D. Blas. Wer ist er denn?

Jeremias. Niemand anders — Herr Rittmeister —

Bar. S. Der Rittmeister? Ha, ha, ha!

Graf. Mein Sohn! Verdammter Kerl!

Juliane. Der Rittmeister?

Rittm. Kerl, wärst Du meines Gleichen, ich drehte dir den Hals um!

Jerem. Aber laßt mich doch ausreden!

D. Blas. Ey, ey, Herr Sander, das war sehr stark sich vergangen!

Jerem. Potz alle Wetter, toll möchte man werden! der Satan hat den Rittmeister gemeynt. Ihr glaubt wohl gar, ich hab ein Bret vor der Stirn? Aber, Herr Rittmeister, niemand anders, als Ihr Bedienter!

Rittm. Mein Lorenz? Ha, für den stehe ich mit meinem Leben.

Tobias. Nee, Papa, nee, das ist ein braver Mann; er hat mir auch ein Schälchen gegeben.

Jerem. Still, Tölpel! Nicht anders, Herr Rittmeister. Er brachte mir ein Frühstück, schüttete mir's aufs Kleid, machte mir einen Fleck, und mit seinem Abwischen hat er mir sie sicher herausgezogen.

Lotte. Oder haben Sie sie vielleicht im Garten verloren, wo Sie mit dem Gärtnermädchen schäckerten?

Bar. S. Er und ein Mädchen? Ha, ha, ha! — Strafe, gerechte Strafe für sündliche Gedanken? Billig, billig!

Jerem. Ich dachte gar! Ich, im Garten? Ich bin mit keinem Fuß hinein gekommen.

Lotte. Können Sie es läugnen? Hab' ich nicht gesehn, wie Sie ihr ein Mäulchen geben wollten?

Jerem. Verdammte Otterzunge! Falsch! alles falsch!

Lotte. Ich bin doch warlich nicht blind! Sie nahmen ihr ein Sträuschen weg.

Jerem. Ich? ich? Aber zu was das alberne Geschwätze?

Tobias. (leise zu Lotten) Ach, liebe Mamsell, sey Sie nur still davon! Ich war's.

Bar. S. (der es gehört hat) Sie waren's? Ha, der Apfel fällt nicht weit vom Stamme. Ihr liebstes Söhnchen gesteht es selbst, er war's.

Jerem. Was? du gottlose Brut! Du, du hast deinen Vater bestohlen, beraubt? (nimmt ihn bey der Kehle) Wo hast du sie hingethan?

Tobias. Ach Jemine! auf den Rasen hingeworfen.

Jerem. Meinen Schatz, auf den Rasen?

Tobias. Wußt ich denn, daß es Ihr Schatz war?

Jerem. Wie? meine Brieftasche stehlen, und hernach wegwerfen? Herr Gerichtshalter, in den Kerker mit ihm!

Tobias. Aber nicht die Brieftasche, aber's Gärtnermädchen, und da kam der Vater darzu und wollte mich noch prügeln.

Bar. S. Das wäre nicht billig gewesen.

Jerem. Ich werde es hernach in seinem Namen nachzahlen, du ungerathner Bube.— Aber, Herr Gerichtshalter, ich bringe klagbar an, wesmaßen ich den Bedienten des Herrn Rittmeisters mit gerichtlichem Arrest belege.

Rittm. Und ich stelle Caution für ihn.

Jerem. Kann nicht angenommen werden.

Rittm. Und warum?

Jerem. Weil, mit allem Respekt geredet, die Summe anbey muß vercautioniret werden.

D. Blas. Aber bedenken Sie doch, Herr Sander, es ist nur Suspicio vagissima. Der Mensch

Mensch wischt Ihnen ein bemakeltes Kleid ab, und darum soll er gleich ein Dieb seyn?

Jerem. Und ich bestehe darauf, niemand anders kann's gewesen seyn, und bitte mit der Tortur anzufangen.

Bar. S. Am besten, gleich den Schraubenstock vom Schlosser hergeholt, und Sie selbst lassen Ihre Geschicklichkeit sehen.

Juliane. Ich weiß nicht, Herr Sander, ob Sie auch meine Bürgschaft ausschlagen wollen, sonst bin ich bereit, gleich für eine größere Summe Effekten hier zu deponiren.

Jerem. Und wenn sich die Brieftasche nicht wieder findet, so gehören die mein?

Bar. v. Ist er verrückt, Herr? Ihm die Summe schenken, da man nicht einmal weiß, ob es an dem ist.

Achter Auftritt.

Korn. Die Vorigen.

Jerem. Ach lieber Herr Korn, haben Sie nichts gehört?

Korn. Von was?

Jerem. Ach, können Sie noch fragen?

Korn. Wenn ich antworten soll, freylich muß ich fragen.

Jerem. Ich bin bestohlen, beraubt!

Korn. Das wäre!

Jerem. Mit den kaltblütigen Leuten! Man möchte vergehn! — Der Bediente des Herrn Rittmeisters hat mich ermordet, zum Bettler gemacht.

Rittm. Zum leztenmale, Herr, hab' ich Nachsicht mit seiner Thorheit. Ich behaupte, mein Diener ist unschuldig! — Gut, er soll gerichtlich seine Unschuld beweisen; aber hernach soll ihm, Herr, die Zumuthung theuer zu stehen kommen.

Korn. Da diese Sache nicht zum heutigen Actus gehört, und die bestimmte Zeit sich nähert, so bin ich gekommen, hohe Anwesende auf den Saal zu bitten, wo das Testament nach Vorschrift des Testatoris geöfnet werden soll.

Jerem. Finde ich mein Geld nicht wieder,

der, so ist für mich kein Actus mehr nöthig, als der Begräbnißactus.

Bar. S. Recht gerne hernach.

Jerem. Bedenke nur, Kind? ich muß den Wechsel von 10,000 Thalern selbst bezahlen, denn ich habe meinen dafür gegeben.

Juliane. Und warum thaten Sie diesen Schritt?

Graf. Aus Freundschaft gewiß?

Jerem. Ach, ich wollte —! Schießt mich todt, wie einen tollen Hund!

Juliane. Das sind die Folgen, wenn man andern Leuten Gruben gräbt. — Sie sollten sich schämen, Herr Sander. Sehen Sie dies als eine gerechte Strafe des Himmels an. Wäre ich schon mündig, so würde ich mich vielleicht gleich ins Mittel schlagen: aber Sie sagten selbst vorhin, daß, ehe ich es bin, ich nicht das Recht habe, wohlthätig zu seyn; also ruhig bis zu dem Augenblick, der nicht mehr weit ist.

Jerem. Ich bitte Sie auf den Knieen, retten Sie mich vom Bettelstab!

Juliane. Ich bin noch nicht mündig.

D. Blas. Ey, kein Actus in ihren Favorem könnte gelten, denn Sie müßten selbst als Vormund unterschreiben.

Jerem. Ich kenne nichts Einfältigers, als die Gerechtigkeit.

D. Blas. Herr Sander, sich nicht vergessen! Die Gerechtigkeit kann sich vertheidigen.

Korn. Meine gnädigsten und gütigsten Herren, die Zeit ist da!

Juliane. Wir wollen gehen, wenn Sie es erlauben.

Graf. Wir, der Baron und ich, werden Sie führen,

Juliane. (siehet sich mit einem bedeutenden Blicke nach dem Rittmeister um) Sie kommen doch auch mit, mein Herr Rittmeister?

Rittm. Wenn es erlaubt ist?

Korn. Erlaubt? Bey offenen Thüren einem jeden erlaubt.

(Sie gehen ab, bis auf Jeremias, der mit kreuzweis geschlagenen Armen stehen bleibt. Tobias schleicht sich mit den andern weg.)

Lotte. Nun, der ist versteinert! — Herr Jeremias Sander, Ihre Brieftasche!

Jerem. (fährt zusammen) Ist gefunden?

Lotte. Nicht gefunden. Es war nur, um Sie zu erwecken, daß ich diesen holden Gegenstand nannte.

Jerem. Ich kratze Dir die Augen aus, Du Hexe, Du!

Lotte. Nicht zu hitzig, sonst sind das Waffen, die ich sicher besser zu gebrauchen weiß. Die Nägel sind scharf und geübt. Aber, ich beklage Sie? Bestohlen zu werden; sein Geld zu verlieren, nicht beklagt zu werden, sondern einen jeden sagen hören, es geschieht ihm Recht, dem Wucherer! Das ist traurig! Ha, ha, ha! (Sie läuft.)

Jerem. (läuft ihr nach) Warte, du Drache!

Vierter Aufzug.

Ein Saal.

Es stehen Stühle im Kreise, in der Mitten ein Tisch, an welchem Herr D. Blasius sizt, nebst einem Actuario, gegen über Herr Korn, auch eine Feder in der Hand; zur Rechten sizt der Graf, Juliane, der alte Baron und Herr Jeremias, gegenüber der Rittmeister, der junge Baron und Tobias, hinter allen stehen die *du Moulin*, Lotte, Lorenz und eine Menge verschiedener Bedienten, Officianten und Bauern.

Erster Auftritt.

D. Blas. Schreibe Er, den heutigen Tag und das Datum, secundum jussum Testatoris & ordine præscripto ist in der bestimmten Stunde der Anfang des Actus geschehen, durch die Recognition der Siegel; belieben die Hochgebohrnen, auch Hochwohlgebohr-

gebohrnen, nicht minder Hochedelgebohrnen, diese zu besichtigen.

Graf. Ohnverlezt.

Bar. v. Sehr deutlich zu sehen.

Korn. Und ich hafte mit meinem Kopf dafür.

D. Blas. Also kann ich zur Erbrechung derselben schreiten. Möchte doch der Innhalt zum Trost und Vergnügen aller Interessenten gereichen.

Juliane. Ich kann nicht umhin, ich zittere.

D. Blas. Et cætera, & cætera, der gewöhnliche Ingreß. (Er liest.) „Da meine „Tochter ihr achtzehntes Jahr geendet hat, „und ich überzeugt bin, daß, was sie nicht „in dem Augenblick ist, sie es niemals später „werden wird, so hab ich beschlossen, daß „sie am heutigen Tage einen Gatten wählen „soll, und zwar einen von den Söhnen ih„rer drey Vormünder; jedoch ungezwungen, „so weit, daß, wenn sie keinen nach ihrem

 „Geschmack

„Geschmack findet, oder selbige die Bedin=
„gungen nicht erfüllen wollen, meine Toch=
„ter 100,000 Thaler zu einem wohlthätigen
„Zweck sogleich anwenden, und, unter einem
„neuen Vormund, meinem ehrlichen Korn
„allein, ihr vier und zwanzigstes Jahr er=
„warten soll; wo nicht, so sey sie blos mit
„100,000 Thalern abzufinden. Mein übri=
„ges Vermögen soll alsdenn dem Magistrat
„übergeben werden, um den Armenhäusern
„damit aufzuhelfen.“

Juliane. Ich verehre den Willen meines Vaters, und bin bereit, nach seinen Befehlen zu handeln.

Graf. Was sind aber die Bedingungen, die dem Prätendenten obliegen?

D. Blaſ. Ich weiß nicht, ob ich fortlesen soll? Testator spricht weiter: „Ich bin sicher,
„daß man über die Wahl der Vormünder
„meiner Tochter mich getadelt hat; ich habe
„nie den Tadel der Welt gefürchtet, noch um
„ihren Beyfall gebuhlt. Indessen will ich

„meiner

„meiner Tochter selbst Rechenschaft von mei„ner Art zu denken geben. Mein Haus und „meine Geburt ist bekannt; meinen Namen „zu nennen, ist Beweis genug. Als der „Jüngste, mußte ich mich der Handlung „gänzlich widmen; war der eigene Baumei„ster meines Reichthums, meines Glücks; „kam hieher, wo noch traurige Vorurtheile „dem Adel, lieber zu darben, als zu handeln „erlauben; ich wollte nicht mehr Edelmann „seyn, und blieb ein Handelsmann."

Graf. Das kann doch seine Tochter nicht verhindern, die Vorzüge wieder zu behaupten, die ihrer Geburt zukommen?

Korn. Noch einen kleinen Augenblick Geduld, und die Sache wird sich deutlicher entwickeln

D. Blas. Pergam, si licet: „Ein Han„delsmann. Da ich mich täglich schwächer „fühlte, so nahm ich mir vor, die drey Vor„münder, die, nach meiner Meynung, einen „lustigen Contrast machen sollten, zu ernen-

„nen.

„nen. Der Graf, hoch, wie die Wolken, „der Baron, ganz unbedeutend, und Herr „Sander, ein treflicher Mann, um aus einem „Thaler zwey zu machen.“

Jerem. Und die zwey auf einmal zu verlieren.

D. Blas. „Zwey zu machen. Ich wußte, „daß der Graf nicht reich ist; da ich ihm ei„nige Erkenntlichkeit schuldig bin, wegen „Höflichkeiten, die er mir bey meiner An„kunft bewies, und da sein Sohn ein hof„nungsvoller Jüngling ist, so ernennte ich „ihn zum Vormund, nebst 1000 Thalern Ge„halt.“

Graf. Die ich nicht würde angenommen haben, wäre es nicht geschehen, um die damit verknüpften Unkosten zu bestreiten.

Jerem. Zum erstenmal den Fuß hieher gesezt zu haben.

Born. Meine gnädigsten Herren, das Lesen sollte wohl billig nicht unterbrochen werden.

D. Blas. „Den Baron wählte ich, die „Erziehung zu besorgen, die ausnehmenden „Vorzüge des Verstandes und der Tugend „seiner Gemahlin kennend.“

Bar. V. Die, leider! ein halb Jahr darauf starb.

D. Blas. „Herrn Sander ernannte ich, „um das Geld zu nutzen; niemand versteht „das besser, wie er.“

Bar. S. Zu seinem Nutzen.

D. Blas. „Nun aber, da ich meiner Tochter anbefohlen, einen von den drey jungen „Herren auszusuchen, so ist es billig, da sie „reich genug ist, um von jedem gesucht zu „werden, daß, wenn ihre Wahl auf den jungen Grafen fällt, derselbe sogleich die Kriegsdienste verlasse, in eine Negotiantenverbindung trete und seine Firma auf der Börse „bekannt mache.“

Rittm. Mit dem größten Vergnügen!

Graf. Nimmermehr! Ich gebe dir meinen Fluch!

Juliane.

Juliane. O, darzu will ich keinen Anlaß geben.

Rittm. Ich möchte mich erschießen!

D. Blas. Aber, wenn hohe Interessenten nur erlauben wollten zu endigen! „Wenn die „Wahl auf den jungen Baron fiele, den ich „von sehr leichten Humor gekannt habe,“

Bar. S. Freylich, kein Kopfhänger bin ich nicht.

D. Blas. „Und ich befürchten müßte, das „Vermögen meiner Tochter liefe Gefahr, so „muß er sich bequemen, auf zwey Jahr als „Handlungsdiener auf ein Comptoir in Con„dition zu gehen.“

Bar. S. Den Teufel auch!

D. Blas. „Und überdies kann er niemals „über das Capital, sondern blos über die „Zinsen disponiren. — Sollte aber die „Wahl meiner Tochter auf den Herrn To„bias Sander fallen — —

Tobias. Ach nee, das darf ich —

Jerem. Still, Junge!

D. Blas.

D. Blas. „So ist meine Tochter wohl „werth, daß man ihr zu Ehren ein Opfer „bringe. Sie soll alsdenn ihren Adel be„haupten, und Herr Sander soll sich baro„nisiren lassen.“

Jerem. Das würde kosten?

Korn. Ein 12 = bis 15,000 Thaler.

Jerem. 15,000 für 500,000 läßt sich hören!

Juliane. O nein! Fürchten Sie nichts! Ich werde Sie in keine so großen Unkosten setzen.

D. Blas. „Nachdem nun dieser mein lez„ter Wille öffentlich bekannt gemacht wor„den, so soll meine Tochter coram actis ihre „Erklärung geben.“

Juliane. Diese ist, in allem dem Willen meines Vaters zu gehorchen, den ich mir zu errathen schmeichle. Ich gestehe es frey, daß mein Entschluß gefaßt war, meine Hand einem Mann zu geben, der mich glücklich gemacht hätte; allein, meine Herren, ich sehe,

die Bedingungen meines Vaters sind so hart für Sie, daß ich eine abschlägliche Antwort erwarten müßte; der Herr Graf drohete seinem Sohne mit dem so erschrecklichen väterlichen Fluch; Sie, mein Herr Baron, empörten sich selbst sehr deutlich über die Zumuthung —

Bar. S. Es ist auch, mit Erlaubniß, der tolleste Gedanke —

Juliane. Für mich ein heiliger Wille eines Vaters! — Sie, Herr Sander, fanden, nach einem kurzen Ueberschlag, daß Sie nicht viel dabey verlieren könnten; aber glauben Sie mir sicher, der Stand würde Sie nur unglücklich machen. Also befinde ich mich in dem Fall, daß ich selbst die Ehre einer Verbindung mit Ihnen, meine Herren, ausschlagen muß.

Rittm. (schlägt sich vor die Stirn.)

Juliane. Es thut mir leid, daß ich das Unangenehme dieser Ereigniß auf mich nehmen muß, und das beunruhiget mich mehr,

als

als die 100,000 Thaler, die ich gleich anzuwenden bereit bin.

D. Blas. Befehlen Sie also, daß ich diesen Entschluß ad Protocollum nehmen soll, verbotenus?

Juliane. Es wird mich nie reuen. Es stehet geschrieben: daß, wenn ich keinen von den drey Herren annehme, ich bis in mein vier und zwanzigstes Jahr unter der Vormundschaft dieses ehrlichen Mannes stehen soll, ohne mich verbinden zu dürfen. —

D. Blas. Das heißt, nicht crude stehet es hier. Man könnte vielleicht hierüber eine passende Auslegung finden, — damit —

Juliane. Nein, mein Herr, der Wille meines besten Vaters ist mir sehr klar und verständlich; ich werde sicher warten; (den Rittmeister ansehend) alsdenn aber, nach Verfluß dieser Zeit, bin ich gänzlich frey in meiner Wahl?

D. Blas. Ganz gewiß!

Korn. Kein Zweifel!

Juliane. Nun, so gelobe ich dem, den mein Herz mit Zuziehung meines Verstandes erkohren hat, redliche Treue. Ich will mich hiermit als verbunden ansehen, ihm aber bleiben noch immer sechs Jahre Bedenkzeit.

Bar. S. Und der glückliche Ritter?

Juliane. Ueber sechs Jahre, wenn uns der Himmel beym Leben erhält, bitte ich die heutige Gesellschaft, mich ihres Besuchs zu würdigen, alsdenn will ich mich erklären. — Jezt zu dem Gebrauch der 100,000 Thaler. Dank, gütigster Vater, daß du mir die Wahl gelassen! — Mein Herr Graf, verzeihen Sie mir die Frage, läuft wirklich ein Wechsel von 10,000 Thalern von Ihnen auf dem Platze?

Graf. Ja, ich kann es nicht läugnen; aber wie der Mann zu dessen Besitz gekommen ist, kann ich nicht begreifen.

Juliane. Ich weiß, er war in seinen Händen; wie er darzu gekommen, gehört nicht hieher. Herr Sander, dieser Wechsel ist Ihnen verloren gegangen, und den Gebrauch,

brauch, den Sie davon machen wollten, — doch, ich schweige! Genug, nur durch viele Weitläuftigkeiten könnten Sie den Ersatz desselben erhalten. Setzen Sie den Fall, ich hätte ihn.

Jerem. Ach, das wolle der Himmel!

Juliane. Wenn ich mich verbinde, Sie zu bezahlen, käme es nicht auf eins heraus?

Jerem. Und ich mache Ihnen hiermit gleich die Cession.

Juliane. Gut; aber noch eine Bedingung. Sie sollen sich verbinden, Ihren Sohn glücklich zu machen, und ihm das Mädchen geben, die er liebt.

Tobias. Ach ja, Papachen.

Jerem. Was? des Meister Fingerhuts Tochter?

Tobias. Er ist Oberältester der Zunft!

Bar. S. Ich kenne ihn; er macht vortrefliche Unterkleider. Sie ersparen hinführo alles Schneiderlohn; das macht was aus.

Jerem. Der Henker soll den Kerl holen!

Juliane. Herr Sander, ich bin ohne diese Bedingung an nichts gebunden.

Jerem. Ach, der verdammte Wechsel! Nun, wenn's so seyn muß, nu, du Schlingel, du hölzerner Tobias, nimm sie! Aber mein Wechsel?

Juliane. Nehmen Sie diese Erklärung zum Protocoll, Herr Doktor, und zugleich, daß ich den Wechsel bezahle.

Jerem. Und ich mache die Ceßion.

D. Blas. (schreibt) Und im Fall er sich wieder finden sollte, hiermit in optima forma juris cedirt. Belieben Sie beyderseits Ihre Namen zu unterschreiben.

Juliane. Mit wessen Beyhülfe?

D. Blas. Mit — Beyhülfe des neuen Vormunds, der schon eo ipso sein Officium antritt.

Korn. Ich bin bereit; bis auf die Competenz der 100,000 Thaler habe ich nur zu gehorchen, werde es auch beständig thun, meine würdige Gebieterin.

(Sie unterschreiben alle.)

Graf. Ich erröthe vor Ihrer Güte! Ich empfinde es; Sie erweisen mir in diesem Augenblick den größten Dienst. Ich habe mein Vermögen, meine Jahre mit Treue den Großen aufgeopfert, und bin durch Undank belohnt worden. Aber erlauben Sie mir, einen neuen Wechsel auszustellen, wobey ich mir nur Frist ausbitte.

Juliane. Dies ist ganz unnöthig! (Sie nimmt ihn aus der Tasche.) Hier ist Ihr Wechsel. Erkennen Sie ihn dafür, Herr Sander?

Jerem. Ja! Aber meine andern Pappiere —

Juliane. Nur Geduld! Er ist bezahlt! (Sie zerreißt ihn.) Ich beschwöre Sie, bester Graf, keinen Stolz! Nehmen Sie dieses als eine kleine Erkenntlichkeit an, daß Sie mein Vormund haben seyn wollen.

Graf. Ganz betäubt —

Rittm. Englisches Geschöpf!

Juliane. Darf ich bitten, mich meiner Pflichten ungestört entledigen zu dürfen.

Ueber den Rest der Summe disponire ich folgendermaßen: Dem Herrn Rittmeister strecke ich auf sechs Jahre, ohne Interessen, (länger wird er die Summe nicht brauchen,) 25,000 Thaler vor. Ich weiß, daß er dadurch ein Regiment wird kaufen können, das ihm der Hof nicht abschlagen wird, um dadurch den Vorwürfen zu entgehen, seinen Vater nach so vielen Diensten unbelohnt verstoßen zu haben. Einem eine verdiente Belohnung, die nichts kostet, zu geben, o! diese Gelegenheit wird von den Großen mit beyden Händen ergriffen.

Rittm. Nein, Juliane, durchaus nicht! Nein! Ein einziges Glück, eine einzige Wohlthat könnte ich von Ihrer Hand annehmen, deren kann ich, soll ich nicht theilhaftig werden, andere —

Juliane. Undankbarer! Sie wollen mich also nicht verstehen? Noch ein abschlägliches, wider meinen Vorsatz sich empörendes Wort, so verbitte ich mir Ihren Besuch auch in sechs Jahren.

Graf.

Graf. Ich erröthe über mein voriges Betragen, und jezt ersuche ich Sie selbst, meinem Sohne Ihre Hand —

Juliane. Zu spät, mein Herr Graf! — Und überdies sehen Sie nicht ein, daß mein Vater so harte Bedingungen vorschrieb, eigentlich nur, damit ich noch bis in mein vier und zwanzigstes Jahr ledig bleiben soll, und damit er vielleicht durch Anwendung der 100,000 Thaler seines Vermögens aus meinen Händen, mir das unaussprechliche Vergnügen lassen wollte, meinen Freunden nützlich zu seyn. Schreiben Sie weiter: Nach sechs Jahren, da die 25,000 Thaler von dem Herrn Rittmeister wieder einlaufen, sollen sie zur Aussteuer zween junger armer adelicher Fräulein angewendet werden.

D. Blas. Ganz herrlich und vorzüglich gedacht!

Juliane. Einer meiner Freundinnen, der ich alles das wenige, was ich bin, zu danken habe, die durch Bildung meines Herzens,

durch ihre Freundschaft mich auf den Weg der Tugend leitete, 15,000 Thaler.

du Moul. (stürzt sich zu Julianens Füßen) Ah! Mademoiselle, bin ich dieser Belohnung werth?

Juliane. Was machen Sie? verzeihen Sie, aber es war warlich nicht von Ihnen, von der Frau von Tugendheim war die Rede. Jedoch, ich werde Sie nicht vergessen. Da wir jezt scheiden müssen, so bitte ich Sie, 4000 Thaler als ein Andenken von mir anzunehmen, und dabey den Rath, das Erziehungsamt nicht mehr zu treiben. Warlich, ihr Gewissen wird Ihnen sagen, daß sie ihn befolgen müssen.

du Moul. Ich wüßte nicht —

Juliane. Keine Vorwürfe will ich Ihnen ja nicht machen; aber scheiden müssen wir; also in gutem Vernehmen.

du Moul. Mich zu compariren avec Madame Tugendheim! Eine kleindenkende, elende —

Korn. Madame, hier ist die Thüre! — Ich finde, daß man noch zu edel mit Ihnen handelt. Wenn ich reden wollte — Genug! — Marsch, in ihr Zimmer! Ich werde nach diesem den unverdienten Lohn überbringen und für den Wagen sorgen.

du Moul. Wie das Testament, so die Köpfe! Ha, ha, ha!

(Geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen, ausser *du Moulin.*

Rittm. Ein unverschämtes Weib!

Bar. v. Ich bitte sehr, — ich bin versteinert — man hatte mir so viel Gutes gesagt —

Juliane. Auch hatte es für diesmal keine weitern Folgen; um mich aber ein wenig zu rächen, mein Herr Baron, daß Sie mir eine so üble Gesellschafterin erwählt haben, darf ich mir wohl Ihr Wort ausbitten, mir eine Gefälligkeit zu erzeigen?

Bar. v. Bey meiner Ehre! —

Juliane. Ich rufe Sie alle zu Zeugen an! — Nun, Herr Baron, ich habe in Erfahrung gebracht, daß Sie einen Proceß haben, den Sie nicht gewinnen können, wo Sie werden 9000 Thaler bezahlen müssen, oder sich gezwungen sehen, diese Schuld auf Ihr Gut zu verschreiben. Ich nehme die Endigung dieses ganzen Geschäfts auf mich.

Bar. v. Ich stehe ganz perplex —

Bar. S. Auf die Gefahr, Engel, strafen Sie mich täglich so!

Juliane. Strafe kann nur helfen, wo Besserung zu hoffen ist.

Bar. S. Ich danke für das gnädige Kompliment! Aber, hol mich der Geyer, anders werde ich doch nicht mehr!

Juliane. Weiter, Herr Doktor: den zwey großen Hospitälern, einem jeden 6000 Thaler. Einem jeden von den alten Dienern meines Vaters, deren sind fünfe an der Zahl, 1000 Thaler; meiner Lotte, als ein

Braut-

Brautgeschenk, 3000 Thaler; 10,000 Thaler meiner kleinen lieben Juliane, meiner Pathe, als ein Hochzeitgeschenk und Angebinde. Das übrige bleibt zu den zu bezahlenden Interessen auf die zwey Posten, und was dann noch übrig bleibt, soll unter die schaamhaften Hausarmen durch zwey bekannte Geistliche, nach Pflicht und Einsicht, vertheilt werden.

Korn. Thränen der Erkenntlichkeit! Ich bin schon reich durch die Wohlthaten Ihres würdigen Vaters; aber daß Sie sich noch meines Mädchens haben erinnern wollen. — O, lassen Sie sich Ihre Hand mit Thränen benetzen! —

Lotte. Meine gnädigste Gebieterin, ich auch —

Die alten Bedienten. Wir alle; Gott segne Sie!

Ein steinalter Engländer. God bless your Ladyship, bin ich noch mit Master Herwey in Ostindien gewesen.

Juliane. Ich weiß es, lieber alter George! laßt es nur gut seyn und habt mich lieb, so bin ich Euch allen Erkenntlichkeit schuldig.

Juliane. Welch ein rührendes Bild!

Juliane. Nun, Lotte, laß anrichten. — Doch bald hätte ich vergessen — Einem jeden das Seinige wieder zu geben, ist Pflicht. Hier, mein Herr Sander, ist Ihr rothes Büchlein; aber ehe ich es übergebe, muß ich doch sehen, ob Ihre Aussage mit dem Innhalt der Pappiere übereinkömmt, sonst gehört es vielleicht nicht Ihre, und müßte erst —

Jerem. (springt zu und nimmt es Julianen aus der Hand.) Schon gut! Ich nehme es für sicher an.

Juliane. Nein, es ist warlich besser, erst alles durchzusehen.

Jerem. Schon gut, sage ich; ich weiß, wo der Streich herkommt; und werde den kleinen Dieb nicht hängen lassen. — Aber

mit

mit alledem hätte ich bald den Tod davon gehabt.

Juliane. Wie? Sie haben mich in Verdacht?

Jerem. Je, laßt's nur gut seyn! Ein andermal wird Jeremias kein Dummkopf mehr seyn, und aus der Schule schwatzen.

Juliane. Und noch besser, keine fremden Wechsel aufgekauft, blos in der Absicht, um Schaden zu thun.

Jerem. Ach, wer wollte schaden! Nur helfen wollte ich, nur —

Juliane. Genug jezt! Wir verstehn einander.

D. Blas. Sintemalen und demnach Mademoiselle Juliane Harwey die lezte Willensmeynung Ihres im Herrn seelig ruhenden Herrn Vaters gehört und vernommen, und alsdann und zu Folge dessen alles mit deutlicher Stimme in Beyseyn der Hohen Hoch- Wohl- und Edelgebohrnen hier befindlichen Zeugen, nomine und cognomine,

mir,

mir Archimbaldo Blasio, Doctori utriumque jurium in die Feder dictirt, so, prævia prælectione, hat sie nochmals diese gerichtliche Aussage vor die Ihrige agnoscirt, und mit ihrer Unterschrift, nebst Beyhülfe des neuen Tutoris, bestätiget. Jezt bitte ganz unterthänigst, dies Concept nur ad marginem durch eine Abbreviatur zu bezeichnen; (Sie schreibt.) Nun gehe Er und mache Er sich gleich darüber, daß alles nach der Tafel in mundum geschrieben sey, damit alles hernach von jedem, ordine præfixo, unterschrieben werde.

Juliane. Ich werde die Ehre haben, Ihnen meine Erkenntlichkeit zu bezeugen.

D. Blas. Ey, nicht doch, nicht doch! Für mich ist es eine ausnehmende Ehre, ein besonderes Vergnügen gewesen, daß ich mein devotestes treues Ministerium habe können adhibiren, und einer so seltenen Tugend, einem so hervorragenden Verstande, einem so wohlthätigen Gemüthe, einer so einleuchtenden

den Freygebigkeit, einem so durchdringenden Verstande, eines so —

Bar. S. Halt, Mann, kein Wort mehr! Wenn das so fort gienge, so blieb uns nichts übrig, wo wir auch noch unser Wörtchen anzubringen wünschten. Allons, eine Probe, meine Herren! An Ihnen, der Vorrang, mein Herr Graf. Ein jeder von uns nach der Reihe müssen dem lieben Gegenstand hier etwas sagen, das seiner würdig ist.

Graf. Herzlich gern! Sie haben mich überzeugt, daß die Tugend, die wahre Tugend den Ahnenstolz erröthen macht.

Juliane. Ich bitte demüthigst um Verschonung. Genug Lob, wenn ich mich Ihrer aller Hochachtung würdig gemacht habe.

Bar. S. Die andern mögen es halten, wie sie wollen, von mir kein Pardon, Engelchen! Ich merke nicht leicht was; aber Sie haben mir einen so höflichen Korb gegeben, daß obgleich mir die Nase vom Anschlendern

blutet,

blutet, ich doch dafür danke. — Nun, Herr Rittmeister, werden Sie gar nichts hören lassen?

Rittm. Um reden zu können, muß man den freyen Gebrauch seiner Sinne haben, dessen bin ich, ich gestehe es, noch gänzlich beraubt. Schmerz, Verwunderung, Entzükken, streiten in meinem Busen. Holdes Mädchen, Zierde deines Geschlechts, kannst Du wohl auf einmal so viel Glückliche und Unglückliche machen? —

Juliane. Lotte winkt; es ist angerichtet. Darf ich bitten, meine gnädigsten Herren! Vor diesem waren Sie in Ihrem Hause, jezt genieße ich den Vorzug, Sie bedienen zu können. — Kommen Sie, meine Herren!

(Sie gehen alle ab, bis auf Lotten und Lorenz.)

Dritter Auftritt.

Lotte und Lorenz.

Lotte. Nun, was steht er da?

Lorenz. Ich mache, wie gewöhnlich, meine kleinen Betrachtungen.

Lotte.

Lotte. Ha, ha! die werden, wie gewöhnlich, ganz hervorragend seyn.

Lorenz. Es kömmt drauf an. Ich dachte so bey mir selbst nach, wie gleich 3000 Thaler einen Unterschied an einer Person zeigen. Vorher war Lottchen das kleine naseweise Ding, so ein kleines Fisperdäuschen, jezt, der Geyer, hat sie gleich ein Ansehen! Der Geyer, so gravitätisch, wie ein alter Georgenthaler.

Lotte. Dummer Kerl, nimm Dich nur in Acht, daß die 3000 Thaler nicht einem andern zur Beute werden; denn mit uns ist noch gar nichts richtig. Ich werde auch von Dir Proben fordern. Das Testament giebt so ein gutes Exempel.

Lorenz. Mädchen, sey kein Narr! Die Probe, die ich aus Liebe für Dich abgelegt habe, ist stärker, als alle das dumme Zeug, das man den jungen Herrens vorgeschrieben hat.

Lotte. Und die Probe war?

Lorenz. Zum Henker, den Galgen zu riskiren! das hat keiner nicht gewagt.

Lotte. Ein großes Verdienst.

Lorenz. Das Größte! — Aber dem sey, wie ihm wolle, wir werden uns vertragen; aber mein armer Herr, er, der Julianen so inniglich liebt, ihn wird kein Geld entschädigen. Ich sehe im voraus, wenn er rappelköpfisch wird, so —

Lotte. Wird er sich todtschießen? Das Werthergetändle ist jezt vorbey, und er wäre ein rechter Thor. Sechs Jahre sind bald vorüber, und da sind wir ja frey, obne einige Bedingungen unsern Seladon zu nehmen.

Lorenz. Wer ist der Kerl? Wie hieß er?

Lotte. Oder den treuen Schäfer Coridon.

Lorenz. Nein, der erste gefällt mir besser. Ich will so ein Ding für Dich seyn, Lotte.

Lotte. Ein Seladon?

Lorenz. Das ist so recht! Ein Soloton, dein treuer Schäfer.

Ein Bedienter (gehet mit einer leeren Suppen-Terrine durch.)

Lotte. Komm, Windbeutel! Geh zum Aufwarten, die Suppe ist schon gegessen.

Lorenz. Aber nach Tische finde ich Dich wieder?

Lotte. Beym Kaffeemachen.

Lorenz. Adieu, schönste aller Schönsten!

Lotte. Adieu, Seladon meines Herzens!

Vierter Auftritt.

Der Rittmeister (hält sein Schnupftuch vors Gesicht.) **Die Vorigen.**

Rittm. Halt! Wohin? Ich suche euch just alle beide.

Lotte. Sie sind von der Tafel aufgestanden, das kann —

Rittm. Ein heftiges Nasenbluten —

Lorenz. Und helles, lichtes, weisses Blut.

Rittm. Lotte, mein Vater will noch heute Abends fort; er will mich mit sich nehmen; ich schütze Geschäfte bey dem Regiment vor,

er weiß aber, daß ich noch drey Wochen Urlaub habe und sagt, er brauche mich nothwendig in der Stadt auf etliche Tage.

Lotte. Nun so reisen Sie, und in zwey Tagen, auf der Reise nach dem Regiment, treten Sie hier ab.

Rittm. Nein, Lotte, ich muß Sie sprechen, sonst, beym Himmel, ich kann nicht von der Stelle, sollte es mein Leben kosten.

Lotte. Aber wie das anfangen?

Rittm. Wenn Du deiner Gebieterin so etwas einflößen könntest, daß sie meinen Vater aufhielte.

Lorenz. Das thue ich, ohne Einflößen.

Rittm. Du?

Lorenz. Ich zerschlage ein Rad am Wagen, da muß der Alte wohl bleiben.

Rittm. Ein reifer Gedanke!

Lotte. Doch nicht so übel.

Lorenz. Es soll so geschickt angestellt werden, daß unser Alter nichts merken soll. Ich laufe, es ins Werk zu stellen. (Geht ab.)

Fünfter

Fünfter Auftritt.

Der Rittmeister. Lotte.

Rittm. Nun, Lotte, was sagst Du zu alle dem, was sich heute zugetragen hat? Kann man wohl in der Welt unglücklicher —

Lotte. Und dabey glücklicher seyn? Wie, Sie, mein Herr Rittmeister, können noch zweifeln, daß Sie von der himmlischen Juliane geliebt werden?

Rittm. Aber sechs Jahre! ganze sechs Jahre, das ist eine Zeit, eine Ewigkeit für mich, die ich mir zu überleben nicht gedenke. Grausame Juliane! da mein Vater selbst, von deiner Tugend gerührt, schon seine Einwilligung gab, selbst da hast du nicht gewilliget!

Lotte. Was kann ich Ihnen hierauf antworten? Es war zu spät! Uebrigens glauben Sie, gnädger Herr, daß sie mit Anstand Ihnen so harte Bedingungen als die, welche vorgeschrieben waren, hätte zumuthen können?

nen? Sie hat bewiesen, wie sehr ihre Seele uneigennützig und edel ist, und wird Ihnen noch beweisen, daß sie treue Liebe zu krönen weiß.

Rittm. Ich muß sie sprechen, Lotte; ich muß, sonst werde ich unsinnig! Lotte, nimm diesen Ring, ich beschwöre Dich, bewege sie, daß sie mich nur einen Augenblick allein anhöre.

Lotte. Glauben Sie mich so gar eigennützig? Behalten Sie Ihren Ring! An Ihrem Hochzeittage, ja, da will ich ihn annehmen. Ich möchte Sie beyde, und kostete es mein Leben, glücklich sehen. Jezt in diesem Augenblick sehe ich keine Möglichkeit — als indessen eine geheime Verlobung, um Sie zu sichern.

Rittm. Zurück mit den Gedanken! Ein Wort aus Ihrem Munde ist den heiligsten Banden gleich, und läßt keinem Zweifel mehr in meiner Seele Raum. Aber das Wort zu hören, ist es eben, warum ich um diese Unterre-

terredung flehe; ich verspreche hernach Geduld, Mäßigung, alles, alles.

Lotte. Aber wie werden wir das anstellen? wo den Ort —

Sechster Auftritt.

Der junge Baron, (die Serviette in der Hand, tritt ganz leise herein, behorcht sie,) **und die Vorigen.**

Lotte. Aussuchen, wo Sie ungestört —

Rittm. Auf Deinem Zimmer.

Lotte. Bedenken Sie, mit so vielen Fremden umgeben, die alle ihre Schritte ausspähen! Und wäre es niemand anders, als der junge Baron, das ist ein Teufel von einem verschmizten Kopf.

Bar. S. (Bey Seite.) Ich danke für das gütige Lob.

Rittm. Wie, wenn sie sich in ihr Zimmer begäbe, und Du ließest mich zur Garderobe hinein?

Lotte. Und ich würde noch heute Abends zum großen Thore hinausgejagt! — Nein, das geht alles nicht! — Still! weil es so schön Wetter ist, will ich den Kaffee in der Gartenlaube zubereiten —

Rittm. Und weiter!

Lotte. Die Alten werden, wegen der Hitze, in der Laube ihr Pfeifchen in Ruhe rauchen; der junge Baron hat den Braunen, den meine Gebieterin so nicht reiten kann, weil er zu wild ist, gelobt; ich weiß, sie will ihm ein Geschenk damit machen, der wird gleich sich darauf setzen und ihn probiren, und Sie beyde, Ihre unterthänigste Dienerin Sie begleitend, gehen ein wenig spatzieren im Lindenwäldchen, um den neuen Tempel zu besehen. — Nun, ist das so recht eingefädelt?

Rittm. Lotte, beste Lotte, Du giebst mir das Leben —

Bar. S. (hustet und macht Lärm, als wenn er erst zum Zimmer hereinträte.) Was zum Geyer, ich gutherziger Narr, laß mich bereden,

den, um die allgemeine Angst zu beruhigen, wegen Ihrem Nasenbluten nachzusehen, wie es Ihnen geht; und siehe da! mein Herr Rittmeister, es war nur ein Kunststückchen, um durch ein Tête à tête —

Rittm. Ich bin Ihnen sehr verbunden, wegen der Mühe, die Sie haben auf sich nehmen wollen. Ich war just im Begriff, wieder zur Gesellschaft zu gehen, traf Lottchen an, und bat sie, einen Auftrag an meinen Bedienten zu übernehmen.

Lotte. Jezt habe ich keine Zeit, gnädger Herr Rittmeister, verlassen Sie sich drauf, es soll alles richtig bestellt werden. Ich empfehle mich unterthänigst zu Gnaden.

(Geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Der Rittmeister und der Baron.

Bar. S. Warlich, ein hübsches Mädchen! Eines Nasenblutens werth!

Rittm. Verschonen Sie mich, Herr Baron, mit dergleichen Zumuthung. Glauben Sie, daß es möglich sey, Julianen so innbrünstig zu lieben, und auf einen andern Gegenstand nur einen Gedanken zu heften, in dem Augenblick, wo alle Hofnung gescheitert —

Bar. S. Ja nun, ein jeder urtheilt nach seinem Maas. Ich bin nicht gesonnen, weil ich eine verloren, dafür das ganze schöne Geschlecht zu vergessen —

Rittm. Dem sey wie ihm wolle. — Aber man erwartet uns sicher bey der Gesellschaft.

Bar. S. Sie haben Recht! Haben Sie die Güte und gehen voraus; ich will nur einen Sprung auf mein Zimmer thun, auch wegen Nasenbluten.

Rittm. (geht ab.)

Achter Auftritt.

Der Baron allein.

Ganz vortrefliche Entdeckung! Im Lindenwäldchen! Der Baron, der verschmizte Kopf, wird das geschenkte Pferd probiren, und sie werden ihm indessen einen Bär anhängen. — Nicht so geschwinde, wenn ich bitten darf! Die Kutsche meines Vaters, sechs Siebenbürger, vier Bedienten; eine Meile von hier ein anderes Gebiet, mehr braucht's nicht, und nur einmal in meiner Gewalt, so wird sich alles geben. — Jezt zu Tische und keinen Verdacht gegeben.

Fünfter Aufzug.

Die Bühne stellt ein Gartenpavillon vor.

Erster Auftritt.

Der Graf, der alte Baron, der Rittmeister, D. Blasius, Juliane sitzen bey einem Kaffeetisch; **Lotte** schenkt ein; **Lorenz.**

Lorenz. Nicht anders, Ew. Excellenz, alle Speichen sind aus dem Rade herausgebrochen. Ein Glück, daß ich von ohngefähr darnach sahe.

Graf. Und meine Leute konnten es nicht bey Zeiten machen lassen?

Lorenz. Gestern Abends spät angekommen, sind sie alle so herrlich bewirthet worden, daß der Kutscher sogar schwerlich den Weg unterscheiden könnte.

Juliane.

LB Coburg

Juliane. Mein Herr Graf, ich bin dem Zufall recht inniglich verbunden, der mir das Vergnügen gönnt, Sie noch länger bey mir bewirthen zu können. Heute ist's Sonnabend: morgen kann nicht gearbeitet werden; also müssen Sie mir freylich noch ein paar Tage schenken.

Graf. Ich, meines Theils, mit vielem Vergnügen; aber ich weiß nur nicht, ob meines Sohnes Urlaub —

Rittm. Auf drey Wochen, und länger noch, wenn es nöthig — ganz zu Befehl —

Juliane. Und Sie, mein Herr Baron, sind wohl so gütig, und bleiben noch bey uns, so lange, wie der Herr Graf?

Bar. v. Mit vielem Vergnügen! Könnte man wohl einen reizendern Aufenthalt finden?

Juliane. Der Herr Doctor werden auch mehr Zeit haben, um die Sachen mit mehr Musse in Ordnung zu bringen und Abschriften zu machen.

D. Blas.

D. Blas. Ey freylich, freylich! denn vorhin gieng alles so mit einem Feuer, mit einer Uebereilung, daß mein Actuarius kaum mit der Feder folgen konnte, und dabey ist es annoch nöthig, alle die Sachen in einen zweckmäßigen Stylum einzukleiden.

Juliane. Ich habe keinen Zweifel, daß Ihr Styl der beste sey: Jedoch gestehe ich, daß ich wünschte, meine Erklärung werde wörtlich beybehalten, so, wie ich sie ungekünstelt Ihnen hersagte.

D. Blas. Freylich kein Zweifel, wörtlich, verbotenus, keine Sylbe verändert, darinnen liegt Fides publica. Hier ist blos die Rede von den Conjunctions - Ausdrücken, nämlich, so zu verstehen: „Alldieweilen dies „und dies wörtlich gesagt worden, so konnte „Protocollführender nicht umhin, zu befra„gen, zu noch mehrerer Erläuterung —

Lotte. Zu noch mehrerer Erläuterung, darf ich fragen, den Kaffee schwarz oder weis? denn sonst wird er kalt.

Graf.

Graf. Schwarz, wenn ich bitten darf.

Bar. v. Und ich auch.

Lotte. Die Pfeifen werden gleich kommen.

Graf. Aber werden wir nicht mit unserm Dampfen beschwerlich fallen?

Juliane. Im geringsten nicht! Sie wissen wohl, daß ich seit meiner Kindheit daran gewöhnt bin.

Bar. v. Es ist so eine üble Gewohnheit, die man sehr schwer lassen kann.

(Ein Bedienter bringt Pfeifen und Lorenz trägt den Kaffee herum.)

Juliane. Wo ist denn Herr Sander geblieben?

Lotte. Er kömmt mit Herrn Korn nach; aber sie zanken sich über eine Summe, die sehr beträchtlich ist. Ich hörte, im Vorbeygehen, 11 Groschen, 3 Pfennige.

D. Blas. Ja, Herr Korn ist sehr aufmerksam. Dem Herrn Sander läßt er nicht einen Heller nach.

Zweyter

Zweyter Auftritt.

Jeremias und Tobias Sander, Herr Korn. Die Vorigen.

Jerem. Aber, bedenken Sie doch, nachdem Sie mir schon über 1000 Thaler aufgebürdet haben, mir noch unbilliger Weise — 11 Groschen, 3 Pfennige abzufordern.

Korn. Es ist nicht mein, sondern meiner Gebieterin Vermögen, für welches ich haften muß. Ich hätte mir ein Vergnügen gemacht, diese Kleinigkeit aus meinem eigenen zu bezahlen; aber da Sie meynen, ich verlange unbillige Sachen, so kann ich nicht abgehen.

Jerem. Kleinigkeit! Kleinigkeit, lieben Leutchen! Ihr bedenkt nicht, daß Kleinigkeiten und Kleinigkeiten zusammen gefügt, endliche große Sachen ausmachen.

Lotte. Ein Körnchen Senf ist nichts; aber viele machen ganze Büchsen voll.

Jerem. Das ist ja ein recht vernünftiges Mädchen!

Juliane. Ach, lassen Sie das jezt seyn! lieber Herr Sander, da die Rechnungen bis auf den Punkt richtig sind, so nehme ich alles übrige auf mich.

Jerem. Ach, allzu gütig! Es ist nicht wegen der Summe; aber unser einer muß jeden Heller und Pfennig zu Rathe halten.

Lotte. Hierauf eine gute Tasse Kaffee.

Lorenz. (der sie ihm bringt.) Ich hätte wohl auch ein gutes Trinkgeld verdient; ich habe die Schreibetafel auf der Treppe gefunden.

Jerem. Warte, du Galgenstrick! Schon gut! du stille! ich stille!

Tobias. Papa, ich möchte auch gern ein Schälchen Kaffee haben.

Lotte. Es ist schon eingeschenkt, mit vielem Zucker.

Tobias. Ach Jerum! ich trinke recht gern süß.

Lotte. Wo ist der junge Herr Baron? Wird der keinen Kaffee trinken?

Bar. v. Der Wildfang! Er hat's nicht erwarten können, sein neues Pferd zu probiren. Das arme Thier wird sich sehr verwundern, aus so glimpflichen Händen in die seinigen verfallen zu seyn. Gewiß, vor heute Abends sehen wir ihn nicht wieder.

Lotte. Die gnädigen Herrschaften sollten doch die neue Parthie im Garten ansehen, den Tempel der Runen, den sich in der Wiese hinschlängelnden Bach, die chinesischen — amerikanischen — was weiß ich, Brücken; das Wasserbette; alles Anordnung meiner Gebieterin.

Graf. Ich möchte gerne; aber meine Füße wollen mir es nicht erlauben.

Bar. V. Da liegt eben bey mir der Hund begraben.

Korn. Ich will einspannen lassen, und will die Ehre haben, die hohen Herrschaften nach dem Lindenwäldchen zu bringen, wo der Tempel steht.

Juliane. Gut, so wollen wir sachte vorausgehen. Herr Rittmeister, Sie geben mir doch ihren Arm, und Herr Tobias kommen mit uns.

Jerem. Es kann nicht seyn; der Junge muß die Rechnung mundiren; wir wollen aber später nachkommen.

Juliane. So komm du mit uns, Lotte, und Er, mein lieber Lorenz, laß Er die Gartenchaise mit den zwey kleinen Schimmeln anspannen. Wir erwarten Sie bald. Kommen Sie, Herr Rittmeister, ich bin begierig, Ihre Meynung zu hören; die bitte ich mir aber ungeheuchelt aus.

Rittm. Heucheln kann ich nicht, das wissen Sie.

Graf. Er hat sich auch deswegen zu keinem Hofmann geschickt.

Juliane. Dafür ist er ein biederer Krieger geworden. — Wir erwarten Sie!

(Sie geht mit dem Rittmeister und Lotten ab.)

Dritter Auftritt.

Der Graf. Der alte Baron. Jeremias und Tobias Sander. Herr Korn. Doktor Blasius.

Korn. Ich dächte doch, lieber Herr Sander, Sie kämen auch mit.

Jerem. Kann nicht! Ordnung darf nicht einen Augenblick versäumt werden. Bis zum Vesperbrod noch drey Stunden. Werde hinlaufen! habe gute Füße; bin kein großer Herr; ein Mann von Geschäften; habe keine Zeit zum Zipperlein.

Korn. So befehlen Sie doch alsdenn einem von den Hausleuten, daß er Sie ins Lindenwäldchen führt, denn ich habe dort eine kleine Ueberraschung bestellt.

Jerem. Ey, das muß ich freylich sehen! — Komm, Junge, und mache mir keine Fehler im Mundiren, sonst bleibst du mir zu Hause. Empfehle mich, empfehle mich!

(Geht mit dem Sohn ab.)

D. Blas.

D. Blas. Empfehle mich gleichfalls ganz unterthänigst.

Korn. Sie kommen doch auch nach?

D. Blas. Ich werde nicht ermangeln.

(Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Der Graf und der Baron rauchen, Herr Korn steht vor ihnen.

Bar. V. Darf man nicht wissen, in was die Ueberraschung bestehen soll?

Graf. O, sagen Sie nichts! das wäre den ganzen Spaß verdorben.

Korn. Und doch ohne Ihrem Vorwissen, ohne Ihre Bestätigung, gnädiger Herr, ohne Ihre Einwilligung, kann nichts vor sich gehen.

Graf. Ich, wie komme ich darzu?

Korn. Jezt ist der Augenblick, den ich mir gewünscht habe, allein mit Euer Hochreichsgräflichen Gnaden sprechen zu können;

der Herr Baron Hochwohlgebohrn werden nichts dabey verderben.

Bar. v. Ey, behüte! Kann ich vielmehr mit helfen; ich bin bereit!

Korn. Ich muß selbst gestehen, daß die Art und Form des lezten Willens meines seeligen Herrns einem jeden auffallend seyn muß.

Graf. Freylich harte Bedingungen! Wenn die nicht gewesen wären —

Korn. Haben Sie die Gnade, und sehen Sie beyderseits die Unterschriften dieses Papiers. Glauben Sie, daß es rechtskräftig sey?

Bar. v. Herrn Harwey's Unterschrift, nebst Zeugen, alles bekannte Männer, von einem Notario publico jurato bestätiget.

Korn. Dies ist eigentlich das rechte Testament.

Graf. Und alle die andern waren nur —

Korn. Proben, wodurch er den Charakter seiner Tochter prüfen wollte. In diesem

leztern

leztern stehet meine Instruction, die ich wirklich, wörtlich und pünktlich befolgt habe, und die Copey hiervon ist den zween regierenden Burgermeistern übergeben, die das Auge wieder auf mich heften.

Bar. v. Unbegreiflich!

Korn. Da mein Herr blos dem Glück und seinem Fleiß sein erstaunendes Vermögen zu danken hatte, so beschloß er, den Zehnden desselben der Wohlthätigkeit zu widmen, und die Sorge überließ er der Einsicht seiner Tochter. Daraus können Sie schließen, wie viel noch von dem Vermögen unbekannt ist. — Noch mehr, er erfand diese harten Bedingungen, weil er wohl glaubte, daß sie niemand annehmen könnte, daß meine Gebieterin, das gnädigste Fräulein Hartley —

Graf. Fräulein? — Juliane? — Woher diese neue Sprache?

Korn. Diesen Titul soll Sie jezt führen, der ihr von Rechtswegen zukömmt. — Doch vergönnen Sie mir nur noch einen Augenblick

blick Gehör! Glauben Sie, meine gnädigsten Herren beyderseits, daß meine Gebieterin die 100,000 Thaler billig und vernünftig vertheilt hat?

Graf. Ich soll darüber urtheilen? ich, der mit ihrer Güte überhäuft —

Bar. v. Ich desgleichen?

Korn. Doch so lautet jezt der lezte, wirklich lezte Wille: (Er liest.) „Da mir nach „den Umständen der Sachen, der Sohn des „Grafens derjenige zu seyn scheint, der ohn„fehlbar das Herz meiner Tochter erweichen „wird," (ach, der seel. Herr kannte seine Leute!) „sie aber, gezwungen durch meine wun„derlichen Bedingungen, die Hofnung aufge„ben muß, den jungen Grafen vor dem vier „und zwanzigsten Jahre zu besitzen: so be„schwöre ich Dich, du treuer, mehr Freund, „als Diener," (ach bester Herr!) (er wischt sich die Augen) „genau Acht zu geben, ob „Juliane Murren, oder einen Unwillen über „diesen meinen Willen bezeigen wird." Haben

ben die gnädigsten Herren, darf ich fragen, das mindeste bemerkt?

Graf. Nein, beym Himmel, nicht! Sie machte mich vielmehr schaamroth, da ich meinem Sohn zu jähling einfiel.

Bar. V. So gelassen, wie ein Lamm, ob man gleich deutlich bemerken konnte, daß sie den Herrn Rittmeister herzlich liebt.

Korn. Meynen Sie das wirklich? Ha, ha, die lieben englischen Seelen! — Also beym ersten Punkt habe ich Ihr Zeugniß gewiß zu hoffen. (Er fährt fort zu lesen:) „Zweytens, daß weder Du, noch jemand, ihr, bey „Vertheilung dieser Summe, (des Zehnden „meines Vermögens, das ich blos als ein an„vertrautes Guth besitze,) einen Rath gebe.“ Ist dies geschehen?

Graf. Ja, sicher!

Bar. V. Und ohne Zweifel.

Korn. Gut dann! „und wenn ein jeder „der zwey Herren Vormünder, sowohl als „Du, Freund, finden wirst, sie habe es gut

„vertheilt,“ Finden Sie das auch, meine gnädigsten Herren?

Graf. Und mit was für einer edlen Art! Ich gestehe es frey, mein Hochmuth wäre hier strafbare Härte. Sie erhält mir die Ehre und das Leben.

Bar. V. Und mir stand das Messer an der Kehle.

Korn. Kann wohl eine schönere That seyn, als solchen hohen und würdigen Familien zu Hülfe zu kommen? Also auch dieser Punkt macht dem Herzen meiner Gebieterin Ehre. Nun zum Schluß: „Wenn meine Toch-„ter völlig meiner Erwartung entspricht, so „soll kein Augenblick ihr Glück hemmen; sie „gebe, gleich ohne Aufschub, dem Gegen-„stand ihrer Liebe, er sey, wer er wolle, die „Hand, denn alsdenn ist es ein Biedermann. „Jedoch wünschte ich, es wäre der junge „Graf; ich hatte den Jüngling herzlich lieb. „Meine Tochter schmücke sich mit Ihrem Adel; „ich habe nichts gethan, was ihn befleckt

„hätte.

„hätte. Wollte der Himmel, andere Länder „hätten so wenig Vorurtheil in diesem Stück, „als mein Vaterland, wo die Handlung die „größten Familien in den Stand sezt, dem „Vaterlande zu dienen. Meinen Seegen mei„ner vielgeliebten Tochter, meinen Seegen „dem Brautpaar! so lange Tugend sie auf „dem Pfade der Rechtschaffenheit leiten wird; „dieser Seegen wird wirksam auf ihnen und „ihren Kindern ruhen. Dies ist mein lezter „Seufzer, mein lezter Gedanke.“

Graf. Ruhe sanft, edler Mann!

Bar. v. Und nun zur Hochzeit! So sehr ich gewünscht hätte, daß mein Sohn so einen Engel erbeutete, so gestehe ich selbst, der Wildfang verdient sie nicht.

Korn. Mein gnädigster Herr Graf, was befehlen Sie nun? denn blos von Ihnen hängt das Glück Ihres Herrn Sohnes ab.

Graf. Mein Herz voll Wonne, — voll der wärmsten Empfindung! — Laßt uns eilen, sie aufzusuchen, sie zu verbinden.

Korn.

Korn. Und hierinnen besteht meine Ueberraschung. Es ist bald Abend; man ist nach vier Uhr vom Tisch aufgestanden, es ist fünf Uhr vorbey. Ich habe so etwas angeordnet, wo in einem Schiff einige Lampen, — Sie kommen darzu, — genug, so eine kleine Ueberraschung. Wir wollen uns, dächte ich, immer auf den Weg machen.

Graf. Braver, würdiger Mann, was Er will! — Himmel, welch ein Augenblick für mich, für ihn! — Kommen Sie, Herr Baron.

(Sie gehen alle ab.)

Fünfter

Fünfter Auftritt.

Ein Lindenwald. Auf der einen Seite, auf einer Erhöhung, einem alten gothischen Tempel gegenüber etliche Rasenbänke, Urnen und Verzierungen. Der Hintergrund zeigt einen Kanal von ziemlicher Breite, eine chinesische Brücke über denselben, am andern Ufer Alleen, Aussichten verschiedener Art.

Der junge Baron, nebst vier Bedienten und drey schlecht angekleideten Kerls.

Bar. S. Nun, Jacob und du Dietrich, ihr versteckt euch hier im Gebüsche auf dieser Seite, und mit den Pistolen, die ich euch gegeben habe. Bey dem abgeredeten Zeichen bemächtigt euch des Rittmeisters! Du Johann, bleibst bey mir, und du auch Friedrich.— Ihr drey Patrons gerade auf die Mamsell zu und in den Wagen getragen. Fürchtet euch nicht vor dem Rittmeister, er ist unbewafnet, und überdies, da wir uns im Tempel verstecken, werden wir euch gleich zu Hülfe eilen.

len. Noch eins: Eure Stricke in Bereitschaft, daß ihr ihn an den ersten Baum fest machen könnt. Gehet nun, jeder an seinen Posten! Nicht dahin? Ihr drey dort hintern Tempel! Ihr beyden hinein, so — Ho, ho, die halbe Meile werden wir weg seyn, ehe sie sich besinnen können, und da auf fremdem Gebiet soll sie schon gute Worte geben. — Still! dort unten kommt was! — Richtig, die Turteltäubchen! Wartet nur, das Girren soll euch vergehen!

(Er gehet in den Tempel.

Sechster Auftritt.

Juliane, der Rittmeister, Lotte, hinter ihnen in einer Entfernung.

Rittm. O, welch ein treflicher Ort, um auf unserm langen Spatziergange ein wenig auszuruhen!

Juliane. Sind Sie schon müde, Herr Rittmeister?

Rittm. Hören Sie mich einen Augenblick an: ich beschwöre Sie darum, theuerste Juliane!

Juliane. Wenn hätte ich mich geweigert, Sie anzuhören, bester Freund. Aber keine Ausschweifungen, das bitte ich mir aus! die würden die Art des Gefühls, welches bey uns edel ist und seyn muß, erniedrigen.

Rittm. Kann ich aber gleichgültig bleiben, wenn ich mein Glück verschwunden sehe?

Juliane. Verschwunden? Was? wirklich gänzlich verschwunden?

Rittm. In meinem Stande, wo täglich Gefahr, Krieg, ja der Tod selbst um mich schwebt, soll ich nicht einen so langen Zeitraum für eine halbe Ewigkeit schätzen?

Juliane. Ich habe bis jezt noch nie auf die Gefahren gedacht, die einer Soldatenfrau drohen; sie machen mich mit ihnen bekannt.

Rittm. Es ist bitter, Juliane, in diesem Augenblick selbst, mich noch mit Scherz

auf=

aufzuziehen. (Er gehet heftig auf und ab.) Nun! Sie sagen nicht ein Wort? — Ha, wäre der Fall in diesem Augenblick schon da, wo eine Kugel mein Gehirn —

Juliane. Albert, Albert — verdient das Ihre Juliane? — Welche Zukunft läßt mich diese stets aufbrausende Hitze erwarten?

Rittm. O, befürchten Sie nichts! Bis der Augenblick für mich erscheint, der mich glücklich machen kann, wird das Alter alles gedämpft haben. — Grausamer Vater, solche Bedingungen zu befehlen, wo weder —

Juliane. Halten Sie ein? Kein Wort mehr, oder Sie beleidigen mich. Ihr Aufbrausen gegen mich bin ich gewohnt, verzeihe es gerne; aber ein Wort gegen meinen Vater wäre bittre Beleidigung, die ich nie — Herr Rittmeister — ich wiederhole es, nie vergeben würde.

Rittm. Nein, Juliane, lieber sterben, als Sie beleidigen. Doch, bedenken Sie selbst, sind die Bedingungen nicht hart?

Juliane. Hart für Sie und hart für mich. Nicht wegen der ansehnlichen Summe, die ich aufopfern mußte, o nein, die habe ich zu gut angewendet. Jedoch, da es sein Wille ist, daß ich vor dem vier und zwanzigsten Jahre keinen Gatten wählen soll, und mir nachher diese Wahl frey bleibt, was haben Sie, lieber Albert, noch zu besorgen? Der Besitz meines Herzens ist Ihnen gesichert; Redlichkeit und Zärtlichkeit sind Bürge dafür; sind diese Begleiter nicht allein fähig, eine Heyrath glücklich zu machen? Unschuld und Tugend krönt unsere jetzige Verbindung, und die soll uns nach der befohlnen Frist ans Altar begleiten. Lieber Albert, machen Sie uns selbst das Leben nicht schwer. Wie vielmal schworen Sie, der Besitz meines Herzens mache Sie zu dem Glücklichsten der Menschen: Sie besitzen es, dieses Herz, ganz ungetheilt, und doch —

Rittm. Juliane, theuerstes, edelstes Geschöpf, verzeihe, aber bedenke selbst, sich von dem Gipfel des höchsten Glücks Dich in wenig Augenblicken zu besitzen, so gänzlich herabgestürzt zu sehen! Sechs lange Jahre eine Scheidewand zwischen mir und Dir.

Juliane. Diese sechs Jahre sind für den geliebten Gegenstand ein Augenblick, da Trost der Liebe und Treue sie verkürzen. Doch,

noch eins! Ich bin nicht gesonnen, ein Geheimniß daraus zu machen, daß ich Sie liebe, daß ich Ihnen blos und allein meine Hand bestimme, damit ich mich auf einmal von allen Anbetern frey mache. Es klingt vielleicht stolz, daß ich mir welche zueigne; jedoch, wo wäre ein Mädchen, und wär's die häßlichste Gestalt, die bey Reichthum nicht Anbeter ihres Goldes fände. — Aber eine Bedingung muß ich Ihnen vorschreiben, geben Sie mir Ihr Ehrenwort, daß Sie selbige eingehen wollen.

Rittm. Juliane, ich zittere vor Bedingungen, die —

Juliane. Die ich Ihnen auflegen kann?

Rittm. Nicht das! aber doch —

Juliane. Ist diese Bedingung nöthig, um den guten Ruf Ihrer Juliane zu erhalten, auf den Sie eben so stolz, wie ich selbst, seyn müssen. Ich verbitte mir von Ihnen hier allen Besuch.

Rittm. Ha, Grausame! Auch diesen Trost benehmen Sie mir?

Juliane. Es ist Pflicht; diejenige, die sich würdig glaubt, Ihre Gattin zu werden, darf sich auch dem Tadel der bösen Zungen nicht

nicht Preis geben. Aber erschrecken Sie nicht! Sehen, öfters sehen will ich Sie. Dieses unschuldige Vergnügen will ich genießen — doch so will ich's genießen, daß auch die Verläumdung selbst schweigen muß.

Rittm. (der ihre Hand ergreift und sie küßt) Himmlisches Mädchen, ja, ich will Dir in allem blindlings folgen.

Juliane. Die Frau von Tugendheim kömmt bald zurück; ich bin gesonnen, den Winter über mit ihr in die Stadt zu ziehen. Mein Haus soll alsdenn einer Auswahl von tugendhaften, vernünftigen Leuten offen stehen, unter denen mein Albert Platz finden soll. Im Sommer ist er ja selbst mit Rechts- und Linksum beschäftigt; jedoch, wenn er abkommen kann, so schreibt er es im voraus, und da wird aus der Stadt sein Herr Vater und noch andere Gesellschaft eingeladen, die Tage und Wochen mit ihm sich bey mir aufhalten können.

Rittm. Wo er aber nie Gelegenheit finden wird, Ihnen zu sagen, wie sehr er Sie liebt.

Juliane. Wäre ich dessen nicht versichert, so würden mich gewiß seine Worte nicht davon überzeugen. Jedoch, warum mir nicht auch in Beyseyn der ganzen Welt das wiederholen, wovon ich kein Geheimniß zu machen gesonnen bin? Ein jeder soll es wissen, hören, erfahren, daß ich Sie liebe, Ihnen allein meine Hand aufbewahre. Warum sollte ich mich meiner Empfindung schämen, die mir Ehre macht?

Rittm. Dank, Juliane, Dank! Ich fühle Ruhe, Wonne in meiner Seele. Ich schätze mich für den Glücklichsten aller Sterblichen.
(Er küßt ihr die Hand.)

Bar. S. (öfnet halb die Thüre und sagt:) Ha, bald! Es fängt an, dunkel zu werden.

Rittm. Doch, noch eins! die beträchtliche Summe, die Sie mir vorgeschossen haben, mein Glück zu befördern, kann ich gut anwenden. Ich hoffe, daß es mir nicht wird abgeschlagen werden, ein Husarenregiment zu kaufen, das derjenige, der es errichtet hat, zu verkaufen, das Recht sich vorbehalten hat. Aber was hülfe es mir, wenn ich nach sechs Jahren wieder abgehen müßte?

Juliane. Abgehen? — Ich hofte, Sie würden mir erlauben, mich mit dem Titul einer

einer Frau Obristin schmücken zu dürfen. Nein, mein Albert, es sey weit entfernt von mir, Ihnen die Bedingung der Unthätigkeit aufzulegen? Pflicht eines jeden rechtschaffenen Mannes ist es, seinem Vaterlande nützlich zu seyn, und den Ruhm jeder großen That meines Alberts werde ich theilen. Die Vorsehung beschützt den Redlichen. Diese würde ich, in allen Gefahren, die Ihnen drohen könnten, mit Thränen anflehen, über Sie zu wachen; aber der siegende Held würde mir noch liebenswürdiger vorkommen.

Rittm. Edle Seele —

Lotte. Nun, sind Sie bald fertig? Ist der ganze Kram ausgepackt? Herr Rittmeister, Zeit hatten Sie darzu. Aber wissen Sie, — doch nein, Verliebte geben auch auf Donner, Hagel und Blitz nicht Acht, daß es schon ziemlich dunkel wird, und unsere Alten kommen nicht. Doch still! — mir scheint's, ich höre in der Entfernung Musik. Gewiß hat unser alter Korn ein Spåschen bestellt! — Ja, ja! — Da am Ende des Kanals sehe ich etwas helles.

(Man hört Musik von weitem, die sich immer nähert.)

Rittm. Warlich, ich höre sie selbst!

Juliane. Ich weiß wirklich von nichts!

(Man siehet ein erleuchtetes Schiff mit Musikanten kommen; auf der Spitze desselben stehet ein erleuchteter verzogener Name *J* und *A*; ein Opferaltar vor demselben, wo ein kleiner Liebesgott und Hymen sich die Hände geben.)

Lotte. Was ist das? ein verzogener Name? Kommen Sie doch näher an die Brücke, damit wir es besser unterscheiden können.

Rittm. Sehe ich recht, ein *J* und ein *A*.

Lotte. Das heißt wohl gar Juliane und Albert.

Juliane. Wäre es wohl möglich, daß Korn auf so eine Ausschweifung gerathen könnte? Sie müssen nicht recht sehen! Wir wollen nach der Brücke gehen.

Bar. S. (öfnet die Thüre.) Der Henker hole die verdammte Musik! Wie viel Leute da am Ufer herum laufen, just, wo mich mein Weg hinführen sollte. Das Ding geht schief. Wenn ich mich nur mit guter Manier aus dem Staube machen könnte!

(Die Musik kömmt mit dem Schiff dem Ufer näher, so, daß der Zuschauer es sehen kann. Juliane kömmt eilends mit dem Rittmeister hervorgegangen; in voller Bestürzung sezt sie sich auf die Rasenbank.)

Juliane. Lassen Sie mich! — Kann man bis auf den Grad verrücktes Zeug anstellen, wie Korn? — Herr Rittmeister, Sie haben doch, hoffe ich, keinen Theil an dem unreifen Scherz?

Rittm. Ich! scherzen? In dem Augenblick, da mein Herz zerrissen war?

Juliane. Korn ist doch ein vernünftiger Mann, unfähig, mich beleidigen zu wollen.

Rittm. Es ist vielleicht ein sinnreicher Einfall des Barons.

Lotte. Man ruft Sie, der kleine Junge da mit Bogen und Köcher ruft: Juliane!

Juliane. Sage ihnen, daß mich der Auftritt beleidigt. Sie sollen den Possen ein Ende machen, denn ich gehe fort. — Kommen Sie, Herr Rittmeister!

Lotte. Es ist gewiß keine Posse. Der Herr Graf, der Herr Baron, Herr Korn, sind alle auf dem Schiffe.

Rittm. Mein Vater mit auf dem Schiff? — Himmel, welch ein Strahl?

Siebenter Auftritt.

Das Schiff bleibt am Ufer stehen; der Graf, der Baron und Korn steigen aus.

Juliane. (stehet auf, gehet ihnen entgegen, in einem etwas bittern Tone.) Meine Herren, Sie haben etwas lange auf sich warten lassen. Man sucht sonst nicht die Nachtzeit aus, um einen Garten zu besehen. Wenn Sie aber deswegen sich aufgehalten haben, um dem weisen Urheber Zeit zu lassen, seinen unreifen Spaß auszuführen: so war es wirklich Schade um die Zeit, die Sie verloren haben.

Korn. Ganz unterthänigst um Vergebung! Ich war der Erfinder dieses Spaßes und Nichtspaßes, wie man es nehmen will, denn die Vorbildung spricht doch deutlich, wie ich hoffen darf.

Graf. Geben Sie mir Ihre Hand, mein Fräulein!

Bar. v. Und mir die andere, und seyn Sie ja nicht böse an Ihrem Ehrentage!

Juliane. Mein Ehrentag!

Rittm. Meine Juliane, hätten Sie mir den Umfang meines Glücks verheelen wollen?

Juliane. Was bedeutet das alles, meine Herren? Mein Verstand steht still! — Oder

soll ich hier der Gegenstand des allgemeinen Spottes werden?

Achter Auftritt.

Lorenz bringt den D. Blasius, Jeremias und Tobias Sandern geführt.

Lorenz. Wir kommen just noch zurecht.

D. Blas. Hoch- und Hochwohlgebohrnes Brautpaar! der weise Finger der Vorsehung, der sie eines für den andern schon erschaffen hat, wußte alle Hindernisse wegzuräumen, die sich Ihnen in den Weg legten. Amor & Hymenæus vereiniget geben sich die Hände —

Juliane. Ich bin ganz außer mir! Das heißt den Spaß bis zur Beschimpfung getrieben, und die bin ich auch von einem Höhern nicht zu leiden gesonnen. Ja, ich gestehe es, mein Herr Graf, ich liebe ihren würdigen Sohn, und ihm allein, ihm soll diese Hand aufbewahret werden, wenn Sie einst Ihre Einwilligung geben wollen; aber jezt mich vor so viel Leuten aufzuziehen, da man die Hindernisse —

Korn. Welche, meine gnädigste Gebieterin, mein gnädigstes Fräulein von Hartley, bald meine gnädigste Reichsgräfin, nun gänz-

lich gehoben sind, durch den Willen Ihres Vaters.

Juliane. Meines Vaters? — O Himmel! — Lotte, wie wird mir?

Korn. Ja, der gütige Vater befiehlt Ihnen, den Familientitul anzunehmen, und den Herrn Rittmeister gleich, noch heute, ohne Anstand, mit seinem Seegen anzunehmen.

Juliane. Mein Vater? —

Graf. Darf ich hoffen, Sie werden mir erlauben, Ihnen die Hand meines Sohnes anzubieten?

Rittm. (stürzt sich zu Julianens Füßen.) Juliane, meine Juliane! Ein Wort, und Dein Albert lebt in ewiger Wonne, oder sein Tod —

Juliane. (hebt ihren Kopf von Lottens Schulter, sieht Albert an; endlich neigt sie sich gegen ihn, und mit einiger Empfindung sagt sie: Lebe, guter Albert, zu Deinem und Julianens Glück!

Rittm. (springt auf und umfaßt Julianen.) Theuerstes Geschenke des Himmels! wenn ich mich je Deiner unwürdig mache, so falle der Zorn —

Korn. Das ist nicht zu befürchten! Darf ich im voraus von meinem zukünftigen gnädigsten

digsten Herrn unterthänigst Befehle erwarten, ob der Geistliche noch lange in der Schloßkapelle warten soll?

Rittm. Nicht eine Minute!

Juliane. Aber, wie ist es möglich? Ich kann noch nicht begreifen —

Korn. Ich werde mich zu legitimiren wissen, am Fuße des Altars.

Bar. S. (stürzt aus dem Tempel heraus.) Bey der glücklichen Wendung, darf ich beyderseits meinen Glückwunsch abstatten:

Juliane. Ganz ergebenst verbunden.

Bar. V. Wie, zum Geyer! kommst Du hier heraus?

Bar. S. Ich hatte von ohngefähr die Zubereitung vom Schiff gesehen, und da hatte ich auch eine kleine Ueberraschung bereitet, aber die Zeit fehlte mir darzu. Deswegen hatte ich in der Geschwindigkeit einige von Ihren Bedienten mitgenommen. — Aber Sie werden gütigst den guten Willen für die That annehmen.

Graf. Kommt, meine Kinder, gebt meinem Leben, durch Euer Glück, neue Stärke, neuen Glanz.

Rittm. Gütigster Vater, liebste Juliane, mein Herz, meine Erkenntlichkeit — mein —

Doch

Doch zu was Ausdrücke suchen, die gegen meine Empfindung stets kalt seyn würden — Komm, Theuerste, in meinen Armen trage ich Dich zum Ziel, das ich sobald noch nicht zu erreichen hoffen konnte.

(Viele Zuschauer am Ufer des Kanals rufen aus!)

Es lebe das Brautpaar!

(Der Rittmeister, der Julianen um den Leib gefaßt, eilt mit ihr ab; die andern hinter ihnen her.)

Lorenz (hält Lotten auf.) Nun? Lottchen?

Lotte. Mit dem dummen Jungen! Hab' Dich lange verstanden! Komm nur. Hat sich das Hauptgeschäfte ins Gleis geschickt, so wird das Anhängebänkchen auch, ohne allem Testament, hinein kommen.

Ende.

Erst geprüft!

Ein Lustspiel
in einem Aufzuge.

Personen.

Herr Karl Porter.

Herr James Sweet, sein Freund.

Will Ratleif, Bedienter des Herrn Porters.

Betty Tomson.

Miß Lucie Nonsens.

Herr Daniel Nonsens, ihr Vater.

Jenni, Miß Luciens Kammermädchen.

Walli, ein alter Bettmeister.

Ein Courier.

Die Handlung geht auf Porters Landgute vor.

Erster Auftritt.

Herr Porter und Will.

(Herr Porter sizt an einem Tisch, Will steht neben ihm und liest einen Zettel.)

Will. Rost - Beaf, Pudding, Zugemüße mit Buttersauce —

Herr Port. Wie Du willst, Will! Nur alles aufs prächtigste, und es muß alles um 2 Uhr parat seyn.

Will. Um 2 Uhr?

Herr Port. Also gestern Abends hast du angefangen?

Will. Mit der Jenni, gnädger Herr, und vorher noch mit der Betty; das arme, kleine Ding erschrack, zitterte wie ein Espenlaub. O Gott! o Gott! sagte sie: der arme Herr Porter! Alles verloren! — O, es ist noch nicht ganz gewiß; aber wir fürchten sehr üble Nachrichten —

Herr Port. Und Jenni —?

Will. O, die hat's ganz anders aufgenommen! Ich saß ganz tiefsinnig bey ihr. — „Nun, was heißt das Kopfhängen, „Will? — sagte sie — „Pfuy! das muß bey „meinem Liebhaber wegfallen. Gleich mit „der Sprache heraus! Was giebt's?" Nichts, mein Engel! „Das ist nicht wahr." Ich will's wissen. — Nichts, das unsere Liebe angeht; denn, ist's nicht wahr, Jenny, sobald wir einander heyrathen, so fangen wir unsern kleinen Handel an, mit meinen 160 Pfund und mit Deinen 80. Da können wir ein ganz anderes Glück machen, als mit Kleiderauskehren und Köpfe-Einpudern.

Herr Port. Gut eingeleitet. Nun, was sagte sie weiter?

Will. Freylich, so wäre es gemeynt. Aber doch müßte man warten, bis die Herrschaft getrauet würde, um das Heyrathsgeschenk nicht zu verlieren. — Aber, fuhr ich fort, wenn nun das Heyrathsgeschenk ganz in die Brüche käme, wie denn da? — „Wie

„meynst du das, Will?“ — J nu, mit Negocianten, die aus Indien kommen, und noch darzu den einfältigen Streich begangen haben, ihr ganzes Vermögen auf Speculation zu wagen, vier Schiffe zugleich zu beladen, jezt im Kriege sieht's ziemlich mißlich aus? — Wenn nun die Schiffe weggenommen würden?

Herr Port. Vortreflich!

Will. Nein, gnädger Herr! Sie hätten den Affen sehen sollen! Ihr Gesichte wurde so lang, es hätte durch einen Trichter durchkriechen können.

Herr Port. Und das Ende von der Geschichte—

Will. War, daß ich ihr sagte: Sie hätten einen Expressen empfangen, der Sie sehr beunruhigte. Man hätte Ihnen geschrieben, ein deutsches Schiff hätte die Nachricht gebracht, daß ein Französisch Geschwader, das unserer Kauffartheyflotte aufpaßte, nur noch etliche Meilen von ihr entfernt gewesen wäre;

daß

daß unser Kriegsschiff zu schwach sey, um den Streich abzuwenden; daß sie deswegen mit der Heyrath so sehr eileten, damit —

Zweyter Auftritt.

Herr Nonsens und die Vorigen.

Herr Nons. Ist's erlaubt?

Herr Port. Ich bitte sehr um Verzeihung! Alles ist noch in der größten Unordnung. Befehlen Sie das Frühstück?

Herr Nons. Sehr verbunden.

Herr Port. He, Will! Stühle! — laß uns allein.

Will. Was befehlen Sie zum Frühstück.

Herr Port. Daß nur alles parat sey. Ich werde mich hernach bey Miß Lucien erkundigen.

Will. (geht ab.)

Herr Nons. Sagen Sie mir doch, lieber Herr Porter, sind die Londner Briefe heute schon angekommen?

Herr Port. Heute kömmt keine Post an, erst morgen früh.

Herr Nons. So, so!

Herr Port. Warum? Erwarten Sie Nachrichten, die Ihnen sehr am Herzen liegen?

Herr Nons. Ganz und gar nicht. Ich habe keine Korrespondenz, als mit meinem Pachter, wenn der mir Geld bringt.

Herr Port. Die beste, lieber Herr Nonsens, die beste! Viel beruhigender, als unsere weitläuftige, wo wir immer zwischen Furcht und Hofnung schweben.

Herr Nons. Nicht doch! Ein Mann, wie Sie, der kann wohl, denke ich, ruhig seyn.

Herr Port. Nicht allemal! Habe ich nicht jezt selbst Schiffe auf der See?

Herr Nons. Recht wohl! Das wäre ein Verlust — Aber — die sind doch assecurirt?

Herr Port. Wie ich aus Indien weggieng, war noch kein Krieg. Da alle meine Schiffe, viere an der Zahl, mein eigen sind, so wollte ich nicht erst so viel Umstände machen.

chen. Ich gieng mit einem Postschiffe gerade hieher; aber meine Schiffe haben noch weite Reisen zu thun; doch müssen Sie in diesen Tagen auch anlangen.

Herr Nons. Aber, wenn Sie diese Schiffe nun einbüßten, würden Sie wohl einen ansehnlichen Verlust leiden?

Herr Port. Daran muß man nicht denken! — Es ist bey der Handelschaft ein längst bekanntes Sprüchwort: Chi non risica, non rosica.

Herr Nons. Französisch verstehe ich nicht, aber Lucie die redt's.

Herr Port. Ist Italiänisch, und heißt: Wer nichts wagt, der gewinnt nichts.

Herr Nons. Recht gut! Aber da ist ein ander Sprüchwort, das gefällt mir weit besser: Besser ich habe einen Thaler, als hätte ich tausend.

Herr Port. In der Handlung kann das nicht gehen. Freylich war es ein unnöthiger Eigensinn, meine Schiffe nicht assecuriren zu lassen.

Herr Nons. Ja wohl, ja wohl! — Doch, auf wie hoch könnte sich wohl die Summe des Vermögens auf den Schiffen belaufen? —

Herr Port. Das ich gewinnen könnte? O, unter uns gesagt, die Ladung geht weit über 200,000 Pfund; auch soll dies mein leztes Unternehmen seyn. Ruhe habe ich verdient, nach so vielem Kummer und Arbeit. Sie wissen mein Vorhaben, das Guth Stone-Ground zu kaufen, wo ein prächtiges Palais, einer der schönsten Parks des Königreichs sich befinden. Ich bin mit dem Preis schon richtig. Welche Wonne, meine Tage dort mit der göttlichen Lucie vergnügt und ruhig durchleben zu können! — Heute also, nach Ihrer gütigen Zusage, um sechs Uhr des Abends kömmt der Dechant aus der Stadt. — Ich habe alle nöthige Weitläuftigkeiten schon beygelegt; etliche gute Freunde erwarte ich, und —

Herr Nons. Ja, ja, recht gut! Aber, ich zweifle fast, daß es heute Abend noch wird möglich seyn können. Meine Tochter ist nicht recht wohl. Sie hat eben mit mir geredet. Es würde nicht schicklich seyn, wenn eine Braut nicht gänzlich gesund und aufgeräumt wäre.

Herr Port. Sie beunruhigen mich! Doch keine Krankheit, die —

Herr Nons. Nein, das eben nicht! Aber, so kleine, weibliche Unpäßlichkeiten —

Herr Port. O, weiter nichts? O, das bleibt ein Geheimniß unter uns, welches niemand wissen soll. Ich bin zu stolz, daß ich auch nur einen Augenblick einigen Aufschub dulden könnte, den Titul ihres Gemahls zu führen. — Das übrige wird sich unter uns schon finden.

Herr Nons. Aber doch, bey den kränklichen Umständen —

Herr Port. Muß ich zum wenigsten das Glück genießen, mich mit dem Titul ihres Gemahls zu begnügen.

Herr Nons. Aber blos ein leerer Titul! — Meine Tochter wird nicht einwilligen.

Herr Port. Sobald Sie mir Ihr Ehrenwort gegeben haben, so ist Miß Lucie viel zu gehorsam, ihrem Vater sich zu widersezzen. Und überdies, da schon alle Maasregeln genommen, der Priester bestellt, die Gäste gebeten sind, was würde das nicht für ein Aufsehen machen? Was könnte man für Ursachen angeben, die nicht Muthmaßungen erregten, die für ein ehrbares Frauenzimmer allemal höchst unangenehm seyn würden. —

Herr Nons. Nù, nu, so machen Sie es mit meiner Tochter aus. — Aber noch eins: Wenn Ihre Schiffe verloren giengen, wäre der Verlust —

Herr Port. Ha, wer wird im voraus an Verlust denken! Er kömmt zeitlich genug, wenn er uns niederschlägt. Warum sich im voraus quälen? — Ich bitte, darf ich Sie sogleich zu Ihrer holden Tochter begleiten?

Herr Nons. Sie ist noch nicht sichtbar. Lassen Sie mich vorausgehen. Ich werde es Ihnen sagen lassen, wenn Sie kommen können. — Aber warlich, etliche Tage Aufschub wäre viel vernünftiger.

(Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Heer Porter und hernach Will.

Herr Port. O, wie der's fein machte! Der alte Baronnet der! Der sucht nur Geld! Sollte aber Lucie auch so niederträchtig denken? O, dann! dann! — Doch der Stab ist gebrochen! Erst geprüft! Lieber bey Zeiten kurz geweint, als unaufhörlich — He, Will! (Will kommt.) sage dem alten Walli, er soll alles im großen Saal zur Trauung zurechte

machen;

machen, ausschmücken, geschäftig seyn. — Zwar, wenn der nur ein Wort hören wird, so wird er schon Lärmen genug machen.

Will. Gnädiger Herr, den, befürchte ich, wird der Schlag vor Emsigkeit rühren. Der wird rennen, laufen, auf- und absteigen, kehren, putzen, waschen, bürsten, lärmen, schreyen, husten, schwitzen, keuchen —

Herr Port. Genug, mit deiner Beredsamkeit! — Ich gehe zu meinem Freund Sweet.

Will. Ich hätte bald vergessen, Betty Tomson ist im Vorzimmer, und möchte gern mit Ihnen sprechen.

Herr Port. Laß sie hereinkommen, und Du, besorge was ich dir aufgetragen habe.

(Will geht ab.)

Vierter Auftritt.

Herr Porter und Betty Tomson.

Herr Port. O Himmel! wäre ich von Lucien's Character so überzeugt, wie von Bet-

Betty's! — Es war ein wahnwitziger Gedanke, meinem alten Freunde den Auftrag zu geben, mir im voraus eine Gattin auszusuchen. — Guten Morgen, Schwester Betty!

Betty. Ach, gnädger Herr, wie rührend ist es für mein dankbares Herz, wenn Sie sich noch gütigst eines Namens erinnern wollen, den Sie mir im Spiele der Kindheit beylegten.

Herr Port. Und der, liebste Betty, mir stets werth und heilig seyn wird. — Setze Dich, Schwester. (Sie setzen sich.) Warum hab' ich Dich weder vorgestern, noch gestern gesehen?

Betty. Die Gesellschaft ist zu vornehm für mich. Alle Leute denken nicht so, wie Sie. Beym ersten Eintritt in den Saal wurde ich ausgeforscht; meine ländliche Tracht, alles fiel auf. Hernach heftete sich der Blick der Duldung auf mich, blos aus Achtung für Ihnen. — Nein, lieber Herr

Porter,

Porter, Armuth, ländliche Erziehung läßt das Bewußtseyn in der Seele, daß man Verachtung verdient, wenn man sich in Gesellschaft Höherer einmischen will. — Ich gieng nach Hause an meinen Stickrähmen.

Herr Port. Gutes Kind! Aber sage mir, liebe Betty, wie ist Dir's bey meiner so langen Abwesenheit gegangen?

Betty. Dank sey der Asche Ihres wohlthätigen Vaters, besser, als ich es hoffen konnte. Sie waren kaum nach Indien gereiset, so fieng, wie Sie wissen, der würdige Greis an zu kränkeln. Meine Mutter und ich warteten ihn nach Pflicht und Möglichkeit. Bald darauf entschlief er; aber vorher überreichte er meiner Mutter und mir ein versiegeltes Kästchen, das er uns im Beysenn des ganzen Hauses gab. Außer vielen Kostbarkeiten fanden wir noch eine Banknote von 3000 Pfund. Welcher Reichthum gegen unsere Armuth! da wir blos von seiner Vorsorge lebten, kein Eigenthum besaßen —

Herr

Herr Port. Als das erkenntliche Herz eines Sohnes, eines Bruders. — Hab' ich nicht mit Dir, liebste Betty, da ich nie meine Mutter kannte, die mir bey meiner Geburt entrissen ward, an der nämlichen Brust gelegen? Mein Vater konnte, mußte mir zuvorkommen; aber er soll mich nicht übertreffen. — Hat das Herz meiner guten Schwester noch keine Wahl getroffen? Noch keinen Sterblichen zum glücklichen Gegenstand ihrer Neigung erwählt?

Betty. Ich kenne, glaube ich, diese Leidenschaft noch nicht.

Herr Port. Sonst hätte ich mir ein Vergnügen daraus gemacht, diesen Mann, der sicher ein rechtschaffener Mann gewesen wäre, zu umarmen, und ihm einen Theil meines vom Glück geschenkten Ueberflusses aufzudringen.

Betty. Bin ich denn nicht schon reich, durch Ihre Wohlthaten? und ich wünschte nur —(Sie kann sich der Thränen nicht enthalten.)

O, verzeihen Sie doch! — ich bin so gerührt, — daß ich kaum meine Bitte vorbringen kann.

Herr Port. Liebste Schwester, einen Kuß — beym Himmel, rein wie er! — Was ist Dein Verlangen? Gebiete! — mit Freuden —

Betty. Ich hatte mein Vermögen nach dem Tode meiner Mutter sichern Händen anvertrauet; die Zinsen waren zu meinem Unterhalt hinreichend. Vor zwey Monaten kündigte man mir mein Kapital auf. Man gab mir's wieder. Zweifelhaft, wem ich's nun anvertrauen könnte, hab' ich's bey mir. Da ich Ihre Ankunft erfuhr, so dachte ich, Herr Porter wird wohl so gütig gegen dich seyn, und wird's annehmen. Diese Bitte führt mich heute so früh zu Ihnen. Dieses Taschenbuch enthält alles, was ich besitze. Ich begnüge mich mit sehr leidlichen Zinsen.

Herr Port. Und dies, Ihr Vermögen bringen Sie mir? noch — heute?

Betty. Und warum nicht? — O, nehmen Sie! — Es ist so sicher —

Herr Port. Betty, Betty! Sicher? — Sicher, sage ich!

Betty (die Augen niedergeschlagen.) Freylich doch, Herr Porter.

Herr Port. Ha, und wenn mein ganzes Vermögen, zum wenigsten fast alles, heute noch im Spiel wäre? ein Umschlag der Karte mich zum Crösus oder zum Bettler machen könnte? daß man das erschreckliche Loos schon will in den Fingern des ziehenden Knabens erblickt haben. — Alsdann? Wie? — Alsdann noch?

Betty. Alsdann auch noch ist alles Ihre.

Herr Port. Betty! Engel! Gieb, Schwester! (Er nimmt das Taschenbuch eifrig aus ihren Händen.) Gieb! — Dein Heil! — Das Meinige! Erhabene Seele! ich muß Dich jezt verlassen. Heut zu Mittage, trotz dieser ländlichen Kleidung, erwarte ich Dich bey

Tische — Kein Widerspruch! Er wäre tödtend für mich. Heut zu Mittag!

(Er gehet eilends ab.)

Fünfter Auftritt.

Betty, einen Augenblick allein; hernach Walli und Will.

Betty. Dein Heil! Das Meinige! — Verbunden? Nein, das sagte er nicht, — das wollte — das konnte er nicht sagen. — Sey Du nur glücklich, lieber Bruder, ich werde es seyn. Gewöhnt zur Arbeit, ist mir Ueberfluß entbehrlich; aber Dich sollte so ein Schlag treffen?

Walli. Das geht beym Henker nicht an! — Will, sag's ihm. — Ich will's ihm selbst sagen.

Will. Aber, Alter, sey nicht närrisch! Es muß angehn! Alles ist bestellt.

Walli. Und mir kein Wort davon sagen, daß es heut Abend seyn soll? Potz Pophanns und das Wetter! Bedenke nur, kein Teppich

ist

ist angenagelt; die Kronleuchter sind auseinander genommen; sie werden gepuzt; auf den Sonntag, ja, da hätt' ich alles fertig gemacht; aber heute! Ich armer geschlagener Mann! Alles in Unordnung! Es wäre ja eine Schande für den Herrn, für mich, für die ganze Familie. Die ganze Provinz würde sich darüber aufhalten. Bedenken Sie nur, liebste Miß Betty, heute Nachmittag will noch der gnädige Herr sich trauen lassen.

Betty. Heute Nachmittag! Schon trauen? — Gott seegne ihn! (Sie geht ab.)

Walli. Ja wohl, ja wohl! Nur nicht heute!

Will. Also heute soll kein Glück für ihn seyn?

Walli. Das war albern, Will! — Wie? Sollte ich nicht meinem Herrn, den ich gewartet, erzogen habe, alles Gute wünschen? Es waren schon fünf Kinder gestorben, da kam er, sahe elend aus: da rieth ich, man

sollte Betty's Mutter bereden, das Kind an ihre Brust zu legen. Sie war die Wittwe eines sehr reich gewesenen Pachters aus Schottland; in der Revolution hatte er alles verloren; den Mann schlugen sie todt. Freylich fuhr ihm der politische Teufel in den Leib; der Narre spielte den Soldaten, schwapps! da kriegte er eins auf den Grind; Die Frau, mit der neugebohrnen Tochter, flüchtete hieher. Sie war eine gesunde, dicke, starke Frau. — Ja, ja, da sehen wir die Folgen! Unser Herr ist ein Stück Mann! Der wird Kinder kriegen! — Aber zum Pophanns und der Henker! er hält mich hier mit Schwatzen auf, als wenn ich nicht arbeiten müßte, Zeit zu verlieren hätte. — Fort, zum Herrn! Muß ihn auf andere Gedanken bringen! Es geht nicht an! Nein, es wäre ein Spuk für mich! (Er läuft ab, an der Thür kehrt er wieder zurück.) He, Will! Will! Ja, was wollt ich gleich sagen? Ja, ja! die Tafel auf wie viel Prrsonen?

Will.

Will. Das weiß man noch nicht.

Walli. Alles, bis auf den lezten Augenblick! Sicher auch getanzt? Kein Chor noch nicht aufgestellt!

Will. J, die Kerls werden auf der Erde hinterm Tische fiedeln.

Walli. Will, Will! zum Pophanns, Du hast Dich höllisch verdorben. Warst sonst ein guter Junge, und jezt so ein Leichtfuß! Dein seel. Vater, der Förster, das war ein anderer Mann! Der kam nie zum Herrn, ohne ihm einen richtigen Rapport von seinen Hunden, Damhirschen, Rebhünern und Goldfasanen zu bringen; aber niemals anders als Nachmittags. Vor Tische hätte manchmal eine mißliche Nachricht des Herrn Appetit stören können. — Das war einfältig, Will, die Musikanten blos hinterm Tisch. — So spielen Dorffiedler in der Schenke; aber Herr Dudel aus der Stadt würde sicher ohne Pult nicht eine Note streichen, und Du mußt wissen, das ist ein ganzer Musikant! Niemand

kann eine Hornpeip so aufspielen. Noch lezthin, da Sir Josias Hontley, Esqueir, heyrathete, da machte er einen ganz neuen. Er besuchte mich den Tag vorher, spielte mir ihn vor; ich fieng selbst an zu tanzen. —

Will. Aber, lieber Walli, denk Er doch aufs Chor, auf die Kronleuchter, die Zeit vergeht.

Walli. Nu, ja! Kann man denn mit dem Leichtfuß weiter kommen? Der Affe hält mich auf, die Zeit ist so kurz, mit seinem Gewäsche. Wo ist der Herr? sag' Pursche! Rede! Ja, gewiß bey Miß Lucie, und da kann man nicht so gerade zulaufen. Ich möchte mit dem Kopf an die Wand rennen, so ist er mir voll! und doch muß ich ihn sprechen. — Aber, still; he! was meynst Du, Pursche? Ich habe oben in der Vorrathskammer einen Teppich liegen; der seel. Herr hat ihn von einem Armenianer gekauft. Der Kerl hatte einen großen langen Bart, redete kauderwälsch; man konnte ihn kaum verstehn. Aber

da

da hättest Du hören sollen, was der nicht erzählte, von den Türken, wie die mit ihren Säbeln einen Kopf auf einem Hieb — Aber es wäre zu lang zu erzählen. — Diesen Teppich will ich bey der Copulation unterlegen. Ha, sie sollen Maul und Nase aufsperren. Gleich bring' ich ihn, warte Er hier. Gleich komme ich wieder. Gleich, gleich!

(Läuft ab.)

Will. Potz alten Gecken! Ja, Du sollst mich nicht wieder finden. Eine alte Obsthöcklerin wird nicht so in einem weg plappern. Jezt zu meiner Jenni, unser Heil oder Unheil zu versuchen.

(Geht ab.)

Sechster Auftritt.

Miß Luciens Zimmer.

Miß Lucie Nonsens und Jenni.

Lucie. Also meynst Du, Jenni, daß ich des abgeschmackten Kaufmanns los werde.

Jenni. Nun, hören Sie nur, Miß, ein paar Millionen zu heyrathen, ist doch nicht übel.

Lucie. Aber wenn man nur Millionen heyrathen will, und die sind verschwunden, dann wird auch der Bräutigam ein Schatten, der eben so leicht verschwindet, als ein Rauch.

Jenni. Noch nicht gänzlich! Es ist noch nicht sicher, daß er sein Vermögen verloren hat, und doch dächte ich, wenn er's behielte, seine Gestalt wäre sicher nicht so widrig.

Lucie. So ein Alltagsgesichte, deren man in den Kramläden hundert für eins antrifft; aber Jenni, ist denn wirklich die Gefahr so groß, wie du meynst?

Jenni. Sie wissen, Miß, daß mir Will gut ist. Er hat sich etwas erworben, und wäre, denk ich, dumm genug zu einem Mann. Gestern Abends war er ganz bestürzt, da brummte er und redete kein Wort. Was fehlt Dir! Nichts! Lümmel, ich will's wissen,

wissen, und streichelte ihm die Backen, nun, da kam's heraus. Sein Herr hat den dummen Streich begangen, sein ganzes Vermögen, und noch ein gut Drittel Fremdes auf Schiffe zu laden, und, aus Grille, sie nicht asseeuriren zu lassen; jezt wäre es zu spät, uud sie hätten Nachricht bekommen, daß alles zu fürchten wäre, weil die Feinde aufpaßten.

Lucie. Zeit bringt Rath! Uebereilen wollen wir uns nicht; bis die Schiffe im Hafen sind, ehe wird aus der Hochzeit nichts. Ha, ha, das wäre fürtreflich, einen Bettler zu heyrathen, den ich ernähren müßte, der mir jezt sehr gleichgültig, dann sehr verhaßt seyn würde. Nein, so wollen wir nicht rechnen.

Jenni. Und wenn die Schiffe einlaufen?

Lucie. Dann ist's der Mühe werth, seinen Namen zu verhandeln. Denn sieh'st Du wohl, Jenni, bey meinem Vater zu wohnen, darzu bin ich nicht geneigt. Es ist ein guter,

ter, einfältiger Mann, der recht gut weiß, ob der Roggen und der Waizen gut in die Höhe keimt, der aber nicht ein bischen Erziehung und große Welt besizt. Die Heyrath wurde par Commissionaire verabredet, da dachte ich — I nu, was ein Mann bedeuten soll, darzu ist jeder tauglich; es ist nur um die ersten sechs Wochen zu thun, nach diesen geht man nach der Stadt, da weiß man viel, ob so ein Geschöpf unter einem Dach mit einem athmet, oder nicht, bis auf den Augenblick, wo es bezahlen muß. Sträubt er sich, so findet man, wenn man, ohne Ruhm zu melden, gewisse Reize besizt, ansehnliche Freunde, die den Handelsmann so ins Bockshorn jagen, daß er vor Angst schon den Kasten aufschließen muß.

Jenni. Recht schön, Miß! Aber ich muß Ihnen gestehn, es scheint mir nicht, als wenn Herr Porter Lust hätte, sich ins Bockshorn jagen zu lassen

Lucie. Ha, ha! Alles nach Grundsätzen, sagte Ladi Bellamy, meine Tante, die mich erzogen hat. Darzu eben sind die sechs Wochen nöthig, um den armen Tropf ein wenig auszuforschen. Ein jeder Mann hat seine schwache Seite; man darf nur die berühren, so fällt der Riese zu Boden.

Jenni. Das muß man gestehen, das heißt Menschenkenntniß besitzen. Sie hätten das Reich eben so gut wie die Königin Elisabeth regiert —

Lucie. Und würde, wie sie, mit kaltem Blute, ohne mit einem Ring zu spielen, den Essex aufs Schaffot geschickt haben.

Jenni. Ihr Herr Vater ist zu unserm Wirth gegangen, um ihn auszuforschen.

Lucie. Er? Ihn auszuforschen? Der arme Mann! Laß, was nicht deines Amtes ist.

Jenni. Zum wenigsten will er ihm sagen, daß die Hochzeit heute nicht vor sich gehen kann.

Lucie. O, das sicher nicht! Hier kömmt mein Vater. Wenn etwa Herr Porter verlangt vorgelassen zu werden, so melde ihn an.

Jenni (geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Herr Nonsens, Miß Lucie und Jenni.

Lucie. Nun, wie stehen die Actien?

Herr Nons. Gut, glaube ich. Denn er schien mir viel zu ruhig, für einen Mann, der auf dem Sprunge steht.

Lucie. Eben diese scheinbare Ruhe selbst ist Verstellung. Ha, ha! Das sind abgenuzte Kunstgriffe. Er wird sich hüten, vor Ihnen betroffen zu seyn. Lieber Vater, Sie sind noch zu viel von der alten Welt, um mit allen den Kunstgriffen bekannt zu seyn. Sicher, daraus schließe ich: es ist nicht richtig.

Herr Nons. Meynst du, Kind?

Lucie. Kein Zweifel. Haben Sie ihm angekündigt, daß heute, morgen, wer weiß wie lange, nichts daraus werden könnte?

Herr

Herr Nons. Ja, da habe ich nichts ausgerichtet. Er bestund halsstarrig auf meinem gegebenen Worte. Er war gar sehr bestürzt, da ich ihm den Aufschub ankündigte. Ich schüzte eine Unpäßlichkeit vor.

Lucie. Pfuy! schämen Sie sich, Herr Vater, sich zu so einer Ursache herabzulassen, da Sie eine hatten, die alle überwiegen mußte. Sie hätten blos zu sagen gebraucht, ich verlange den Aufschub, und ihn alsdenn an mich gewiesen. So verdirbt man die Leute.

Herr Nons. Nu, nun, sey nicht mürrisch, Mädchen; damit habe ich aufgehört. Da er mir vorschwazte, daß er sich einstweilen mit dem Titul Deines Gemals begnügen wollte, so sagte ich ihm endlich, er solle mit Dir reden.

Lucie. Wie er das alles fein eingefädelt hat! Ja, ja, erst die Schlinge nur übern Kopf gezogen, und dann mag's nun ablaufen, wie es wolle. Nein, so rechnen wir nicht.

Die

Die Schiffe erst im Hafen, dann — — Ja nun, kann man's wagen.

Herr Nons. Es wird kein großer Aufschub nöthig seyn, denn binnen hier und morgen früh muß sich's aufklären. Aber, wie kommen wir alsdann mit Ehren fort?

Lucie. Große Umstände! Ich werde todtsterbenskrank; muß nach der Stadt gebracht werden; man läßt anspannen, und nachgehends findet sich's übrige von sich selbst. That also der süße Bräutigam recht verliebt?

Herr Nons. Er war ganz ausser sich; denn lieben thut er dich herzlich.

Lucie. Und finden Sie daran etwas zu bewundern? Glauben Sie mir, Herr Vater, ohne Ruhm zu melden, wenn das Vermögen nicht so gar ausserordentlich gewesen wäre, so hätte ich wohl hundert Größere haben können.

Herr Nons. Ja, kahle Lords.

Lucie. Und rechnen Sie für nichts, daß mich der König hätte bey der ersten Vorstellung umarmen müssen.

Herr

Herr Nons. Hör nur an, Mädchen, ein Kuß, den rechne ich für nichts, und ist der König alt, so finde ich auch nichts besonders an seinem Kusse.

Jenni (kömmt.) Herr Porter will aufwarten.

Lucie. Er kann kommen.

(Jenni geht ab.)

Achter Auftritt.

Herr Porter. Die Vorigen.

Herr Port. Darf ich fragen, liebste Miß, wie Sie sich befinden? Wie Sie geruhet haben?

Lucie. Mein Herr Vater hat Ihnen, wie ich nicht anders weiß, schon gesagt, ich wäre nicht wohl. Also ist die Frage höchst unnöthig.

Herr Port. Doch, da diese Unpäßlichkeit von keinem großen Belang ist —

Lucie. Vortreflich! Sehr witzig! Aber ich verbitte mir alle Anspielungen.

Herr Port. Keine, Miß, keine! sage ich. Blos dächte ich, daß dies keine Ursache seyn kann, den glücklichen Tag aufzuschieben, der mich durch Ihre Hand auf ewig mit Ihnen verbinden soll.

Lucie. Aber, sagen Sie mir nur, Herr Porter, ist das bescheiden von Ihnen? Gestern überreden Sie meinen Herrn Vater, seine Einwilligung zu geben, heute zum Hochzeittage zu bestimmen, ohne mir, da ich doch auch eine Hauptrolle dabey zu spielen habe, ein Wort zu sagen. Ist das höflich? Ob ich gleich meine Pflicht weiß, daß ich meinem Vater gehorchen muß, so ist und bleibt's doch immer ein erpreßtes Zusagen von mir. Sie sollten sich schämen.

Herr Port. Wie, Miß, soll die Glut der wärmsten Liebe mir als ein Verbrechen angerechnet werden?

Lucie. Glut? der wärmsten Liebe? Herr Porter glauben Sie mir, dies sind Ausdrücke, die sich für Liebende von 15 Jahren schicken.

Bey uns muß die Verbindung durch die Vernunft geknüpft werden. Die Convenienz macht alles heut zu Tage. Freylich will ich wohl glauben, daß es angenehmer ist, einen reizenden Gegenstand anzutreffen. Aber träfe man auch einen Werkflocken an, sobald das Essen nur vergoldet ist, so wird es doch als Schauessen aufgetischt, und die Aeltern und die ganze Familie sehen ihre Freude daran.

Herr Port. Ich dächte doch nicht —

Lucie. Wer redet denn von Ihnen, Herr Porter? Können Sie aber die Wahrheit dieses Satzes läugnen? Ist das nicht der Lauf derjenigen Triebfedern, die jezt alle Heyrathen stiften? Sie selbst, Herr Porter, schrieben einem Ihrer Freunde, noch aus Indien, für Ihnen ein Mädchen auszusuchen, von guten Herkommen! wer weiß mit was allen für Bedingungen. Er sprach mit meinem Vater; die erste Ihrer Tugenden, Ihr Reichthum kam auf die Waagschaale, und hätte sich das Mädchen mit Riesenkräften angeklammert, sie wäre in

die Luft geschleudert worden, und wären sie dem Teufel Asmodi gleich gewesen, so hätte sie doch ihre Hand zum Einschmieden darreichen müssen.

Herr Port. Sie verkennen mich, Miß! Zwar will ich nicht läugnen, daß ich Herrn Sweet, meinen Freund, gebeten habe, sich für mich nach einem schönen, gesitteten, wohlerzogenen Mädchen umzusehn. Ich schrieb, daß es mir unausstehlich sey, länger allein zu leben. Mein Freund, entzückt alle diese Vollkommenheiten in Ihnen, liebste Miß, vereinigt zu finden, wollte mich nicht erwarten, wollte dieses Glück mir nicht entreißen lassen. Er machte Ihrem Herrn Vater den Antrag; allein mit allem dem dachte ich, bey meiner Ankunft, nicht völlig gebunden zu seyn, bis ich Sie erblickte, bis ich Sie kennen lernte; doch bat ich Sie, mir ungescheut Ihren Willen zu entdecken. Ich suchte nicht einseitiges Glück, weil dies nach meiner Art zu denken nicht seyn konnte, mit der Versiche-

rung

rung, wenn Sie den Widerwillen Ihres Herrn Vaters befürchteten, und ich Ihnen zu gefallen nicht das Glück hätte, ich alles auf mich nehmen würde; allein, wie groß war nicht mein Entzücken, da Sie mir versicherten, die Wahl Ihres Herrn Vaters wäre Ihnen nicht unangenehm.

Lucie. Sagen Sie das ja noch lauter! Lassen Sie es ja in die Zeitung setzen: Das Mädchen ist tollrasend in mich verliebt. So sind alle die Männer! Das mindeste verbindliche Wort ist gleich ein stürmender Sieg ihrer Reize; das arme, schwache Ding ist zu Boden gedrückt, und der Ueberwinder prahlt.

Herr Port. Theuerste Miß, und wäre ich auch zu tadeln, wenn ich es mir zum größten Ruhm machte, von Ihnen geliebt zu werden? Zum wenigsten ließen Sie mich es hoffen und Ihr Herr Vater fand es gestern billig, allen Aufschub zu verkürzen, damit —

Herr Nons. Ja, ja, gestern meynte ich es; aber sehn Sie nur, lieber Herr Porter, auch im alten Testamente, wenn —

Lucie. O nicht doch! Glauben Sie denn Herrn Portern fähig, mir Gewalt anthun zu wollen? und mich heut zum Altar zu schleppen.

Herr Port. Nein, das verhüte der Himmel! Aber, wenn kann ich denn hoffen?

Lucie. Nun, Sie werden doch nicht verlangen, daß ich Ihnen bitten soll: den und den Tag thun Sie mir die Ehre an, mich zu heyrathen? — Aber in etlichen Tagen fragen Sie bey meinem Herrn Vater an, der wird Ihnen alsdann bestimmen —

Neunter Auftritt.

Walli, einen großen Teppich auf der Schulter, und die vorigen.

Walli. Da, gnädger Herr! Ich laufe und suche Sie überall. Da sehen Sie nur, was

für

für ein herrlicher Teppich! Ja, schöne Miß, das weisse Kleid auf diesen dunkeln Farben, wird sich treflich ausnehmen. Mein seel. Herr kaufte ihn von einem Armenianer; ich weiß es noch recht gut. Er hieß Jsmander, mit einem großen Bart. — Aber, gnädger Herr, es ist fast unmöglich, heute zu heyrathen. Bedenken Sie doch: nichts ist in gehöriger Ordnung. Um drey Tage nur bitte ich Aufschub; alsdann —

Lucie. Sehen Sie, der ehrliche Walli selbst sagt: Es wäre nicht möglich.

Walli. Englische Miß, fürtreflich! Ja, ja, die jungen Herren können es nicht erwarten; nicht zu verdenken im Grunde. Schöne Augen. Ein Wuchs, wie die Grazien! Aber mit alledem muß man doch auch bedenken, daß man es nicht erhexen kann. Eile, mit Weile! Ordnung, Walli, Ordnung, sagte mein Seeligverstorbener, und die findet man bey mir. Kein Bett-Tuch, das ich nicht wüßte,

wenn es angeschaft ist, wie viel es kostet. Sie lachen! Es kömmt auf die Probe an.

Herr Port. Schon gut, Walli. Du setzest mit deinem Geschwätz unsere Geduld sehr auf die Probe. Gehe und bestelle das Frühstück. Wo befehlen Sie es zu nehmen, Miß?

Herr Nons. Ich dächte im Gartensaal. Der Tag ist so schön, und da kann ich mein Pfeifchen beym Spazierengehen so gemächlich rauchen.

Lucie. Wie Sie befehlen, Herr Vater. Wissen Sie denn nicht, daß mein blinder Gehorsam —

Herr Nons. Ja, ja! Aber Du weißt auch, daß ich gern thue, was Dich freuen kann.

Lucie. Also im Gartensaal?

Walli. Im Gartensaal? Ich weiß nicht, ob alles in gehöriger Ordnung — Gestern spät sich da aufgehalten, — Du liebster Himmel! mit hundert Händen kann man

nicht

nicht herumkommen; so gerne man auch wünscht — Da sagte mein seel. Herr immer, Walli, du mußt —

Herr Port. Und der jetzige sagt: Gleich gehe, Walli, bestelle das Frühstück! Kein Wort mehr!

Walli (geht erschrocken ab.)

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen, hernach Herr Sweet.

Herr Nons. Das ist ein drollichter alter Knabe. Er ist mit mir gestern auf zwey Stunden herumgegangen; ich konnte recht kommode meine Pfeife rauchen. Das Maul gieng bey ihm in einem fort, ohne aufzuhalten.

Herr Port. Man muß einem alten Diener etwas zu Gute halten. Er ist aber im Grunde ein altes, unausstehlich geschwätziges Geschöpf. — Ha, hier kommt Herr Sweet.

Herr Sweet. Guten Morgen, Kinderchen! guten Morgen. Der Geyer, heute hab' ich's verschlafen. Karl, Du bist an meiner Thüre gewesen, haben sie mir gesagt; ich schlief noch. Gestern Abends Dein Clairet, ey, ey! ich habe zu viel über die Schnure gehauen; und Du, Bruder Nonsens, wie ist er Dir bekommen, he!

Herr Nons. Treflich!

Herr Sweet. Ja, ja, in unserm Alter ist ein gut Glas Wein ein Balsam. Man lebt wieder auf. Nun, Kinderchen, also heut Abend soll mein Werk vollbracht werden, he? um welche Stunde, he? Was zum Henker, Du schweigst? hängst den Kopf, he? Du, Mädchen, bist auch still? Was heißt das, he? — Habt Ihr Euch gezankt? he? Ach, Possen! Possen!

Herr Port. Nein, das soll niemals geschehen; aber Miß befiehlt noch einen Aufschub?

Herr

Herr Sweet. Aufschub, he? Ist das wahr, he? Possen, sage ich! Und Du großer Junge lässest Dich durch die gewöhnlichen Ziererereyen abschrecken, he? Wo bleibt Dein Muth, he? — Ich sage, heut Abends. Was wir drey gestern in unserm Parlament ausgemacht haben, bleibt unwiderruflich.

Lucie. Lieber Herr Sweet, da Herr Porter schon die Unmöglichkeit eingesehen hat —

Herr Port. Ich, Miß?

Lucie. Ja, freylich, Sie! also bitte ich, davon abzubrechen.

Herr Sweet. Mädchen, Rebellion! he? So solltest Du mir nicht kommen, wär' ich Dein Vater!

Herr Nons. Laß es gut seyn, Herr Bruder. Aber es sind gewisse Hauptursachen —

Herr Sweet. Ja, das ist was anders! Bin schon wieder besänftigt — Nun, nun, Freund, Karl, laß es gut seyn! Sie wird nicht entlaufen! — Freylich ist's nicht ange-

nehm,

nehm, in dem Augenblick, als man zubeißen will, sich die Speise vor der Nase wegnehmen zu sehen; aber sie wird nur noch besser schmecken. -- Aber, mußt nicht schmollen, Junge! Nein, das ist mein Tod! Nicht schmollen, sage ich. Lustig, Kinder! Das erhält mich seit 60 Jahren. — Aber nicht eins ins andere zu mischen, Ihr habt doch gefrühstückt, he?

Herr Port. Eben wollte ich bitten, sich in den Gartensaal zu begeben.

Herr Sweet. Kommt, kommt! Ihr beyden Verliebten voraus; wir beyden Patriarchen machen die Arriergarde. Fort, die Zeit ist edel.

(Gehen alle ab, bis auf Jenni.)

Eilfter

Eilfter Auftritt.

Jenni und hernach Will.

Jenni. Glückliche Reise! Daß aber meine Miß einen vertrackten Kopf hat, ist auch wieder wahr.; wie sie mit ihrem armen Bräutigam gespielt hat, wie mit einem Federballe. Ey, ey! der arme Mann! Sollte die Heyrath nicht vor sich gehn, gut für ihn, sonst wird er sich eine derbe Ruthe erkauft haben.

Will. Bist Du allein, Jenni? Ey, zum Henker, was hast Du angestellt? Es ist gewiß die Folge Deiner schönen Verschwiegenheit, daß die Hochzeit aufgeschoben wird.

Jenni. Nun, Narre, wo ist das große Unglück? Ist denn durch den Aufschub etwas verloren? Kommen die Schiffe glücklich an, so seegeln wir mit vollem Winde zum Altar; aber verunglücken die, i nu, so bleiben wir vor Anker unbeweglich liegen.

Will. Nur daß Du mich nicht verräthst.

Jenni. Narre, komm! Komm! ich will auch frühstücken.

(Sie gehen ab.)

Zwölfter Auftritt.

Ein großer Saal.

Herr Nonsens, Miß Lucie, Herr Porter, Herr Sweet, Walli, der überall geschäftig abkehrt.

Herr Sweet. Für mich, ich danke! Keinen Thee! Das kleine Fläschgen da ist für uns beyde bestimmt, Vater Nonsens.

Lucie. Sie verführen auch immer meinen Herrn Vater. Mit dem Podagra kann das wohl nicht —

Herr Sweet. Gesund seyn, he? Possen, sage ich. Nichts bessers ist! Taffia, Brandwein, nichts gesünder, Kind! Du sollst selbst probiren; er ist aus Barbados.

Lucie. Ich danke ergebenst! — Herr Porter, kann ich Ihnen einschenken?

Herr

Herr Port. Wenn ich bitten darf?

Herr Sweet. Ja freylich! eine schöne Frage? Und wenn es gleich Gift wäre, so könnte man's nicht abschlagen. Komm, Herr Bruder. Du schlägst mir's auch nicht ab. Es ist kein Gift, he? Nein, nein, (Er schenkt ein.) Man trinkt früh kein Tost; aber doch — Es lebe das Brautpaar!

Herr Port. Ich danke! O, wie ist nicht mein Herz beklemmt! Heute früh hofte ich noch, der glücklichste Tag meines Lebens wäre erschienen. — Sie, beste Miß, haben ihn verdunkelt. O, lassen Sie sich erbitten! Bedenken Sie doch, daß alle Zubereitung —

Lucie. Herr Porter, ich verlange es als ein Zeichen Ihrer Verbindlichkeit, mich nicht mehr hierüber zu plagen.

Walli (steht, während diesen Reden, hinter seines Herrn Stuhl, und winkt Lucien, sie möchte ja nicht einwilligen.)

Herr Sweet. Aber zum Henker, zu was alle das Geziere, he? Mädchen, Mädchen,

Du

Du willst schon im voraus, ihm Deine Uebermacht fühlen lassen. Nun ja! wir armen Schaafe, die Blitz-Hexen können uns hintreiben, wohin sie wollen. Aber zum wenigsten Morgen, he?

Walli (schleicht sich an Herrn Sweet, und sagt ihm ins Ohr:) Sonntag, lieber Herr Sweet! Um des Himmels Willen, erst Sonntag!

Herr Sweet. Was war das, he? Rede laut, alter Pursche; ich höre nicht gut leise.

Walli. Nichts, nichts. Ich erkundigte mich nur, ob sie noch mehr Butterbrod verlangten?

Herr Port. Fort, Walli, gleich fort! Ja, und sage, ich ließ Betty bitten, sie möchte gleich jezt hieher kommen: Ich will sie meiner Braut vorstellen.

Walli (geht mit gesenktem Haupte ab.)

Lucie. Darf man fragen, wer diese Betty ist?

Herr Port. Meine Milchschwester. Ein edles Geschöpf, werth des glänzendsten Schicksals? schön, wie ein Engel! eine Seele, erhaben über ihren Stand.

Lucie. Die Schilderung ist reizend, und in sehr feurigen Ausdrücken.

Herr Port. Nichts, wie die strengste Wahrheit! Sie sollen selbst urtheilen.

Lucie. Ich bin eben nicht sehr neugierig; ich habe sie auch vorgestern schon erblickt; man giebt aber auf das Gesinde nicht Acht.

Herr Sweet. Was zum Henker, Mädchen, Eifersucht, he? Wirklich! Seht, wie ihr das Schnäuzgen roth geworden ist. Karl, ein gutes Zeichen.

Lucie. O, wahrhaftig nicht! So sehr werfe ich mich nicht weg, um auch über jede Magd zu eifern.

Herr Port. Ich sagte, Miß, es wäre meine Milchschwester.

Dreyzehnter Auftritt.

Will, einen Courier einführend, und Jenni, nebst den Vorigen.

Will. Hier, gnädger Herr, ist Tom, der Ihnen wichtige Briefe bringt.

Herr Port. Hättest du mich nicht herausrufen können?

Herr Sweet. Zu was die Umstände? he? Bleib, und lies Deine Briefe.

Herr Port. Wirklich, es wäre nicht anständig —

Lucie. Herr Sweet, stellen Sie sich vor die Thüre, lassen Sie ihn nicht hinaus.

Herr Port. Weil Sie es also befehlen. — Aus London, Tom?

Tom. Ja, gestern Abends um 10 Uhr bin ich weggeritten. Herr Jorris, ihr Buchhalter —

Herr

Herr Port. Schon gut. (Er tritt bey Seite, liest mit sichtbarer Verwirrung den Brief, und sinkt endlich in einen Stuhl ohne Empfindung.) Himmel, alles ist verloren!

(Alle springen auf.)

Herr Sweet, (der den Brief, den Herr Porter fallen lassen, aufhebt.) Was ist denn geschehen? he? Darf ich? (Er liest:)
„Mit Schrecken muß ich Ihnen eine trau„rige Nachricht geben, unsere Flotte ist „angegriffen, und 22 Schiffe vom Feind „erobert worden, worunter alle die Ih„rigen sind. Hier ist es schon auf der „Börse bekannt. Wechsel kommen von allen „Seiten. Ich habe mich versteckt; aber ich „sehe keine Rettung, als die schleunigste Flucht..

„**Jorris.**

Was zum Henker, Junge! bist Du toll gewesen? he? Deine Schiffe waren doch assecurirt?

Herr Port. Leider, nein!

Herr Sweet. Ins Narrenhaus mit Dir?

Herr Nons. Das ist die Ursache, warum wir die Hochzeit aufschoben.

Lucie. Die, wie Sie wohl einsehen, jezt gar nicht thunlich ist; denn mit zu fliehen, das werden Sie doch nicht von mir verlangen.

Herr Port. Wie, Miß, also auch Sie wollen mich verlassen? Ich habe noch Hülfsmittel, die mich retten können.

Lucie. Doch wäre Ihnen jezt eine Frau zur Last.

Herr Port. Bedenken Sie, Miß, was wird die Welt sagen? Sie hätten mich blos wegen meines Vermögens geliebt, und nun —

Herr Nons. Und nun soll sie keinen Bettler heyrathen.

Herr Port. (gelassen.) Ist das Ihr leztes Wort?

Herr Nons. Ja! Mein leztes, ohne Widerrede.

Herr Port. Ihres auch, Miß?

Lucie. Ich muß den Befehlen meines Vaters blindlings gehorchen.

Herr Port. Gut! — Will, bringe mir die bewußte Chatoulle herein. (Will geht ab.) Aber da kommt meine englische Schwester.

Vierzehnter Auftritt.

Betty, Walli und die Vorigen.

Betty. Sie haben befohlen, gnädger Herr —

Herr Port. O liebste Schwester Betty, hast Du schon mein Unglück vernommen?

Betty. Also ist es doch wahr, was man befürchtete?

Herr Port. Ha, also wußtest Du es schon heute früh, als Du mir dies Taschenbuch anvertrauen wolltest?

Betty. Ganz sicher nicht.

Herr Port. Nun, Freund Sweet, urtheile! Du bist noch der einzige hier, der edle Thaten beurtheilen kann. Sie hatte durch

meinen geschwätzigen Will erfahren, daß mein Vermögen auf dem Sprunge stände, und doch kam sie heute früh und bat mich, das Ihrige, 4000 etliche 100 Pfund, von ihr anzunehmen.

Herr Sweet. Thät'st Du das, Du Engel? he? — Wirklich? — Laß dich küßen, — nu, nu, mit mir hat's nichts auf sich! kann Dein Großvater seyn. Aber, bey Dir bleibt's allemal ein alberner Streich! Ein Handelsmann und nicht assecuriren zu lassen! I zu allen Henkern, ich möchte Dich! — Du weißt inzwischen, was ich habe, ist Dein! he? Du weißt's und sollst's wissen. Ich habe keine Kinder, keine Erben; — wir wollen Dir schon wieder aufhelfen. Aber, he, höre, dem armen Kinde mußt Du ihr Vermögen wieder geben.

Herr Port. Grosmüthiger Freund, könnten Sie wohl glauben, daß ich einen andern Gebrauch davon hätte machen wollen? Hier,

Hier, liebe Schwester! Ich empfinde die nämliche Erkenntlichkeit —

Betty. Wie? Sie nennen mich Ihre Schwester und wollen nicht annehmen, was Ihnen gehört? Zu Ihren Füßen bitte ich flehend um diesen einzigen Beweis des Zutrauens. Bey Gott! ich behalte noch genug übrig, um nach meinem Stand glücklich leben zu können. Ueberfluß war nicht für mich. Ich wünschte so, denselben mit einem würdigen Gegenstand zu theilen. Alles kömmt von Ihnen. Sie werden sich wieder helfen, empor schwingen, und dann mir dies Darlehn mit Wucher zurückgeben. Aber diesen einzigen Trost schenken Sie mir, zum wenigsten zu Ihrem neuen Glück beygetragen zu haben.

Herr Sweet. Nimm, Junge! nimm! Ich gehe gleich Caution stellen.

Herr Port. Nur noch einen Augenblick. Ha, ich sehe schon da meinen Will mit seiner Last herbey eilen. — Da ich also, Herr

Nonsense, alle Hofnung aufgeben muß, Ihr Schwiegersohn zu seyn; da Miß Lucie ihre Hand einem Verarmten versagt, so bitte ich sie beyderseits, zum wenigsten Zeugen eines Geheimnisses zu seyn, das ich in Ihrer Gegenwart entdecken will. Setz diese Chatoulle auf diesen Tisch! (Er öfnet sie und nimmt Papiere heraus.) Hier erstens ist die Assecuranz meiner vier Schiffe, davon keines verloren ist.

Herr Nons. Ja, auf den Fall —

Herr Port. Werde ich mich nicht unterstehen, nach dieser Probe mich so hoch empor zu schwingen.

Herr Sweet. Alter, er thut wohl daran! Pfuy, weißt Du wohl, he? daß Du verflucht niederträchtig gehandelt hast; he!

Herr Port. Nur noch einen Augenblick Geduld! Hier sind meine Pappiere auf die Ostindische Kompagnie, hier auf die Bank in London; hier weiter das Verzeichniß meiner

ner Plantagen; also eine Summe, die ein sehr ansehnliches Vermögen ausmacht. Jezt will ich mich, wegen der kleinen Komödie, die ich gespielt habe, rechtfertigen. Ich schrieb an meinen würdigen Freund hier, ich wollte zurückkommen, und in meinem Vaterlande eine Gattin suchen, die mich glücklich machen könnte, bat ihn, er möchte sich einstweilen umsehen. Er, mit seinem gewöhnlichen Eifer der Freundschaft, warb gleich um Sie, schöne Miß, und ich kam hier so gut, als halb verbunden an.

Herr Sweet. Der Geyer brech mir den Hals, wenn ich sie nicht für ehrliche Leute hielt, he? Aber, he? jezt —

Herr Nons. Sweet, bist Du toll?

Herr Port. O, ich bitte keinen Zank wegen mir, die Sache ist nicht mehr der Mühe werth; nur erlauben Sie mir zu vollenden. Freylich ward ich ein wenig stuzig, daß Freund Sweet so geeilt hatte: doch, da ich

alle Reize und Annehmlichkeiten, die die Natur in ihrem vollkommensten Meisterstücke bilden konnte, in Miß Lucien fand: so glaubte ich mich glücklich, und mein Herz war wirklich entbrannt. Aber mein einfältiges Herz hat doch auch die abentheuerliche Laune, sich um sich selbst, und nicht um des Reichthums willen geliebt zu sehen. Ich ließ erst ein blindes Gerede durch meinen Bedienten gegen Jenni aussprengen; das war die erste Probe. Bey der wäre ich stehen geblieben, hätte dies nicht schon eine Zerrüttung meines Glücks mir vorgesagt. Der Aufschub der bestimmten Trauung verlangte nun, daß ich weiter gieng, und wie die Probe ausgefallen ist, haben Sie gesehen. — Ich glaube, wir sind nun beyderseits frey.

Herr Nons. Bis auf den Reukauf.

Herr Port. Von 1000 Pfund. — Alles vorher gesehen. Hier sind sie in dieser Banknote, in den Händen meines würdigen

Freun-

Freundes Sweet, den Sie zu quittiren die Gütigkeit haben werden. Ich könnte billige Einwendungen machen; allein, ich rechne diese Summe für nichts. Sie hat mir gezeigt, was wahre Freundschaft ist, und noch mehr, sie hat mich von einer sicher unglücklichen Ehe gerettet, und mich in den Stand gesezt, den edelsten Character zu belohnen.

Lucie. Ha, ha? Ich vermuthete mir den Abfall! Vortreflich! Ha, ha! Meinen Glückwunsch im voraus! — Kommen Sie, Herr Vater! wir wollen dieses Band nicht stören. Dies sind die Folgen, wenn sich Leute von Stande vergessen und wegwerfen. Ich empfehle mich.

Herr Sweet. Glückliche Reise! Aber ich — daß ihr's nur wißt, — ich komme Euch nicht mehr ins Haus; und wollte mir Karl folgen, so hätte er Euch nicht tausend Nüsse, geschweige Nadeln gegeben. Und man muß so niederträchtig, wie — Du, alter

ter Kauz, verstehst Du mich, he? — um so ein Geld der Schande anzunehmen. — Schicke Du nur Deinen Rechtsgelehrten zu mir, dem wrrde ich es auszahlen.

Herr Nons. Ich verlange auch gar nicht, Dich zu sehen. Komm, Lucie!

(Sie gehen beyde ab. Die übrigen verbeugen sich. Jenni folgt und droht Will.)

Herr Port. Nun, liebste Betty, sollten Sie weniger glücklich errathen können, als Miß Lucie?

Betty. Ich weiß nicht, Herr Porter, was ich errathen könnte?

Herr Port. Daß ich mein ganzes Vermögen mit meiner Hand Ihnen darbiete.

Betty. (betroffen.) Herr Porter, schonen Sie meiner! Soll dies vielleicht auch eine Probe seyn, wie weit meine Eitelkeit mich verblenden könnte? Nein, ich weiß mir Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Ja, Ihrer

Hoch-

Hochachtung glaube ich mich würdig; aber weiter —

Herr Port. Liebste Betty, beym Himmel! mein einziges Glück! Ihre Hand! — verzeihen Sie; ich hätte nicht bis heute gewartet, wenn nicht eine Art von Verbindung —

Herr Sweet. Sage Ja, Mädchen, sage Ja! um meinen dummen Streich wieder gut zu machen. Ich hätte ihm bald einen saubern Engel an den Hals gehangen.

Betty. Herr Porter, der Titul, den Sie mir gaben, einer Schwester, hat mir zur Gewohnheit gemacht, Sie zu ehren, Sie zu—

Herr Sweet. Lieben, he? hab' ich's nicht errathen, he? (Er nimmt beyden die Hände.) Der Himmel überschütte Euch mit Glück und Vergnügen! Heut Abend noch, hoffe ich —

Walli (bey Seite.) Wieder heut Abend!

Herr Port. Darf ich hoffen, daß meine Betty, nicht abschlagen wird? —

Betty. Heut Abend schon? — Doch — Ja! Diesen Augenblick. Diese Stunde selbst. — Jezt kann ich's gestehn; ich liebte Sie stets, ohne Eigennuz, ohne Hofnung, ohne andern Zweck, als Sie zu lieben. Da ich nun völlig durch Ihre Hand mein Glück bestätiget sehe, so würde es Geziere seyn, einen Aufschub zu verlangen. Sie allein, liebster Porter, mögen mein Schicksal bestimmen. Ich gelobe Ihnen Liebe, Treue und meine Tugend sey Bürge meines Versprechens.

Herr Port. (drückt sie mit Wärme in seine Arme.) Englisches Mädchen! Ha, mein Herz ist mit einer Wonne erfüllt, die es noch nie kannte! Komm, komm, laß uns zum Altar eilen. Dort sollst Du den Schwur, Dich ewig zu lieben, zu hören, aus dem Munde eines Gemahls hören, der Dich liebt, und noch weit mehr Dich hochschäzt. — Kommt Kinder, nehmt Theil an meinem Glück!

Ende des Lustspiels.

Druckfehler.

In der Erbschaft, oder dem wunderlichen Testament:

Seite 50. 3te Zeile, anstatt: haben, lies: geben.

„ 124. 5te Zeile, anstatt: Juliane, lies Korn.

Innhalt
des vierten Bandes.

So zieht man dem Betrüger die Larve ab! Ein Lustspiel in fünf Aufzügen.

Die Erbschaft, oder das wunderliche Testament. Ein Lustspiel in fünf Aufzügen.

Erst geprüft! Ein Lustspiel in einem Aufzuge.

LB Coburg

25. 4. 78

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Brühl, Aloys Friedrich <<von>>,

Theatralische Belustigungen

Bd.: 4

1788

Coburg, Landesbibliothek -- C III 10/6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11920334-9